

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

186 (25.12.1948)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlichung: Täglich, außer Donnerstag und Sonntag.
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 18.
Telefon Nr. 922/923 (Dringend Presse). Anzeigenannahme und Ver-
trieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 50, Telefon 8649; Durlach, Pfaffenstr. 30.
Mittlingen, Schöllkrieger Straße 5 (Druckerei Graf), Telefon Nr. 197.

Bezugspreis monatlich DM 1,40 einschließlich Transportkosten.
Postzustellung DM 1,20 wöchentlich Zustellgebühr. — Anzeigen-
preis: Die sechsseitige, 48 mm breite Millimeter-Milli-
meter-Größe DM — 80, im übrigen siehe zur Zeit gültige Pre-
liste Nr. 3a. — Postcheckkonto: Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 80338.

2. Jahrgang / Nr. 186

Karlsruhe, Weihnachten 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

Und Frieden auf Erden



Die Worte: „Frieden auf Erden“ müssten eigentlich ein Fragezeichen tragen; denn — es wäre weder christlich noch menschlich — wollte man dem Geschehen von heute ein Motto voransetzen, das von innerer Unwahrheit erfüllt ist? In dem Satz, der sonst auf keiner Weihnachtsseite gefehlt hat, heißt der Ausklang: „Und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Auch das wird niemand abstreiten wollen, daß es mit dem „Wohlgefallen“ manchmal trübe aussieht in der Welt. Eine Verfinsterung ist über sie gekommen. Mißtrauen ist gesät worden und Mißtrauen ist tausendfältig aufgegangen. Der Krieg ist wie ein böser Dämon über den Acker der Menschheit geschritten und hat alles Böse ausgesät, dessen er habhaft werden konnte. Als er das Feld der Schlachten verlassen hatte, in dem die Millionen, eines unfriedlichen Todes gestorben, vermoderten, schien es, als wolle eine neue Gerechtigkeit über den grauen, zerrissenen Gefilden aufgehen, aber die Menschen in ihrer Ungeduld haben gemeint, es genüge, wenn man von einer solchen Gerechtigkeit rede, statt selber auch darnach zu handeln und zu wissen, daß, um eine neue Gerechtigkeit überhaupt erkennen zu können, der innere Mensch sich wandeln, zu neuen Einsichten, zu einer leidenschaftslosen Prüfung des Vergangenen und damit zu einer Prüfung seiner selbst kommen müsse. Und da hat es sich herausgestellt, daß es noch eine höhere Gerechtigkeit gibt, als die von den Menschen aufgestellte, die sich auf die Normen des Lebens bezieht, auf den Verkehr der Völker untereinander, auf die allgemeinen Anschauungen von Recht und Sitte. Diese andere, höhere Gerechtigkeit sieht auf Besiegte und Sieger. Sie kennt keinen Unterschied, ist eine strenge, langsam Sichtende und Richtende. Sie ist unbeirrbar in ihren Sprüchen und nennt Recht, was Recht ist und Unrecht, was Unrecht ist. Sie stellt alle Völker vor das Gericht Gottes!

Ein Schein dieses ewigen Gerichtes blitzt am Weihnachtsfest über die Erdteile, die den Namen Christi im Munde führen, und wie eine Vision steigt da das Bild des bedrängten Christus empor. Nicht anders als es jener Albrecht Dürer empfand, als er die scharfen, seherischen Augen über seine Zeit gleiten ließ; denn es ist nicht so, daß die großen Maler und Zeichner des frühen und späten Mittelalters und der ihm folgenden Jahrhunderte ihre Bilder erfanden, sondern sie entstanden aus einem bedrängten gläubigen Herzen, sie kamen aus Gemütern, die sehr bewegt waren von der Reinheit und Größe, von der ungeheuren Forderung des christlichen Gedankengutes und mit seiner idealen Forderung das Treiben der Welt verglichen. Wenn wir heute also jammern und klagen und mit einer erschrockenen Miene das Bild auf dieser Weihnachtsseite betrachten, so müssen wir wissen, daß auch damals alle tief Empfindenden von dem gleichen Schrecken ergriffen waren. Nur der eine Unterschied ist zu verzeichnen: die Schar der von

christlichen Gedanken Berührten war viel, viel größer, und der Kampf der Geister, die für das „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ mit ihrer ganzen Person eintraten, war leidenschaftlicher und bestimmender, voller Glaubenskraft, daß die Menschheit, trotz aller Niederlagen der Herzen, sich doch einmal der leuchtenden Idee nähern würde. Es gab Könige, Priester, Dichter und Gelehrte, ja Kriegerleute, die vom „Frieden auf Erden“ nicht nur an Weihnachten sprachen und die Worte dann vergaßen, sondern die ihr Leben lang um die Verwirklichung des Friedensgedankens rangen und wenn sie in den Kampf gingen, nur an den Frieden dachten und für ihn kämpften. Ihre Leiber sind zu Staub geworden, und wir nähren uns an den Festen des christlichen Jahres, beschämt, selbst nicht viel dazu beisteuern zu können von dem, was sie geistig an Wort und Bild hinterlassen haben. Wieder werden in Zeitungen und Zeitschriften die Gemälde, die Stiche und Holzschnitte längst vergangener Jahrhunderte auftauchen, wieder wird man die Dich-

ter, die Forscher und Erforscher des Religiösen in ihren flammenden Aussprüchen zitieren und die Werke als Leseschmuck in die Weihnachtsseiten setzen, damit es so aussehe, als seien wir plötzlich selber zu Gläubigen, zu Einsichtigen geworden. Aber wie die allmächtige Zeit einen Tag um den anderen erbarungslos von unserer Lebensliste streicht, so geht sie über das Weihnachtsfest hinweg und was da in alten Bildern und Sprüchen aufgeglüht ist, kehrt zurück in die große Stille alles Schöpferischen, das jenseits des täglichen Geschehens lebt, wenn dieses nicht mit ihm verbunden bleibt und ein Leuchten zurückläßt, das unverwischbar ist.

An dem Blatt Albrecht Dürers „Die Gefangennahme Christi“ wird manches Leserauge hängen bleiben, und plötzlich wird die ergreifende Aktualität dieses Blattes empfunden werden. Da bedarf es kaum noch der erklärenden und erläuternden Worte. Rohe Gewalt bemächtigt sich des sanft widerstrebenden Jesu, der, um jener Kriegsknechte, der Knechte des Krieges willen, sich zu sträuben scheint, weil er auch in ihnen noch den Menschen ehrt, den verborgenen, und es scheinen die Worte um seine Lippen zu geistern: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“

Siebenundzwanzig Jahre war Albrecht Dürer alt, als er gleichzeitig mit der „Apokalypse“ die Blätter der „Großen Passion“ begann, aus der wir die Gefangennahme auswählen, damit sie unsere erste Seite einnehme und mehr sei als nur ein Schmuck. Elf Tafeln umfaßt die „Große Passion“, die Kurt Martin, der Direktor der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe neu herausgegeben hat. Von den Texten lassen wir denjenigen folgen, der zu dem Blatt gehört. Die Worte stammen aus den Evangelien.

„Und da Er noch redete, kam Judas Ischarioth, der Zwölf einer und eine große Schar mit ihm, mit Schwertern und Stangen, von den Hohepriestern und Schriftgelehrten und Ältesten.“

Und der Verräter hatte ihnen ein Merkzeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet und führet ihn sicher.“

Und da Er kam, ging er alsbald zu ihm und sprach zu ihm: Rabbi! Rabbi! Und küßte ihn.“

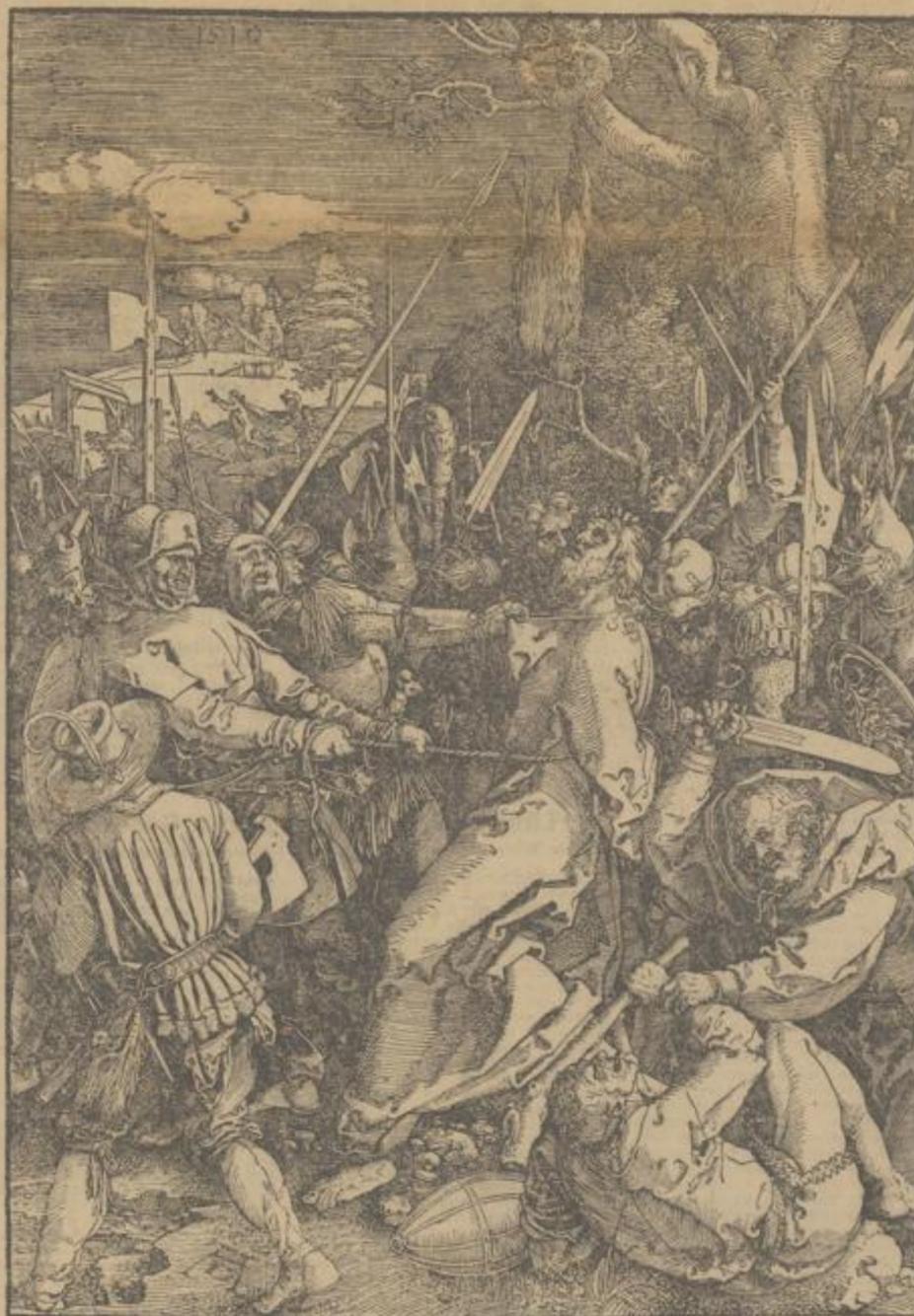
Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund! Warum bist Du gekommen? Da legten sie Hand an Jesus und griffen ihn.“

Da nun aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, fragten sie ihn: Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?“

Und einer von ihnen schlug des Hohepriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus.“

Jesus aber antwortete: Lasset sie doch so machen! Und Er rührte sein Ohr an und heilte ihn.“

Es ist gut, diese Worte zur Weihnachtszeit, dem Fest der Geburt Christi, einmal wieder zu lesen und das Blatt dabei zu betrachten, in dem jeder Satz seine Übersetzung ins Zeichnerische erfahren hat, ins Zeichnerische einer mitfühlenden großen deutschen Künstler- und Menschenseele. M. G.



Die Gefangennahme Christi

Aus der Folge: „Die große Passion“ von Albrecht Dürer im Walter Rau-Verlag Dietmannstedt-Heidelberg

Weihnachtsbotschaft Clays

BERLIN, 23. Dez. (DENA) Der amerikanische Militärgouverneur Lucius D. Clay richtete folgende Weihnachtsbotschaft an die deutsche Bevölkerung:

„Als ich im letzten Jahr meine besten Weihnachtswünsche und Neujahrsglücke der deutschen Bevölkerung in der amerikanischen Zone entbot, ermunterte ich sie, zuversichtlich zu sein im Bewusstsein, daß das kommende Jahr eine bedeutende Verbesserung der Lebensverhältnisse mit sich bringen würde. Diese Verbesserung ist Wirklichkeit geworden und dürfte Ihnen ein frohlicheres Weihnachtsfest als im Vorjahr bringen, zumal eine größere Unterstützung mit Hilfe des Europäischen Wiederaufbauprogramms bessere Aussichten für das neue Jahr bietet. Uns, die wir eines Glaubens sind, lautet der Sinn des Weihnachtsfestes „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Es ist ein Tag der Einkehr in uns selbst, um an einer Welt dauernden Friedens mitzuarbeiten und nochmals in diesem Sinne entsetzte ich Ihnen im Namen der amerikanischen Militärregierung meine besten Wünsche für ein frohliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.“

Weihnachtspredigt des Papstes

VATIKANSTADT, 23. Dez. (UP) Das Staatssekretariat des Heiligen Stuhles teilt mit, daß die Weihnachtsansprache des Papstes an das Kardinalkollegium am 24. Dezember über den Vatikansender gesendet werden wird. Die Sendung wird um 11 Uhr MEZ über die Kurzwellen 19,87 und 21,06 erfolgen.

Zum Tode Verurteilte begnadigt

FRANKFURT, 23. Dez. (UP) Das amerikanische Hauptquartier in Heidelberg gab bekannt, daß General Clay zwei der Todesurteile gegen Kriegsverbrecher aus dem Konzentrationslager Buchenwald in lebenslängliche Haftstrafen abgemildert hat. Es handelt sich um Heinrich Buck und Anton Bergmeier.

Kriegsverbrecher hingerichtet

TOKIO, 23. Dez. (UP) Das Hauptquartier General Douglas MacArthur, des amerikanischen Oberkommandierenden in Japan, gab bekannt, daß das vom Kriegsverbrechertribunal gefällte Todesurteil gegen den ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Tojo und sechs seiner Mitangeklagten am Mittwoch vollzogen worden ist.

Todesurteile in Leipzig

LEIPZIG, 23. Dez. (DENA) Im Prozeß gegen 23 ehemals leitende Angestellte des Außenwerkes der Leipziger Rüstungsindustrie Hasag (Kontinental-Praxis) wurden die Angeklagten Anton Ross, Willi Seidel, Alfred Wagner und Reinhold Neumerier zum Tode verurteilt. Die Angeklagten Felix Krebs und Marianne Tiedge erhielten lebenslängliches Zuchthaus. Zu je 15 Jahren Zuchthaus wurden die Angeklagten Erich Duchant und Hans Fürber und zu je 12 Jahren Zuchthaus die Angeklagten Martin Köhler und Karl Gerthe verurteilt. Weitere 14 Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von sechs bis elf und Gefängnisstrafen von ein bis vier Jahren. Der Angeklagte Walter Krüger wurde freigesprochen. Die Verurteilten haben sich, wie aus der Urteilsbegründung des Zweigwerkes Kamlenns schwerer Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht. Sie hätten die Zwangsverpflichtung, jüdische und polnische Hilfslinge, grausam mißhandelt und erpreßt und damit den Nazismus unterstützt.

Viehschleiber verurteilt

KASSEL, 23. Dez. (DENA) Die zweite Strafkammer des Landgerichts Kassel fällt in einem der bisher größten Viehschleiberprozesse der Nachkriegszeit die Urteile gegen 22 Angeklagte. Die Angeklagten, darunter eine Anzahl Fleischmeister und Landwirte, wurden für schuldig befunden, 43 Stück Großvieh mit einem Gesamtgewicht von über 400 Zentnern verschoben zu haben. Der Arbeiter Wilhelm Franks erhielt 6 Jahre Zuchthaus, der Fuhrunternehmer Walter Thiesemann 7 1/2 Jahre Zuchthaus. Fünf weitere Angeklagte wurden zu insgesamt 5 Jahren und 1 Monat Gefängnis, sowie zu 22 250 D-Mark Geldstrafe verurteilt. 15 Angeklagte erhielten Geldstrafen in Höhe von insgesamt 24 900 D-Mark.

Welt-Rundschau

LONDON, Ministerpräsident Clement Attlee wird während seines Weihnachturlaubs einen endgültigen Beschluß über die Umbildung des britischen Kabinetts fassen. — PARIS, Garry Davis, der „Weltbürger Nr. 1“, hat die Erlaubnis erhalten, nach dem 31. Dezember noch drei Monate in Frankreich zu bleiben. — MADRID, (UP) Ein auf dem Wege von Madrid nach Barcelona befindliches Flugzeug stürzte ab. Dabei wurden 27 Personen getötet. — BUKAREST, Weihnachten und Silvester sind in Rumänien als öffentliche Feiertage abeschafft worden. — MOSKAU, (UP) Der Bauer Safor Guseisepow aus der Gegend von Baku folerte seinen 138. Geburtstag. — NANKING, Der Zentralrat der Kuomintang bestätigte das von Dr. Sun-Fo gebildete neue chinesische Kriegskabinet. — TOKIO, Das japanische Parlament wurde von Ministerpräsident Schigeyu Yoshida aufgelöst. Neuwahlen finden am 23. Januar statt. (Alle nicht gesonderten Nachrichten: DENA)

Verleger appellieren an Dr. Maier

Kulturpfennig-Gesetz steht im Widerspruch zur württemberg-badischen Verfassung

STUTTGART, 23. Dez. (DENA) Der Verein württemberg-badischer Zeitungsverleger richtete am Donnerstag einen Brief an den württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier, in dem er die Bitte ausspricht, das „Gesetz über die Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben“ nicht auszufertigen und zu verkünden, da es ihrer Ansicht nach gegen die Landesverfassung verstößt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Der Landtag hat am 17. Dezember das „Gesetz über die Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben“ beschlossen. Es obliegt nun noch Ihnen, dieses Gesetz auszufertigen und zu verkünden.“

Sämtliche Zeitungsverleger Württemberg-Badens richten an Sie die ergebene Bitte, das genannte Gesetz nicht auszufertigen und zu verkünden, da es nicht, wie Artikel 82 verlangt, verfassungsmäßig zustande gekommen ist.

Wir lassen die staatsrechtliche Streitfrage offen, ob sich das in der Verfassung verankerte Prüfungsrecht des Ministerpräsidenten, das die Prüfungsprüfung einschließt, nur auf die Wahrung der Formalien des Gesetzgebungsverfahrens oder auch auf die inhaltliche Übereinstimmung des Gesetzes mit der Verfassung erstreckt. Jedenfalls enthält das beschlossene Gesetz, wie noch dargelegt werden wird, mehrere Abweichungen von Verfassungsgrundsätzen unseres Landes. Damit stellt es in seinem Inhalt eine Verfassungsänderung dar. Bei der Beschlußfassung des Landtags sind aber die erschwerten Formen der Verfassungsänderung nicht beachtet worden. Das Gesetz ist also auch in formeller Beziehung nicht verfassungsmäßig zustande gekommen.

Mit dieser Argumentation folgen wir einer in Praxis und Staatsrechtslehre der Weimarer Republik weit verbreiteten Auffassung von der Aufgabe des Staatschefs, erstes Kontrollorgan über die Gesetzgebungsarbeit des Parlaments zu sein. Artikel 70 der Weimarer Verfassung entspricht völlig Artikel 82 unserer Verfassung. Das Gesetz verstößt nach unserer festen Überzeugung und der Auffassung rechtskundiger Kreise gegen:

A) Die Bestimmung des Artikels 11, der die Pressefreiheit garantiert. Eine Sonderbesteuerung von Presse-Erzeugnissen muß schon grundsätzlich als Behinderung der Pressefreiheit gewertet werden. Die Zulassung einer noch so harmlos aussehenden Sonderbesteuerung der Presse schließt von vornherein die Möglichkeit ein, eine des Staatsorgans mißliebige Presse jederzeit zu bestrafen oder ganz auszuschalten.

B) Die Bestimmung des Artikels 2 über die Rechtsgleichheit aller vor

dem Gesetz. Die in dem Gesetz vorgesehene Art der Besteuerung und die angeordneten Ausnahmen — stempeln dieses eindeutig zu einem gegen die unabhängigen Tageszeitungen gerichteten Ausnahmegesetz.

C) Die Bestimmung des Artikels 10, nach welcher niemand wegen seiner religiösen oder politischen Anschauung bevorzugt oder benachteiligt werden darf. Die Bevorzugung parteipolitischen und bestimmter anderer Publikationen ist in dem Gesetz so eindeutig ausgesprochen, daß sich dadurch die Benachteiligung der unabhängigen Presse zwangsläufig ergibt.

D) Die Bestimmung des Artikels 99 über den Staatshaushaltplan. Das Gesetz verfügt eine Sonderbesteuerung, ohne diese in den jährlichen Staatshaushaltplan einzustellen, wie es die Verfassung mit gutem Grund verlangt.

Eine ausführliche Begründung der Verfassungswidrigkeit dieses Gesetzes werden die Zeitungsverleger dem Verwaltungsgerichtshof und gegebenenfalls dem Staatsgerichtshof vorlegen, wenn nach einer etwaigen Verkündung des Gesetzes die förmlichen Voraussetzungen für die Anrufung dieser Instanz gegeben sind. Wir haben aber das Vertrauen, daß das

Inkrafttreten eines derart bedenklichen Gesetzes von Ihnen, Herr Ministerpräsident, in Ausübung Ihrer verfassungsmäßigen Kontrollfunktion verhindert werden wird.“

Auch der Rundfunk protestiert

STUTTGART, 23. Dez. (SAZ) In einem Schreiben wandte sich der Intendant von Radio Stuttgart, Erich Rossmann, gegen den Vorwurf „der großzügigen Finanzgebung westdeutscher Rundfunkstationen“, den Finanzminister Dr. Heinrich Köhler anlässlich seiner Kulturpfennigrede vor dem Landtag erhoben hatte. In seinem Schreiben weist Rossmann unter anderem darauf hin, daß die Ausgaben von Radio Stuttgart im laufenden Rechnungsjahr 8,1 Millionen Mark betragen hätten, gegenüber 4,1 Millionen Mark vom württembergischen Staatstheater. Bei diesen Ausgaben sei zu berücksichtigen, daß Radio Stuttgart seinen gesamten technischen Apparat neu aufbauen mußte und auch in Zukunft beträchtliche Mittel für den Bau eines neuen Funkhauses aufwenden müsse. Intendant Rossmann gibt abschließend dem Finanzminister den Rat, er möge in Zukunft zuerst sachliche Informationen bei ihm einholen, ehe er sich in dieser Weise gegen den Rundfunk wende.

Ruhrbereinkommen erzielt

WASHINGTON, 23. Dez. (DENA) Die USA, Großbritannien und Frankreich sind, wie der amtierende Außenminister Lovett laut AFP bekanntgab, zu einem Übereinkommen über die Ruhrfrage gelangt. Die Londoner Sechsmächte-Ruhrkonferenz beschloß, wie von zuzähliger Seite mitgeteilt wird, das Kommunique über die Besprechungen erst nach den Feiertagen zu veröffentlichen.

Wieder 68 Fabriken verteilt

BRÜSSEL, 23. Dez. (UP) Die Interalliierte Reparations-Agentur gab bekannt, daß sie während der letzten drei Sitzungen des Mitgliederstaaten Industrielle Ausstattungen aus 68 Fabriken der drei Westzonen Deutschlands zugeteilt habe. Die Gesamtzahl der bis jetzt von der I.A.R.A. verteilten Fabriken bzw. Produktionseinheiten beträgt 367. Vierzehn von den im Kommunique erwähnten 68 Fabriken liegen in der amerikanischen Zone, 46 in der britischen und acht in der französischen Zone.

Demontagebefehl verweigert

DÜSSELDORF, 23. Dez. (DENA) Der Bochumer Verein hat erneut einen britischen Befehl zur Fortführung der Demontage abgelehnt. Der Befehl bezog sich auf die Demontage des Stahlwerkes II und des Elektrostahlwerkes. Bereits kürzlich hatte sich die Belegschaft des Werkes geweigert, die deutsche Demontagekommission an die zu demontierenden Objekte heranzulassen. Obwohl die britische Militärregierung daraufhin mitgeteilt hatte, daß Militär eingesetzt werde, blieb auch der zweite Befehl unausgeführt. Die Weigerung hat von britischer Seite die Information erhalten, daß die Kommission, die die Bedeutung der für die Demontage vorgesehenen Anlagen im Zusammenhang mit den Erfordernissen des Marshallplanes überprüft hat, an der Demontage dieser beiden Anlagen nicht interessiert ist. Die Leitung bemüht sich inzwischen, den Widerspruch zwischen dem Beschluß der Kommission und dem britischen Demontagebefehl zu klären.

Gewerbefreiheit ab 10. Januar

STUTTGART, 23. Dez. (DENA) Der stellvertretende Direktor der amerikanischen Militärregierung von Württemberg-Baden, Harvey M. Coverley, teilte Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier mit, daß der Termin für die Inkraftsetzung der Gewerbefreiheit vom 20. Dezember auf 10. Januar 1949 verschoben worden ist.

Luftbrücke auch an Feiertagen

BERLIN, 23. Dez. (DENA) Amerikanische und britische Transportmaschinen brachten in der 24-Stunden-Periode bis Donnerstagmittag in 305 Flügen bei ungünstigen Wetterbedingungen 512 Tonnen Versorgungsgüter nach Berlin. Ein zuständiger Offizier des Luftbrücken-Hauptquartiers erklärte, daß die Luftbrücke auch an den Weihnachtsfeiertagen aufrechterhalten werden soll.

Säuberungsaktionen in Polen

WARSAU, 23. Dez. (DENA-REUTER) 111 000 Mitglieder der polnischen Arbeiterpartei (Kommunisten) und der sozialistischen Partei wurden, wie Radio Warschau berichtet, aus den beiden Parteien ausgeschlossen, bevor die Verhandlungen über die Verschmelzung dieser Parteien am vergangenen Samstag in Warschau begannen. Die Säuberungsaktionen richteten sich in erster Linie gegen „reaktionäre Mitglieder der früheren Bauernpartei und rechtgerichtete Sozialisten“. Die neue vereinigte Partei wird 1 200 000 Mitglieder und 30 000 Anwärter zählen.

Heftige Kämpfe im Negebegebiet

TEL AVIV, 23. Dez. (UP) Im Negebegebiet haben wieder heftige Kämpfe zwischen den israelischen und den ägyptischen Truppen begonnen, wie ein israelischer militärischer Sprecher hier erklärte. In einem Brief des israelischen Außenministeriums an General Riley, den Chef der UN-Waffenstillstandskommission, wird erklärt, daß sich Israel jegliche Maßnahme vorbehalte, da Ägypten der Aufforderung der UN auf Herstellung eines Waffenstillstandes nicht nachgekommen sei. Als Folge dieser Warnung besteht die Möglichkeit eines erneuten Beginns der Kämpfe in Palästina.

Supina wieder in Freiheit

MINEOLA (New York), 23. Dez. (UP) Stephen J. Supina, der im vergangenen Sommer über dem Hauptquartier der Vereinten Nationen eine selbstgefertigte Bombe abwarf, um die UN „aufzurütteln“ und sie auf die vorhandene Kriegsgefahr hinzuweisen, wurde nach Verbüßung einer Haftstrafe von 148 Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt. Er mußte vor seinem Richter erscheinen, der entschied, daß er lange genug inhaftiert gewesen sei.

40 Stunden Rettungsversuche

WASHINGTON, 23. Dez. (DENA-REUTER) 40 Stunden lang schwamm ein 13 Jahre alter Kajütanunge in einer mit Halbfischen versehenen Gegend des Karibischen Meeres hinter seinem Freund, einem dänischen Schiffsjungen, her, doch waren alle seine Rettungsversuche vergeblich, da der Schiffsjunge vor seinen Augen von den Halbfischen zerrissen wurde. Der dänische Schiffsjunge war in einem Augenblick über Bord gefallen, als sich außer dem Kajütanunge niemand an Deck des Schiffes befand.

Unklarheit über viele Kriegsgefangene

Keine oder nur teilweise Information aus Polen, Albanien und Rußland

FRANKFURT, 23. Dez. (DENA) Die Arbeitsgemeinschaft des Roten Kreuzes in Deutschland erhielt jetzt vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf einen Überblick des gegenwärtigen Standes der Heilung deutscher Kriegsgefangener. Danach befinden sich in Frankreich und Nordafrika noch 24 141 Kriegsgefangene, die bis Ende des Jahres entlassen werden sollen. Die noch in Jugoslawien befindlichen 60 000 Gefangenen sollen bis 15. Januar 1949 repatriert werden. Über das Schicksal von 40 000 Kriegsgefangenen in Polen liegt noch keine offizielle Stellungnahme vor. Es wurden vor kurzem in drei Heinkelkehrzügen rund 2000 Kriegsgefangene zurückgeführt. Die Tschechoslowakei hat die Entlassung der restlichen 3000 Kriegsgefangenen bis Ende des Jahres zugesagt. Über die Entlassungsabsichten der albanischen Behörden ist noch nichts bekannt. Über die gegenwärtige Zahl und den Entlassungstermin der noch in der Sowjetunion befindlichen Kriegsgefangenen liegen ebenfalls keine Informationen vor.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes versichert, alles in seiner Macht stehende zu tun, um die Heimkehr in kürzester Zeit zu erwirken, falls die von den Regierungen gegebenen Versprechungen über die Entlassungstermine nicht eingehalten würden.

176 Gefangene unter Amnestie

STUTTGART, 23. Dez. (DENA) Der Gnadenausschuß der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden entließ auf Grund der von General Lucius D. Clay verkündeten Weihnachtsamnestie 176 Gefangene. Neben rund 100 Gefangenen, die bereits Dreiviertel ihrer Strafreise bei guter Führung verbüßt haben bzw. deren Strafreise bis zum 31. Januar abgelaufen wäre, befinden sich unter den zur Entlassung Kommanden 76 Gefangene, die wegen wirtschaftlicher Notlage ihrer Familien begnadigt wurden. Nach einer Mitteilung der Militärregierung soll noch bei weiteren 350 von Militärgerichteten Verurteilten ein Gnadengesuch durchgeführt werden.

Britten gegen Lizenzauflhebung

BERLIN, 23. Dez. (DENA) Im Gegensatz zu der in der US-Zone geplanten Aufhebung der Lizenzierungsbestimmungen für Zeitungen, Bücher, Zeitschriften und andere Publikationen beabsichtigt die britische Militärregierung in ihrer Zone die Lizenzierung weiterhin aufrechtzuerhalten. Dementsprechend wurden nach einer amtlichen britischen Verlautbarung die Anordnungen Nummer 106 bis 109 der britischen Militärregierung, deren Gültigkeit am 31. Dezember 1948 abläuft, auf unbegrenzte Zeit verlängert.

Warnung an Interzonareisende

WIESBADEN, 23. Dez. (DENA) Das bessische Innenministerium warnte alle Interzonareisenden davor, gegenwärtig die Fahrt nach Herleshausen anzutreten, da die Abfertigung am Grenzübergang Herleshausen-Wartha auf der sowjetischen Seite zu langsam vor sich gehe. Ungefähr 800 Interzonareisende warteten bereits an der Grenze auf ihre Abfertigung durch die Kontrollbehörden. Da nicht genügend Unterkunftsplätze vorhanden seien, müsse damit gerechnet werden, daß ein Teil der Reisenden unter freiem Himmel übernachten müsse.

Arbeitslager für Dr. Scheel

STUTTGART, 23. Dez. (SAZ) Dr. Gustav Scheel, der ehemalige Reichsstudentenführer und letzte Gauleiter von Salzburg, wurde von der Zentralstrafkammer in Ludwigslager als Belasteter zu 5 Jahren Arbeitslager verurteilt. Die bisher erlittene Haftzeit seit 1945 wurde voll angerechnet. 12

Länderrat legt Veto gegen Gesetze ein

Der Wirtschaftsrat wird noch vor Jahresende zusammentreten müssen

FRANKFURT, 23. Dez. (DENA) Der Länderrat beschloß in seiner 11. öffentlichen Sitzung mit 9 gegen 2 Stimmen, sein Veto gegen die vom Wirtschaftsrat beschlossene Verlängerung des Preisgesetzes einzulegen. Mit der gleichen Mehrheit wurde der Initiativentwurf auf Errichtung eines unabhängigen und selbständigen Preisamtes angenommen. Das Gesetz über die Verlängerung der wirtschaftspolitischen Leitsätze wurde mit 9 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. Ferner entschied sich der Länderrat mit 6 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung für München als Sitz des Preisamtes. Dem Gesetz über Wertfortschreibungen, dem Gesetz über die Teuerung, dem zweiten Überleitungs-gesetz, dem Gesetz zur Änderung des Bewirtschaftungsnotengesetzes, zu dem der Länderrat allerdings auf dem Initiativwege eine Änderung beantragt will, sowie dem Gesetz gegen Preistreiber wurde ohne Debatte zugestimmt. Der Länderrat verabschiedete weiter in zweiter Lesung den Entwurf eines Sachleistungsgesetzes, das zur Abkündigung des Reichsleistungsgesetzes als Initiativentwurf des Länderrates eingebracht werden soll.

Auf Grund des Länderratsvetos gegen das Gesetz über die Verlängerung der wirtschaftspolitischen Leitsätze und gegen das Gesetz über die Verlängerung des Preisgesetzes wird der Wirt-

schaftsrat noch in diesem Jahr zu einer Plenarsitzung zusammentreten müssen. Leitsätze und Preisgesetz laufen am 31. Dezember ab, so daß mit dem 1. Januar 1949 eine rechtliche Lücke entsteht, wenn der Wirtschaftsrat nicht noch vorher entweder das Veto überstimmt oder eine andere gesetzliche Regelung schafft.

Schlange-Schönigen

Ist gegen Erhöhung der Preise

FRANKFURT, 23. Dez. (DENA) Der Direktor der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Hans Schlange-Schönigen, nahm hier in einer Pressekonferenz zur Ernährungswirtschaft und zu der bestehenden Preisschere auf dem gewerblichen und dem Agrarsektor Stellung. Er erklärte, solange er im Amt sei, würden die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse nicht erhöht werden, weil sie nach seiner Ansicht bereits an der Grenze des für den Verbraucher Erträglichen angelangt seien. Eine Schließung der Preisschere würde nur durch Herabsetzung der Preise auf dem gewerblichen Sektor ermöglicht werden. Professor Erhard sei der festen Überzeugung, daß eine erhebliche Senkung der Preise im Januar und Februar eintreten werde. Dr. Schlange-Schönigen betonte ausdrücklich, daß von der landwirtschaftlichen Seite nichts mehr unternommen werden könne.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 166 / Freitag, den 24. Dezember 1948

Frieden auf Erden

FR. In allen Sprachen der Welt wird auch in diesem Jahr die alte Weihnachtsbotschaft gesagt, geschrieben und gedruckt werden. Millionen Lippen werden sie als heiliges Gebet und heißen Wunsch aussprechen, sie wird in Millionen Briefen stehen, die über Grenzen und Kontinente hinweg von Mensch zu Mensch und Herz zu Herz sprechen. Millionen Aufträge und Leitartikel werden wie jedes Jahr mit diesem Grundgedanken geschrieben.

Frieden, innerer und äußerer Frieden, ist die große Sehnsucht der Menschheit. Wir haben das Weihnachtsfest in Zeiten erlebt, die äußerlich in viel krassem Gegensatz zum menschlichen Sinn der Weihnachtsbotschaft standen. Aber es ist dennoch erschreckend, wie weit wir auch jetzt noch davon entfernt sind.

Wir sprechen von einem „Kalten Krieg“, die Frontlinien dieses Kalten Krieges teilen Deutschland, Europa und die ganze Welt. Und an vielen Schrittpunkten tobt immer noch die Kriegsfurie mit blutiger Grausamkeit in China, in Indonesien, in Ostafrika, in Palästina. Es gibt zahlreiche Auseinandersetzungen, die wir — weil von Schluß und unbeteiligt — als „kleinere Konflikte“ abtun. Ohne zu bedenken, daß immer wieder Menschen dabei gemordet werden, daß die Vernichtung von Leben ein Verbrechen ist, ganz gleich ob es wenige oder viele sind.

Vielleicht ist die Sehnsucht nach Frieden noch nie so allgemein in aller Welt empfunden worden. Vielleicht ist uns die Notwendigkeit und der Wert des Friedens auch noch nie so klar bewußt gewesen, wie jetzt, da wir den Unfrieden und seine Auswirkungen so gründlich kennengelernt haben. Und trotzdem waren wir wohl selten so weit von wirklichem Frieden, von innerem Frieden entfernt.

Besonders wir in Deutschland. Gemeint ist nicht allein die politische und wirtschaftliche Zerissenheit des Landes. Es ist der innere Unfrieden, den wir alle in uns tragen, diese Summe von Entbehrungen, Entbehren, Sorgen und Ängsten. Es ist die Furcht vor dem kommenden Tag, den wir nie genau kennen und es ist die Feindseligkeit aller Tage, die wir kennen. Es ist das quälende Bewußtsein, daß Dinge geschehen, die uns alle angehen und die wir doch nicht bestimmen können.

Wir wollen und können uns nichts vormachen. Wir sind von Frieden, ganz gleich, wie dieses Wort verstanden werden will, weit entfernt. Trotzdem aber — vielleicht sogar gerade deshalb — wollen wir uns keiner müden Hoffungslosigkeit hingeben. Wir wollen und dürfen nicht nur noch einer Seite hin erblickt sein.

Vergessen wir nicht auch zu schnell ist dieses Weihnachtsfest 1948 nicht doch in vielen, schon als das im vergangenen Jahr? Oder gar zwei, drei, vier Jahre zurück? Tausende, nach denen wir uns noch voriges Jahr sehnten und die hinter Stacheldraht mit heißen Augen in die Nacht starrten, sind nun bei uns. Tausende heller Schaulenker zeigen, daß viele Tausende Hände wieder schaffen, die vor einem Jahr noch ruhen mußten. Tausende Weihnachtsbäume werden reicher geschmückt sein und auch darunter wird viel liegen, wovon wir vor einem Jahr noch träumten.

Notürlich läßt sich das über den Ernst der Zeit nicht hinweg. Wir sollten alle diese kleinen Fortschritte aber doch dankbar bemerken, wir sollten daran erkennen, daß sich ja doch etwas rührt und regt. Daß es wieder aufwärts geht, auch wenn es nur ganz langsam ist.

Wir sollten in diesen Weihnachtstagen den tiefen, schönen Sinn der Botschaft „Frieden auf Erden“ ganz besonders innig empfinden. Aber nicht nur in diesen Weihnachtstagen, sondern wir müssen diesen ehrlichen Willen, ihn erfüllt zu sehen, gleich lebendig erhalten für alle anderen

Tage des Jahres auch. Wir dürfen den Frieden nicht nur erbitten oder fordern, oder wie ein Geschenk erwarten. Wir müssen ihn schaffen helfen, jeder von uns mit allem was wir tun.

Wenn die Weihnachtsglocken läuten, wenn die Kerzen an unserem Christbaum langsam herunterbrennen, wollen wir uns einmal ganz ehrlich fragen, was wir für den Frieden auf Erden getan haben. Ob wir alles so getan haben, wie es hätte getan werden können. Wir wollen unseren Beitrag neben unsere Erwartungen stellen. Und dann wollen wir aus der Stille der Heiligen Nacht in die lärmende Unruhe des Lebens den Vorsatz mitnehmen, mehr zu tun als bisher, auf daß es endlich Wahrheit werde: FRIEDEN AUF ERDEN.

Recht oder Gewalt

NAB. Schon einmal, seit in Europa die Waffen schwielen, rückte Indonesien in den weltpolitischen Brennpunkt hinein. Vor nicht ganz zwölf Monaten wurde die erste „Polizektion“ der holländischen Behörden gegen die indonesische republikanische Regierung durch einen Waffenstillstand beendet. Jetzt lebt der Kampf auf den beiden größten Inseln Indonesiens, Java und Sumatra, wieder auf.

Als Grund für den Beginn dieser zweiten „Polizektion“, so nennt Holland seine kriegerischen Handlungen auf Inseln, die diesem wieder, wird die Unfähigkeit der Djokjakarta-Regierung zur Ausschaltung gefährlicher kommunistischer Elemente angegeben. Nach allen bisher gemachten Beobachtungen kann es sich jedoch kaum allein um militärische Maßnahmen des holländischen königlichen Kommandos zur Beseitigung der kommunistischen Gefahr handeln, die zweifellos vorhanden sein mag und eine gewisse Unterstützung durch fremde, gerade in diesem Raum sehr zahlreich aufgetauchte Agenten erhält. Schon der Inhalt einer Flugschrift der holländischen Truppen, nach der die republikanische Armee in ihrer gegenwärtigen Form verschwinden müsse, deutet auf weitere Gründe hin. Vor allem scheinen die Sorgen um das staatliche Nebeneinander auf Inseln, und besonders über den Selbstständigkeitsstreit der indonesischen Entwicklung zu spielen. Aber keinesfalls dürfen solche Zwistigkeiten, die hier vielleicht nichts anderes als Kinderkrankheiten des politischen Zusammenlebens sein mögen, dazu führen, daß militärische Machtmittel zur Durchsetzung des eigenen Standpunktes herangezogen werden. Gerade der Verlauf des letzten Weltkrieges sollte als eine deutliche Warnung davor dienen, durch Gewalt Recht zu brechen, selbst wenn es sich „nur“ um ein nach Freiheit strebendes „Eingeborenenvolk“ handelt.

In Deutschland und Japan haben internationale Gerichtshöfe die „Entlassung von Angriffskriegern“ abgeurteilt. Ihr Rechtsanspruch, der die Sicherheit aller Menschen auf dieser Erde stärken sollte, darf nicht nur für Deutsche und Japaner, also für die Besiegten des letzten Krieges Gültigkeit besitzen. Er ist ebenso international anwendbar, wie diese Gerichte aus Angehörigen vieler Nationen gebildet wurden. Das heißt keineswegs, daß wir die Ausbreitung des Kommunismus oder etwa die getarnte Einmischung einiger Staaten in interne Angelegenheiten fremder Völker nicht verurteilen. Aber hier muß, wenn nicht die Hilfslosigkeit und Untauglichkeit der UN erneut klar zum Ausdruck kommen soll, der Weltcharakter seine Fähigkeiten zur Schlichtung von Streitfällen unter Beweis stellen. Löst er sich — und das wäre nicht zum ersten Male — auch diesmal wieder von vollendeten Tatsachen überraschen, um dann zu resignieren, wer möchte noch die geringsten Hoffnungen in seine „Erfolge“ setzen?

„Festtags-Überraschungen“ in der Politik

SAZ. Die „große Politik“ brachte auch in der Weihnachtswochen Überraschungen. Die Räumung von Stolpe durch französische und die sofortige Besetzung durch sowjetische Truppen, obwohl diese erst für 3. Januar vorgesehen war, hat nicht nur in Berlin erhebliches Aufsehen hervorgerufen. Der französische Kommandant des Berliner Sektors erklärte hierzu, die vierhundert Einwohner des Dorfes Stolpe hätten dem Wohle von über zwei Millionen Berlinern geopfert werden müssen. Die russische Forderung auf Rückgabe sei rechtlich unantastbar. Auf die Einwände, warum man der Bevölkerung von Stolpe erlaubt habe, sich an den Wahlen zu beteiligen, obgleich man wußte, daß das Dorf an die Sowjets zurückfallen wird, antwortete General Ganeval, der Stadtverwaltung sei es immer bekannt gewesen, daß Stolpe nicht zum französischen Sektor gehört.

Wenige Tage später standen wiederum Maßnahmen der französischen Besatzungsmacht im Mittelpunkt des politischen Interesses. Die Ankündigung von Beschlagnahme und Enteignung deutscher Unternehmen im südwestdeutschen Raum hat große Be-

unruhigung in deutschen Wirtschaftskreisen hervorgerufen. Seit Jahresbeginn häuften sich bereits die Fälle, in denen die französischen Besatzungsbehörden das Eigentum von Firmen beschlagnahmten, die in der Bizone ihren Stammsitz haben und in der französischen Zone Filialbetriebe unterhalten. Besonders schwer werden von den französischen Maßnahmen, die mit der Verordnung Nr. 96 und Verfügung Nr. 37 begründet werden, die Rheinisch-Westfälische Kohlen- und chemische Industrie sowie die Zigarettenindustrie betroffen. Durch Beschlagnahme der Kohlenkontore Weyenmeyer und Westmark, die der französischen Union Charbonniere in Ludwigshafen angeschlossen wurden, gelang es, 90 Prozent der Kohlenversorgung der Pfalz sowie Teile in Württemberg-Baden und Bayern unter französische Kontrolle zu bringen. Ferner bemühen sich die Franzosen, Hafengelände in Karlsruhe und Heilbronn zu erwerben. Der Deutschen Gold- und Silberseideanstalt (Degussa) wurden die Werke Wyhlen, Worms, Mainz-Mombach, Rheinfelden, Brücken und Konstanz enteignet und dadurch dem Hauptunternehmen in

Frankfurt wichtige Zwischenfabrikationen genommen. Durch die Sequestrierung von Fabrikationsanlagen für feuerfeste Steine hat sich ein Engpaß in der Stahlindustrie des Ruhrgebietes ergeben. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß eine Reihe der betroffenen Firmen in britisch-amerikanischem Eigentum sind, so daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit nicht ohne die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden gesprochen wird.

Auch im württemberg-badischen Landtag war in dieser Woche noch keine Weihnachtstimmung eingezogen.

Die nächste Ausgabe der SAZ erscheint nach den Feiertagen am Dienstag, dem 28. Dezember. Der heftigen Weihnachtsnummer liegt ein Kalender für das Jahr 1949 bei.

Redaktion und Verlag

gen. Die Debatten um den „Kulturpfennig“ haben die Gemüter erhitzt. Nicht zuletzt hat der einzelne Staatsbürger — auch wenn es nur, oder gerade weil es um seine Pfennige geht — in die Diskussion mit eingegriffen und seiner Meinung Ausdruck verliehen. (Vgl. SAZ Nr. 165 vom 22. Dez. „Offen gesagt.“) Die württemberg-badischen Zeitungsverleger wandten sich nun in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten. Sie erklärten ferner, alle Schritte zu unternehmen, um die Bevormundung der Presse durch Aktionen, wie die Erhebung eines „Kulturpfennigs“, zu verhindern. (Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf Seite 2 unserer heutigen Ausgabe: „Verleger appellieren an Dr. Mayer.“)

Der Parlamentarische Rat ließ sich jedoch trotz der zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten kurz vor Beendigung der diesjährigen Sitzungsperiode seine Weihnachtsferien nicht entgehen. Die Väter des Deutschen Grundgesetzes wollen im Neuen Jahr das begonnene Werk vollenden. Berge von Akten und Schriftstücken warten auf ihre Bearbeitung. Ein Provisorium, wie das Grundgesetz immer wieder genannt wird, kann man also doch nicht provisorisch erledigen. Es wurde aber vorgeschlagen, mit Mehrheit beschlossene Artikel und Paragraphen nicht mehr aufzurufen, neue Vorstände zu unterlassen und Unbilliges zu streichen. Aber das Tauschen um die Zweite Kammer und die Finanzfrage wird nach Neujahr von vorne beginnen. Der Ausklang der Sitzungen 1948 stolze Verwaltungen auf den nächsten Akt in Bonn zu.

Der „Weihnachtsmann“ in Zimmer 27

Eine Frau deckt 2,1 Millionen Berlinern den Gabentisch

Lurgibus, Frankfurt am Main. — Sitz der Verwaltung für Ernährung. Ein Bürohaus wie jedes andere. Zahllose Gänge und Seitengänge. Im äußersten Winkel liegt Zimmer Nr. 27. Es ist klein und sehr beschaffen eingerichtet. Kaum gibt es Platz für die beiden Schreibtische. Hierin einem sitzt der Berliner Weihnachtsmann, oder genauer gesagt, die Berliner Weihnachtsfrau. Von hier aus wurde geplant und vorbereitet, was die 2,1 Millionen Einwohner der Westzone der Berliner Flugzeug auf den sicher karg gedeckten Gabentischen erhalten: ein Tüfelchen Schokolade für jeden, 50 g Zuckerwaren und 25 g Bohnenkaffee extra.

Wer aber ist die Weihnachtsfrau? Sie heißt Eva Hahn, ist Referentin im Zweizeichnam für Ernährung und als solche Beauftragte für die Luftversorgung Berlins, soweit sie eine Magenfrage ist. Für alle nach Berlin einzufliegenden Lebensmittel ist sie verantwortlich, sofern es sich dabei um Waren handelt, die aus deutschen Quellen stammen oder über das Eisenbahnnetz der Bizone laufen. Von ihrem Schreibtisch aus dirigiert Eva Hahn in enger Zusammenarbeit mit den alliierten Behörden täglich 1200 t Lebensmittel nach Berlin; das sind 40 000 t im Monat.

Eva Hahn ist eine Flüchtlingfrau aus Pommern, Mutter eines blühenden Jungen, die Mann und Bruder im Krieg verlor. Vielleicht hat sie deshalb so viel Verständnis für die bedrängten Berliner. Doch nur ganz am Rande darf das Herz bei dieser Lebensmittelpflicht mitsprechen. Gern würde sie z. B. Sirup nach Berlin schicken, aber er beantragt gegenüber Zucker Platz im Verhältnis 18:19. Hülsenfrüchte läßt sie vorkochen, damit die Berliner Hausfrauen Feuerung sparen. Eine Tonne Trockenhefe wird täglich eingedogen und allein 40 t Salz gehen Tag für Tag in den Berliner „Kessel“. Frau Hahn erzählt, daß es zuerst auf dem Frühstückstisch der Berliner Tee gegeben habe. Jetzt wird Kaffee hindübergebracht, und zwar an Stelle der zutretenden 150 g Kaffeeersatz 75 g Bohnenkaffee. Tee ist zwar beliebter, wird ergeblicher, aber auch am schwierigsten zu erhalten. Als sich die amerikanischen Besatzungen unlangbar darüber beschwerten, daß die Heringslaugen aus den Fischtonnen das Flugzeuginnere beschmutzte und der

Gestank nicht auszuhalten sei, ließ Frau Hahn, praktisch wie immer, die Fläche vorher, in Frankfurt einfrieren und sparte dadurch Transportraum.

Die Erledigung aller dieser Fragen — und noch vieler anderer mehr — gehört in Eva Hahns Aufgabenbereich. Die Zahlen über die vom Berliner Magistrat bei den westlichen Militärregierungen angeforderten Mengen werden über die Militärregierung in Frankfurt unmittelbar an Frau Hahn weitergeleitet. Sie schließt die einzelnen Bestellungen auf, verteilt sie an die verschiedenen Referate der Verwaltung für Ernährung und gibt genaue Anweisung, was und in welcher Menge zu den verschiedenen Zeitpunkten bereitstellen ist. Sodann erhalten die einzelnen Firmen Aufträge, das bei ihnen eingekaufte bei den Empfangskommandos auf den Luftbrückenflugplätzen Rhein-Main, Wunstorfer, Finkenwälder, Fuhlsbüttel usw. abzuliefern.

Die 27 t Weihnachtstuttlung jedoch, die Frau Eva Hahn für diesen Monat zusätzlich nach Berlin verfrachten ließ, werden — so hofft die noch junge, dunkelblonde Frau — eine kleine Festfreude für die Einwohner der geplagten Millionenstadt sein. We.

Deutschland-Rundschau

VERSINTE WESTZONEN:

Frankfurt. Die erste Sendung einer Stiftung von Kleidern, Spielwaren und Christbaumschmuck für ein Frankfurter Waisenhaus traf aus den USA ein. — Hamburg. Am 30. November befanden sich laut IRO noch 177 088 DP's in der Bizone. (UP) — Lübeck. Das Personal der öffentlichen Verkehrsmittel der Hansestadt Lübeck wird an den beiden Weihnachtstagen in den Streik treten.

FRANZÖSISCHE ZONE:

Tübingen. Durch Sparmaßnahmen konnten die Besatzungskosten im südwestdeutschen Kreis Reutlingen um 22 000 DM je Monat herabgesetzt werden. (ta) / Das südwestdeutsche Kabinett erörterte einen Antrag der an der bayrisch-württembergischen Grenze gelegenen hohenzollerischen Enklave Achberg auf Anschluß an den bayrischen Kreis Lindau. (ta) — Schwesingen. Ein neuer großer Uhrendiebstahl in einem hiesigen Groß-

betrieb führte zu mehreren Festnahmen und fristlosen Entlassungen. (ta)

WESTZONENSTADT BERLIN:

Berlin. Pakete bis zu 4 Kilogramm können jetzt wieder von Berlin nach den Westzonen versandt werden. / Die Ostzonenpolizei hat am Donnerstag offiziell in Stolpe die Räume des ehemaligen Polizeireviere des Berliner Polizeipräsidiums übernommen und dort eine Dorfpolizeistation eingerichtet. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DINA)

Lizenzenummer US-WB 118. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter. Stellvertretender Chefredakteur: Helmut A. Debus. Redaktionsmitglieder: Max Gebauer, Helmut Haag, Wilh. Hagemeyer, Rudolf Jan, Heinz Mohr, Dr. W. Oberkamp, Otto F. Paschen, Hildegarde Reine, Adolf Richter, Josef Werner. — Mit vollen Verfassungen geschickte Beiträge werden nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet, das Zitierenrecht bleibt unberührt. Für unentgeltlich übernommene Manuskripte keine Gewähr. — Verlag: Südwestdeutsche Allgemeine Zeitungverlag GmbH, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Lehmann.

WAS IST MIT Bratt?

ROMAN VON BERT GEORGE

3. Fortsetzung

„Das müßten sie wohl, wenn etwas zu korrespondieren war.“

„Wer sind die drei Herren?“

„Herr Max Rottmann, Herr Norbert Stahl und Herr Fritz Frederick.“

„Schicken Sie mir diese drei Herren herein.“

Der Inspektor machte eine höfliche Verbeugung und entfernte sich. Man hörte ihn draußen laut die Namen der drei Schauspieler ausrufen, worauf das Gemurmel im Korridor aufhörte. Dann öffnete sich die Tür und die Künstler traten ein.

Ich betrachtete mir die drei Schauspieler.

Mit diesen drei Herren hatte also Bratt seine letzten Lebenssekunden verbracht. Max Rottmann, ein hübscher schlanker brünetter Mann, etwa Mitte dreißig, war derjenige, welcher die Abendvorstellung rettete, indem er die Rolle Bratts nach dem zweiten Akt weiterspielte. Er war schon vorher in dem Stück beschäftigt hatte aber eine umfangreiche Rolle. Der zweite Schauspieler, Norbert Stahl, mochte Mitte zwanzig sein. Er war ein hübscher, großer Mensch, im Gegensatz zu Rottmann flachblond und breit-schultrig. Er galt als einer der größten Hoffnungen des Hoftheaters, als ein

besonderes Talent, und man munkelte im Theater und im Publikum von einem Antrag an das berühmte Burgtheater in Wien, das sich für Stahl interessierte. Der dritte Künstler war ein Darsteller kleinerer Rollen. Er hieß Frederick und seine ganze Tätigkeit in jener unbeliebten Szene beschränkte sich darauf, im Lehnstuhl zu sitzen und Zwischenbemerkungen zu machen.

„Meine Herren,“ begann ich, „entschuldigen Sie, daß ich Sie nach der Vorstellung noch im Theater behalte, aber ich muß wichtige Dinge feststellen, bevor es zu spät ist. Ich teile Ihnen mit, daß Ihr Kollege, Herr Bratt, während seines Spiels auf bisher unerklärte Weise den Tod gefunden hat. Es handelt sich um eine Herzlähmung infolge Vergiftung. Sie, meine Herren, waren zuletzt mit ihm auf der Szene, nicht wahr?“

Die drei Schauspieler nickten und sagten leise:

„Jawohl.“

„Kann mir einer der Herren irgendeine Mitteilung machen über die letzten Minuten, in denen Herr Bratt noch lebte? Haben Sie in der Szene mit ihm irgendeine Wahrnehmung gemacht, die Ihnen auffällig erschien?“

Alle drei schüttelten stumm verneinend die Köpfe.

„Gestatten Sie, Herr Kriminalrat,“ unterbrach der Regisseur Krause, „daß ich Ihnen kurz die Szene schildere, damit Sie beurteilen können, wie die Situation war.“

„Ich komme zwar eben aus dem Parkett“, entgegnete ich, „aber bitte.“

„Die Hauptfigur darin ist ein Rechtsanwalt, den Herr Bratt spielte. Dieser Anwalt besitzt Prosefakten, die eine Gesellschaft Großindustrieller schwer belastet. Nachts arbeitet er am Schreibtisch, als bei ihm eingebrochen wird. Drei Einbrecher überraschen ihn, die genau orientiert sind, wo die gefährlichen Akten, die sie stehlen wollen, verwahrt liegen. Die Bühne ist halbdunkel. Der Schreibtisch steht ganz im Hintergrund der Bühne. In der Mitte steht ein Tisch mit Klubesseln. Also: der Schauspieler Bratt sitzt am Schreibtisch. Die Einbrecher kommen durch die Balkontür ins Zimmer und überfallen den nichtsahnenden Anwalt, der sofort seine Geliebte gegenwärtig wiederfindet und versucht, die Einbrecher durch einen witzigen Dialog hinhinhalten, um Zeit zu gewinnen. Er erwartet nämlich jeden Augenblick den Besuch seiner Freundin. Ohne daß der Anwalt es weiß, hat diese Freundin überdes Kunde vom Einbruch erhalten, der ihn in Gefahr brachte.“

Die Einbrecher ahnen jedoch, daß keine Zeit zu verlieren ist. Sie bemächtigen sich gewaltsam des Schreibtisches, der Rechtsanwalt erblickt, als er sich wehrt, einen Faustschlag auf den Kopf, er taumelt vor

bis in die Mitte der Rampe, wo er vor dem Souffleurkasten zusammenbrechen und bis zum Aktschluß liegen bleiben muß. Während zwei der Einbrecher den Schreibtisch durchwühlen, geht der dritte an den reingelassenen Rechtsanwalt heran, konstatiert dessen Bewußtlosigkeit und ruft seinem Komplizen zu:

„Rasch — rasch — vorwärts noch ist er bewußtlos.“

Im Augenblick, als sich die drei Einbrecher mit den erbeuteten Akten entfernen wollen, erscheint die Freundin des Anwalts mit Polizei. Das Haus ist umstellt, die Bande wird gefangen. Dies ist der Akt-schluß.“

„Ich danke Ihnen, Herr Regisseur,“ sagte ich. Dann wandte ich mich an die drei Schauspieler:

„Welcher der Herren hat jenen Einbrecher gespielt der an den bewußtlos daliegenden Bratt herantritt, feststellt, daß er sich nicht rührt, und dies seinen Gefährten rufft?“

„Das war ich, Herr Kriminalrat,“ sagte Herr Rottmann, etwas vortretend.

„Also Sie spielten jenen Einbrecher, der sich über den bewußtlos daliegenden Rechtsanwalt, den Herr Bratt spielte, zu beugen hatte?“

„Jawohl.“

„Haben Sie an Herrn Bratt Veränderungen bemerkt? War er Ihrer Meinung nach bereits wirklich bewußtlos? Oder äußerte er vielleicht noch Schmerzgefühl?“

„Er lag regungslos da und hatte die Augen geschlossen. Ich mußte

annehmen, daß er, seiner Rolle gemäß, den Bewußtlosen spielte.“

„Entschuldigen Sie,“ sagte mit erstaunter Stimme der Schauspieler Stahl, „mir schien, als ob Bratt die Augen offen hatte, den Kopf regte und Ihnen etwas zuzifflerte. Wenigstens bewegte er die Lippen.“

„Bitte, Herr Rottmann, äußern Sie sich zu dieser Bemerkung des Herrn Stahl,“ sagte ich überrascht.

„Ich kann nichts anders bekunden, als was ich soeben sagte, Herr Stahl muß sich wohl irren.“

„Herr Stahl, konnten Sie den Herrn Rottmann so genau beobachten, als er sich über Bratt zu beugen hatte? Wo standen Sie denn?“

„Ich stand Herrn Rottmann näher als mein Kollege und mußte, nach der Weisung des Regisseurs, jede Bewegung genau verfolgen, die Herr Rottmann machte. Herr Frederick hatte im Schreibtisch zu suchen.“

Das war doch ein eigenwilliger Widerspruch in den Aussagen der beiden Künstler, den ich mir nicht erklären konnte.

„Sie haben also deutlich gesehen, daß Herr Bratt mit offenen Augen am Boden lag und eine Kopfbewegung nach Herrn Rottmann machte?“

„Ja.“

„Und Sie sahen, daß sich die Lippen des Herrn Bratt bewegten, als ob er etwas flüsterte? Gerade als Herr Rottmann ihn beugte?“

„Das habe ich deutlich gesehen.“

„Was sagen Sie dazu, Herr Rottmann?“ (Fortsetzung folgt.)

KLEINE NOTIZEN VON EINER GROSSEN REISE

VON CHEFREDAKTEUR FELIX RICHTER

Wenn man Ende Oktober in Herd-
ermeln an der Küste des Pazifischen
Ozeans sitzt und sich braun brennen
läßt, begreift man nur schwer, daß
auch das noch Amerika ist. Zwölf Stun-
den vorher hatte ich den Mantelkran-
gen in New York hochgeklappt, weil
die Herbstabende dort um diese Zeit
schon empfindlich kühl sind. Dann war
ich mit einer großen schnellen Ma-
chine quer über den Kontinent ge-
flogen, über endlos scheinende Ebenen,
über das gewaltige Gebirge der Rocky
Mountains in den ewigen Frühling
Californiens.

Mit dem schnellsten Luxuszug, der
die beiden Küsten der Vereinigten
Staaten verbindet, hätte die Reise von
New York nach San Francisco drei
Tage und vier Nächte gedauert. Daran
wird die Entfernung zwischen diesen
beiden Städten, die so typisch ameri-
kanisch und doch so grundverschieden
sind, viel deutlicher, als an der phan-
tastischen Flugzeit von nur 12 Stunden.

Man muß Californien gesehen haben,
um Amerika zu kennen und wenig-
stens ein wenig zu verstehen. Hier
kann man beinahe msehen, wie sich
dieses junge Land aus entscheidenden
Weltfaktor entwickelte. Weil sich der
gleiche Vorgang hier immer noch in
kleinen oder großen Dingen wiederholt.

Vor dem Krieg hatte Californien
4 Millionen Einwohner, jetzt sind es
über 10 Millionen. Ganze Städte wach-
sen buchstäblich aus dem Boden, an
allen Ecken ist Leben und Bewegung.
San Francisco selbst ist dafür das
schönste Beispiel. 1906 zerstörte eine
der furchtbarsten Erdbebenkatastrophen
die aufblühende Stadt. Heute,
wenig mehr als 40 Jahre seither, steht
an der gleichen Stelle eine lebens-
frohe, elegante, leuchtende Großstadt.
Kühn hingebaut auf die Hügel um die
Bucht, die wirklich so blau ist wie
auf den Postkarten.

Für einen Europäer, der normaler-
weise mehr Zeit braucht, um eine Bau-
bewilligung für ein Einfamilienhaus zu
bekommen, als man in Californien be-
nötigt, um einen mittleren Wolken-
kratzer bezugsfertig hinaustellen, hat
alles das beinahe etwas Belangloses.
Können wir da jemals schritt-
halten? Können wir neben einer Welt,
die so unerhört fruchtbar und fort-
schrittlich ist und in der die Menschen
zugleich freier und glücklicher leben,
eine neue Zukunft aufbauen? Der
gute Klang des Namens „alter Kon-
tinent“ existiert nicht mehr. Darin lag
sinnlos die große Tradition von Jahr-
tausenden, von viel Erfahrung und
besseren Können. Darmit allein könn-
en wir unsere Zeit aber nicht mehr
meistern. Europa ist alt, ohne deshalb
stark zu sein. Wahrscheinlich zu alt...

Man muß einmal an einem Fiech-
hand bei Ford in Detroit gestanden
haben. Mehr als 5000 Autos rollen da
täglich aus dem Werk. In den riesigen
Anlagen der General Motors Com-
pany und der anderen Automobil-
werke ist es so ähnlich. Und dennoch
wird es zwei Jahre brauchen, um den
Bedarf an Fahrzeugen zu decken.

Man muß das imposante Flugzeug-
werk in New Jersey gesehen haben,



Teilansicht von San Francisco. Im Hintergrund die berühmte
„Golden Gate“-Brücke, das „Goldene Tor“.

das im Krieg gebaut wurde. Auf einem
stapenartigen Wiesengelände fing man
eines Tages zu bauen an und vierzig
Tage später rollte alle 30 Minuten ein
viertmotoriges Flugzeug aus dem Werk.
Welch unglaubliche Leistung, welcher
Lebenswille und welche Lebenskraft!

Im Osten der Vereinigten Staaten
kann man diese Wunder aus mensch-
lichem Geist und technischer Entwick-
lung fix und fertig bestaunen. Im
Westen, in Californien sieht man sie
täglich neu entstehen.

Nirgends in Amerika sah ich so viele
alte Autos. Veteranen der Landstraße,
wie man sie sonst nur in Filmen mit
billiger Komik sieht knatternd und
stinkend beleben sie die prachtvollen
Straßen. Drin fahren die Millionäre
von morgen. Nächstes Jahr oder in
zwei Jahren wird der alte Karren
legendär am Straßenrand oder auf
einer Abstellwiese verrotten und einem
„letzten Modell“ Platz gemacht haben.
Inzwischen steht dann auch die Fa-
brik, die heute noch ein Plan oder ein
kleiner Anfang ist, oder aus dem
Gärtnerbetrieb, dessen Produkte jetzt
im klapprigen Ford aus dem Jahre
1935 auf den Markt geliefert werden.
Ist eine saubere Plantage geworden,
deren Erzeugnisse in großen Kühl-
wagen oder in Spezialflugzeugen ins
weite Land gehen.

Eine freigelegte Natur macht es den
Menschen leicht. Das Leben und das
Arbeiten. Auch hier fliegen niemandem
gebratene Tauben in den Mund,

aber man kann in Californien doch
viel leichter als anderswo dazukom-
men, eine auf dem Teller zu haben.
Blumen und Blüten, die in guten
Zeiten bei uns für stundhaft viel Geld



Die San Francisco-Oakland-Brücke, deren Gesamtlänge 13 km beträgt. Im Mittel-
feld (im Bild links) ist mehr Zement enthalten, als in der Stadt San Francisco.

zu kaufen waren, wachsen hier am
Straßenrand, herrliche Schmetterlinge,
wie sie in den Glaskisten unserer
Schulen, grausam auf Nadeln gespießt,
stauenden Kindern gezeigt werden,

Kolbris, Möwen so groß wie Weih-
nachtsgänse, Pelikane und Kraniche
(die hier mitunter die Aufgabe unseres
Klapperstorchs erfüllen müssen), Pal-
men aller Art, Riesenebena, durch
deren Stämme die Autostraßen ein-
fach hindurchgebaut sind, Freilicht-
kinos, die eigentlich große Parkplätze
sind, auf denen man im eigenen Wa-
gen bequem sitzen bleibt, einen klei-
nen Lautsprecher beim Fenster her-
einhängt und den Film auf einer Rie-
senleinwand sieht, „Motels“, dem
Tempo und Fortschritt angepaßte Ho-
tels, in denen man nicht ein Zimmer,
sondern eine geschickte Kombination
von Garage und Kleinwohnung mieten
kann, „Drive-In“ — rundgebaute
Schnellrestaurants an den Highways
(den amerikanischen Autobahnen, die
älter sind als unsere) an die man mit
dem Wagen einfach heranzfährt, um
sich von reizenden Mädchen im eigen-
en Wagen eine Erfrischung oder ein
komplettes Essen servieren zu lassen.
— alles das, unter einem strahlend
blauen Himmel gehört zu Californien.

Als ich in letzter Minute in Santa
Cruz mein Luft-Taxi, ein winziges,
wendiges Flugzeug, bestieg, um die
große Luxusmaschine auf dem Flug-

AM RANDE DER ZEIT.... UND DER ZEITUNG

In einem deutschen Landgerichtsgebäude
verkaufte ein Mann an die Angestellten
belegte Brötchen zu 50 Pfennig das Stück.
Ehe sich die Hüter des Rechts auf ihren
unerbauhen Handel besonnen hatten, wa-
ren die Brötchen ausverkauft und der Mann
verschunden. — „Es lebe die Gerechtig-
keit, und wenn die Welt dabei zugrunde
geht!“

Im Verlauf einer von der „Main-Post“
durchgeführten Befragung „Wo kann der
Staat noch sparen?“ wählte sich ein Bür-
ger an den bayerischen Arbeitsminister.
Schenkt Sie Ihren fallenden Beamten ein
Kurzbuch zum Weihnachtstfest. Die Herren
werden überrascht sein, wie gute Verbin-
dungen die Reichsbahn schon wieder unter-
hält. Rühmen Sie mit dem Autozähler auf,
Streichen Sie alle Dienstwagen.“ — Diesen
Weihnachtswunsch sollte man sich nicht nur
in bayerischen Ministerien zu Herzen
nehmen...

Die Stadt Wuppertal will der allge-
meinen Wohnnot jetzt dadurch abhelfen,
daß sie allen Bürgern, die ein Zimmer zur
Verfügung stellen, eine Prämie von 200 DM
auszahlt. — Die D-Mark wird wohl auch
hier mehr erreichen als alle Wohnungs-
ämter. Ob allerdings der Stadtsäckel diese
Prämienaktion gewachsen ist? ...

Im Bezirk Wuppertal wurde von der Preisüber-
wachungsstelle ein Porzellanwarenlager
im Werte von 15 000 DM entdeckt, das dem
Finanzamt nicht gemeldet war. Das Lager
wurde beschlagnahmt. — Der erste Fall
einer wirklich ausgleichenden Gerechtig-
keit, der bekannt wird. Die vom Festler
als nicht existierend bezeichnete Ware
erschließt damit nun auch wirklich für ihn
nicht mehr, sein eigener Wille ist erfüllt
worden gemäß dem Morgenstern-Vers, nach
dem „nicht sein kann, was nicht sein
darf“ ...

Ein Hamburger Bericht hat drei Ange-
hörige der Geschäftsleitung des Fettwirt-
schaftsverbandes wegen Festschlagung
zu je zehn Monaten Gefängnis verurteilt.
In der Urteilsbegründung werden die An-
geklagten, die sich während der fettmäs-
tigen Zeit ein nahrhaftes Dasein verschafft
hatten, „ehrenwerte“ Männer genannt. —
Schließlich haben sie sich ja auch um die
Fettwirtschaft „verdient“ gemacht ...

Der Bürgermeister eines niederbayeri-
schen Dorfes wollte in letzter Zeit drei
Einbüche in seinen Schweinestall zu mel-
den. Bei den polizeilichen Ermittlungen
fand sich nun „zur Freude“ des Bestohle-
nen die letzte Sau in schwarzgeschlach-
tem Zustand in der Vorratskammer dieses
ehrenwerten Bürgermeisters. — Eine Fülle
von Stoff für Lustspiele und Bauernschwänke
würde sich bieten, wenn diese „Sou-
koudien“ nicht einen so ersten Hinter-
grund hätten ...

Nach einem spanischen Sprichwort ist
Spanisch die Sprache für Liebhaber, Ita-
lienisch für Sänger, Französisch für Diplo-
maten, Deutsch für Pferde und Englisch für
Gänse. — Deshalb mußten auch wohl alle
Mitglieder der Inter-amerikanischen De-
legation bei den Vereinten Nationen, Spa-
nisch zur Sprache der Diplomatie zu ma-
chen, scheitern. — Die UN-Delegierten ha-
ben sich nämlich am wenigsten als „Lieb-
haber“ gezeigt ...

Wissen Sie, wer die ersten Funktionäre
der SED waren? Die drei Weisen aus dem
Morgenland. — Als ihnen ein neuer Stern im
Osten leuchtete, legten sie die Arbeit nie-
der und eilten schnell zur Krippe ...

Nach Meldungen von DENA, UF, FRD und
Zeitungszusammengestellt von bank.

DIE GLOSSE DER WOCHE

Auch in der Werkstatt des „Glossisten“
weihnachtet es nicht weniger als bei dem
in Handelsreisen so unworbenen Groß-
isten. Sein Sortiment an „spitzen Spitzen“
oder „Geistesblitzen“ wird den verschie-
densten Festwünschen angepaßt, unter de-
nen die festen Hoffnungen auf einen baldi-
gen Frieden gewiß nicht an untergeord-
neter Stelle rangieren. Dafür ist Weihnach-
ten ja auch das Fest des Friedens. Immer-
hin ist in diesem Jahr nicht beides aus-
gefallen, wie man bei der Betrachtung
unserer in zwei Teile auseinandergefallen-
nen Welt hätte befürchten können, und wir
wollen deshalb auch diesmal wieder so
tun, als sei uns zu Weihnachten auch fest-
lich und sogar friedlich zumute. Besonders
das letztere wird heutzutage von uns Deut-
schen überall erwartet. Ueberall — und
nirgends finden wir jemanden, an den wir
uns mit einer gleichlautenden Bitte wen-
den könnten. Allerdings haben wir bewie-
sen gelernt, daß es ja um etwas ganz
Großes geht, den Weltfrieden nämlich.
Sollte man uns dabei ganz vergessen ha-
ben? Wir wissen, daß die Welt und
Deutschland nicht identisch sind, wenn man
auch bei uns gestern leider sang, daß sie
„uns morgen gehören“. Jetzt haben wir
teils von beiden. Die Welt nicht und so-
gar der Frieden ging bei diesen jümm-
lichen Fusionsversuchen einer blüh-
und bodenungrigen Machtgruppe flöten. Die
Welt wollen wir — jetzt und in aller Zu-
kunft — auch gar nicht mehr haben, aber
auf den Frieden können wir doch nicht
verzichten. Und deshalb meinen wir, man
sollte den Frieden, falls er noch an irgend-
einem Rockzipfel zu fassen wäre, auch ein-
mal auf dieses unscheinbare Zonenmosaik
aufmerksam machen, das wir früher
Deutschland nannten und noch heute lie-
ben. Man kann den schönsten Schlüssel zu
den heiligen Hellen des Friedens schlie-
den, wenn nur eine Zacke seines Bartes
fehlt, wird das schwere Tor in diese besse-
re Zukunft niemals zu öffnen sein. Diese
Zacke aber — und wenn würde sie dabei
aus der schwankenden Krone fallen? — ist
Deutschland, in dem auch Menschen leben,
die auf den Frieden warten. Zu Weihnach-
ten mehr denn je.



Die prachtvoll romantische Küste Californiens am Pazifischen Ozean.

Weihnachten in Californien

Von unserem USA-Korrespondenten Peter J. Keller.

„Lies rieselt der Schnee.“ Das alte,
schöne Weihnachtlied hört sich merk-
würdig an unter diesem strahlend
blauen Himmel und der goldenen
Sonne, die warm auf weiße Häuser
und grüne, blumenbedeckte Gärten
herunter scheint. Die Weihnachtssaison
hat auch hier in Californien mit den
letzten Novembertagen begonnen, und
da steht man halt vor einem Schau-
fenster, beguckt sich die Spielwaren
und anderen Geschenkauslagen, und
aus dem Lautsprecher über dem Fen-
ster klingt die Melodie „Lies rieselt
der Schnee“.

Weihnachten in Californien ist eine
merkwürdige Angelegenheit, wenn
man an tiefen Schnee, kahle, frost-
bedeckte Bäume und die Atemwolke
in der Dezemberkälte gewöhnt ist.
Hier tragen die Leute Sporthemden,
anstatt der Wintermäntel, und Kabrio-
lets fahren mit heruntergeklapptem
Verdeck unter den glitzernden Gir-
landen her, welche zur Weihnachts-
verzierung der Geschäftstraßen ge-
hören. Selbst die gute alte Sonne hat
man in diesem Jahre um einen frühen
Untergang betrogen. Um Strom zu
sparen, ist die „Sommerzeit“ immer
noch in Kraft, und es wird auch wel-
terhin eine Stunde später dunkel als
gewöhnlich.

Und trotzdem ist es nicht weniger
weihnachtlich hier als in den „Noe-
-

bedeckten Bergdörfern von Colorado
oder Bayern, oder den gefrorenen
Städten von Illinois, Pennsylvania,
Baden oder Westfalen. Die Stimmung
ist da, und die heimliche Aufregung
von Kindern, und eigentlich auch von
allen denen, die im Herzen doch im-
mer wieder Kinder werden, wenn das
Christfest näher rückt. Genau wie
überall werden die Weihnachtsbäume
zum Verkauf angeboten, und ebenso
wie überall schleicht sich hier und da
nachts ein Bub mit der Axt in den
Wald, um ein Bäumchen zu holen.

Mit den letzten Novembertagen
verwandeln sich die Städte in ein Zau-
berland von Vorfreude. Straßenlichter
werden mit Sternen verkleidet, Gir-
landen aus blitzendem Lametta tragen
Weihnachtsglocken über der Straße.
Adventskränze erscheinen in Fenstern
und Türen, und Schaufenster über-
bieten sich gegenseitig in Auslagen
und Weihnachtschmuck.

An Straßenecken in Stadt und Dorf
erscheinen lebendige Weihnachtsmän-
ner mit klingender Schelle, die von
früh bis spät für die Heilbrunne sam-
meln Vor-Bathäusern und auf öffent-
lichen Plätzen werden Weihnachts-
bäume errichtet, unter denen am Heilig-
abend die Armen beschenkt werden.
Verse und Klubs machen Pläne für
Weihnachtsveranstaltungen, wobei not-
dürftige Kinder bewirtet werden und
Geschenke bekommen.

platz in San Francisco, der Märchen-
stadt, zu erreichen, sagten meine
Freunde mitläufig: „Nun mußst du
Amerika verlassen und zurück nach
New York.“ Darin liegt der ganze
Stolz und das Selbstbewußtsein der
Menschen in Californien, die man in
ganz kurzer Zeit lieben und schätzen
lernt, so wie das wunderschöne Land,
in dem sie leben.

Ungewißheit um unsere Vermissten

Unser heutiger Beitrag über die
Vermissten behandelt eine Frage, die
zwar nicht weihnachtlich erhehend
ist, gleichwohl aber gerade in die-
ser Zeit für einige Millionen Men-
schen im Mittelpunkt der Gedanken
steht.

Obgleich nach dem Moskauer Ab-
kommen von 1947 bis Ende dieses
Jahres alle deutschen Kriegsgefangenen
heimgekehrt sein sollten, warten
heute noch (nach sowjetischer Angabe)
rund 300 000 von ihnen in der Sowjet-
union auf ihre Entlassung. Außer den
Kriegsgefangenen gibt es aber noch
die Millionenzahl der Wehrmachtver-
missten, deren Schicksal gerade durch

seine Ungewißheit für ungezählte Fa-
milien eine schwere seelische Belastung
ist. Unsere Zeichnung veranschaulicht,
welchen Jahrgängen die Vermissten
angehören; der große Anteil der Äl-
teren wird daraus ersichtlich. Rund
die Hälfte aller Vermissten hat Fa-
milien; an ihren Schicksalen hängt viel-
fach auch die wirtschaftliche Existenz



von Millionen Frauen und Kindern.
Durchschnittlich wird für je fünf von
sechs Vermissten Rußland und Ost-
europas als letzter Aufenthaltsort an-
gegeben.

Nachdem die Vereinigten Staaten
alle deutschen Kriegsgefangenen ent-
lassen hatten, kehrte auch aus eng-
lischer Gefangenschaft im vergangenen
Jahr der letzte PW — wie unsere Ge-
fangenen dort hießen — in die Heimat
zurück. Auch Frankreich hielt sein
Versprechen und ließ im Dezember
alle Kriegsgefangenen auf französi-
schem Boden heimkehren. Die große
Zahl der Vermissten, an die besonders
an Weihnachten in vielen deutschen
Familien gedacht wird, schied aber
all die vielen Gefangenen ein. Die
schon jahrelang ohne Nachricht von
ihren Lieben aus der Heimat in den
Steppen und Bergwerken Sibiriens
schwachten — in der Hoffnung auf
eine baldige Heimkehr. — GL

BESINNUNG UND HOFFNUNG

Uns ist, als wäre es eine große, lange Zeit seit jenen verwunschenen Jahren, da wir Weihnachten in Eis und Schnee, auf dem Meer oder in der Wüste verbrachten. Wenn wir Glück hatten, bekamen wir zu diesem Tag Post von zuhause und

bangten als um uns selbst. Denn wir wußten doch Bescheid über den Luftkrieg, über das Inferno also, das innerhalb weniger Stunden vielleicht auch gerade über unsere Heimatstadt hereinbrechen konnte. Das war vor genau vier Jahren.



Karlsruher Vorkriegsweihnacht

Der Lichtbaum vor der evangelischen Stadtkirche Foto: Erich Bauer

vielleicht ein Päckchen, das die Unseren mit soviel Gedanken der Liebe und wohl auch unter manchen Tränen für uns bereitet hatten. Ströme guter Wünsche flossen in diesen Tagen aus der Heimat dorthin, wo der Krieg war. Manche unter uns fühlten es. Viele wehrten sich jedoch gegen jedes Gefühl. Denn der Krieg war eine alltägliche Sache geworden. Und es war uns immer seltsam zu Mute, wenn wir in den Briefen von zuhause daran erinnert wurden, daß wir uns in Gefahr befanden. Wo wir doch viel mehr um die Zurückgebliebenen

Wir lagen am Plattensee in Ungarn und versuchten dort — wie sich bald zeigte, vorgeblich — eine neue Front gegen die nachdringenden Russen auszubauen. Drei Karlsruher waren in der Kompanie. Der Weihnachtsbericht hatte uns zu Anfang des Monats von dem schweren Angriff auf Karlsruhe in Kenntnis gesetzt. Nun war Weihnachten, und wir hatten noch immer keine Post von daheim. Würden unsere Angehörigen den Angriff überlebt haben? Es war unsere bitterste Kriegsweihnacht. Ich erzähle dieses an sich so be-

scheidene Erlebnis aus zwei Gründen: zum ersten soll es zeigen, wie schnell wir vergessen. Denn wir hätten — viele unter uns jedenfalls — doch allen Grund, wenigstens dafür dankbar zu sein, daß jene schreckliche Zeit der Vergangenheit angehört. Ein Grund zur Freude also. Zum zweiten aber soll auf solche Weise daran erinnert werden, wie heute allen jenen zu Mute sein mag, die nicht vier, fünf oder sechs Wochen: nein vier, fünf oder sechs Jahre auf die Nachricht warten, ob der Sohn, der Ehemann, der Vater noch lebt. Es ist ein furchtbares Geschick, dessen sich zu entsinnen gerade an Weihnachten nicht ganz abwegig sein mag. Und dann die Hunderttausende von Familien, die zwar ein Zeichen haben, daß der Ihrige noch am Leben ist, die aber nun schon dreieinhalb Jahre vergeblich auf die Rückkehr warten. Verzweifelt oft und mit Gott und dem Schicksal hadern.

Diese armen Menschen an Weihnachten mit in unsere Gedanken zu nehmen, alle auch, die, von Haus und Hof vertrieben, in der Fremde die Weihnachtskerzen entzünden müssen, wäre ein kleines Gebot der Nächstenliebe. Ganz von selbst käme dann der aufrichtige Wunsch, es möge nie wieder solches geschehen, was Weihnachten vielen unter uns zum Anlaß von Trauer und Tränen machen kann. Und wir hätten keine schmerzlichere Hoffnung als die: Weihnachten möge doch endlich das Fest des Friedens werden!

Durchschnittsalter der Studenten: 23 Jahre

Dreimal soviet Studierende an der TH als vor dem Kriege

Die Technische Hochschule Karlsruhe hat in diesem Wintersemester, wie schon kurz mitgeteilt, eine Gesamtzahl von 4972 Studierenden, davon 318 Studentinnen. Letztere verteilen sich hauptsächlich auf die Fakultäten Pharmazie, Chemie, Volkswirtschaft und Architektur. In der Gesamtzahl der Studierenden sind 231 Ausländer einbezogen, davon 18 weibliche Studierende. Diese sind Angehörige von 15 verschiedenen Ländern, in der überwiegenden Mehrheit aus Litauen, Polen, Lettland, Estland und Bulgarien. 249 Studenten sind verheiratet, 240 sind Neubürger, 712 wohnen zuhause, 240 Studenten sind in der russisch besetzten Zone beheimatet. Das Durchschnittsalter der Studierenden ist 23 Jahre; 987, also 24 1/2% der Studierenden, stammen aus Familien, deren Väter Akademiker sind, 425, also 10,5%, aus Handwerker-, Arbeiter-, und Landwirtsfamilien, rund 45% aus Familien, deren Väter Beamte und Angestellte sind, die übrigen aus sonstigen selbständigen Berufskreisen.

Von Realschulen kamen 61 1/2% von humanistischen Schulen 20 1/2%, von Realgymnasien 14 1/2%, von Fachschulen usw. 5%.

Die Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen zählt 1740 Studierende, die Fakultät Maschinenbau und Elektrotechnik 1337 Studia-

rende, Chemie und Pharmazie 522, Volkswirtschaft 269 und allgemeine Geisteswissenschaften 204.

Die hohe Besucherzahl, mehr als die dreifache Besucherzahl in den Zeiten vor dem Krieg, beweist die Gastlichkeit und das Verständnis der Technischen Hochschule gegenüber der heutigen Werbergeneration. Die Besucherrzahl hat nach der Währungsreform nur wenig abgenommen (Gesamtzahl im Sommersemester 1947/48: 4206). Auch die Bewerbungen um Neuaufnahme sind nur wenig zurückgegangen. Von 1593 Bewerbungsfträgen für das Wintersemester 1948/49 konnten 523 Zulassungen ausgesprochen werden. Den übrigen, vorwiegend jüngeren, Bewerbern mußte der Rat erteilt werden, die notgedrungen zu bringende Wartezeit mit einer regelrechten Handwerkerlehre und dem Erwerb eines Facharbeiterzeugnisses zu nutzen, gewiß der beste Rat, der einem jungen Menschen in unserer krisenvollen Zeit überhaupt gegeben werden kann. Die Anmeldung für das Sommersemester 1949 ist abgeschlossen. Anmeldungen für das Wintersemester 1949/50 müssen in der Zeit von 1. 1. 49 bis 1. 3. 49 eingereicht werden. Merkblätter und Antragsformulare verspricht an Interessenten das Sekretariat der Techn. Hochschule Karlsruhe, TH.

Von der Amsel bis zum Okapi / Die Badischen Landessammlungen für Naturkunde bauen wieder auf

Der Eröffnung der Staatlichen Kunsthalle wird in Kürze die Eröffnung der Badischen Landessammlungen für Naturkunde in ihrem ersten Teilschnitt folgen. Hervorgegangen aus dem Großherzoglichen Naturkabinett, waren die Badischen Landessammlungen bis in den Krieg hinein die Zentrale der naturwissenschaftlichen Heimatforschung in Baden. Der Krieg schlug ihnen schwere Wunden. Von dem großen Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz ist nur, beschädigt zwar, aber wiederherstellbar, der Flügel in der Lammsstraße erhalten geblieben, der nach Durchführung der dringend notwendigen Reparaturen wieder einmal für Ausstellungszwecke zur Verfügung stehen wird. Auch die Kriegsverluste an Ausstellungsgegenständen sind erheblich, aber nicht so, daß die Sammlungen nicht erneut aufgebaut werden könnten.

würde ihnen von der Wasserstradendirektion in Eltville ein bei Ausgrabungsarbeiten im Rhein an der badisch-heussischen Grenze gefundener Wissenschaftler überwiesen. Die Stadt Philippsburg stellte als Leihgabe Säugetiere, Wisente, Riesenhirsche, Elefantenreste usw. zur Verfügung. Das Freiburger Geologische Institut sagte der Karlsruher Sammlung Funde aus den von ihm durchgeführten Grabungen zu. Der Historische Verein in Wertheim übermittelte mit seinem Herbarium wertvolles botanisches Material. Einen bedeutenden Zuwachs erhalten die Sammlungen auch durch das bisher im Seminar untergebrachte Vivarium, das in den dazu hergerichteten Luftschutzräumen des Sammlungsgebäudes noch vor Weihnachten eröffnet wird. Das Vivarium, das die gesamte Kriechtier- und Amphibienfauna Deutschlands, Frösche, Schlan-

gen, Eidechsen, Schildkröten umfaßt, dazu einige Aquarumsfische, Mittelmeer- und Nordseetiere und als lebenden Exoten einen Alligator, stellt die einzige Sammlung dieser Art in Südwestdeutschland dar.

Als wissenschaftliche Forschungsstätte sind die Karlsruher Sammlungen in der ganzen Welt bekannt. Das beweisen die Druckschriften, die heute wieder von überallher eingeht, aus Australien und Neuseeland, aus Kanada und den Vereinigten Staaten, aus Schweden und der Schweiz. Die ausländischen Institute interessieren sich auch wieder für die deutschen Veröffentlichungen. Die Sammlungen werden diesem Wunsche gern nachkommen, denn es ist geplant, in absehbarer Zeit auch wieder die früher bereits erschienenen „Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland“ herauszugeben.

Birgel machte in Karlsruhe Weihnachtseinkäufe

Wie ein Lauffeuer eilte die Kunde durch die Stadt: Willi Birgel macht in hiesigen Geschäften Weihnachtseinkäufe! Im Nu befand sich der beliebte Schauspieler im Brennpunkt eines lebensgefährlichen Andrangs, verfolgt und eingekreist von fanatisch begeisterten Verehrerinnen und hartnäckigen Autogrammjägern. „Der arme Kerl“, berichtete stufend eine Augenzeugin, „war seines Lebens nicht mehr sicher.“

und vom Roten Kreuz gestiftet worden. Der Dank der alten Leute für die ihnen bereitete Freude war von überwältigender Herzlichkeit.

Der gemächte Chor der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe sang unter Leitung von Musiklehrer Wilhelm Härdle am Dienstag und Mittwoch zur Freude der Kranken und Schüler im Alten und Neuen Vincentiushaus, im Städtischen Krankenhaus und in der Leopoldschule alte und neue Weihnachtslieder.

Straßenbahnverkehr am 31. Abend

Wie in den vergangenen Jahren wird am 24. 12. 1948 der abendliche Straßenbahnverkehr auf einzelnen Linien eingeschränkt. Linie 1 und 3 mit Pendelwagenanschlüssen nach den Außenbezirken Daxlanden, Eintrich und Hagfeld sowie die Autobuslinien verkehren fahrplanmäßig. Der Verkehr der übrigen Linien wird so eingestellt, daß ab 19.00 Uhr die letzten Wagen von der Stadtmitte nach allen Endstellen fahren. Zwischen Durlacher Tor und Friedhof Pendelverkehr bis Friedhof. Schluß um 22.00 Uhr.

Kalte Weihnacht...

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Dienstagfrüh: Für eine rasche Umgestaltung der gegenwärtigen Wetterlage sind bisher keine Anzeichen vorhanden. Es dürfte daher über die Weihnachtstage das teils heitere, teils bewölkte, im wesentlichen niederschlagsfreie Wetter mit Nachfrösten von minus 4 bis minus 9 Grad bei tagüber meist unter 0 Grad bleibenden Temperaturen anhalten.

Bescherung im Flüchtlingsaltersheim

215 Bewohner des Flüchtlingsaltersheims in Darlach hatten sich am Mittwoch auf Einladung der überparteilichen Frauengruppe Karlsruhe zu einer Weihnachtsfeier eingefunden. Die Feier wurde umrahmt von Weihnachtsliedern (Einstudierung Frau Goldschmidt) und Weihnachtsgeschichten, die Frau Cordier sprach. Namens der Frauengruppe sprach Schriftleiterin Großwändt, für die Stadtverwaltung Stadträtin Weich, für das Wohlfahrtsamt Direktor Meier. Auf einem Wagen mit Geschenkpaketen fuhren dann das Christkind und der Weihnachtsmann in den Saal. Die Gaben waren durch eine Reihe Karlsruher Firmen

... aber Wintersport kaum möglich. Die seit letzten Freitag im ganzen Schwarzwald in Höhen über 600 m vorhandene Schneedecke, die in 900 m 15, in Gipfellen bis 30 cm tief war, hat durch Verwehung und Verdunstung Verminderung erfahren und ist vielfach fest geworden. Skilauf ist nur auf Straßen und steinfreien Wiesen bedingt möglich. Bis Samstag sind keine Neuschneefälle zu erwarten, im Gegenteil, sogar in Höhenlagen über 800 m trat um die Mittagszeit etwas Tauwetter ein, was zur weiteren Abnahme und Vereisung der geringen Schneedecke führen dürfte. An den folgenden

An der Schattenseite des Lebens

Eine 55jährige alleinstehende Kontoristin, die infolge Arbeitslosigkeit keinerlei Einkommen hatte und mit ihrer geringen monatlichen Unterstützung weder Gas noch Strom bezahlen, noch genügend Brennmaterial und Nahrungsmittel kaufen konnte, legte sich nach Verschieben ihrer Wohnungstür zu Bett und blieb da im Zustand ihrer seelischen Depression ohne Nahrung und Pflege liegen, um aus dem Leben zu scheitern. So wurde sie nach 7 Tagen völlig erschöpft aufgefunden und in das Krankenhaus überführt.

gen, Eidechsen, Schildkröten umfaßt, dazu einige Aquarumsfische, Mittelmeer- und Nordseetiere und als lebenden Exoten einen Alligator, stellt die einzige Sammlung dieser Art in Südwestdeutschland dar.

Sie waren betrunken

Wie der Polizeibericht ergänzend zu unserer Meldung vom Mittwoch über den schweren Unglücksfall an der Durlacher Allee mittelt, sind die zunächst flüchtig gegangenen Insassen des aus Durlach kommenden Personenkraftwagens inzwischen ermittelt worden. Es stellte sich heraus, daß der Führer des Personenkraftwagens beim Zusammenstoß mit dem Lastkraftwagen eine Gehirnerschütterung

Dreimal: angefahren!

Auf der Moltkestraße fuhr ein Lastkraftwagen beim Ueberholen eines Dreiradlieferwagens einen entgegenkommenden Radfahrer an, als der eingeholte Lieferwagen unerwartet weiter nach links fuhr und er entsprechend weit nach links ausbiegen mußte. Der Radfahrer mußte mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. — In der Durmerheimer Straße fuhr ein Personenkraftwagen beim Ueberholen eines Pferdefuhrwerks den nebenhergehenden Fuhrmann an und verletzte ihn. — Auf der Durlacher Allee fuhr ein Krafttradfahrer einen vor ihm fahrenden Handwagen, der unbeleuchtet war, von hinten an, wobei sein Lenker innere Verletzungen erlitt.

AM WEIHNACHTSBAUM...

... versammeln sich alle Jahre wieder die Kinder in Freude, Gläubigkeit und Liebe. Unter seinen Lichtern rückt jede Familie in sich nahe zusammen. Das Weihnachtsfest will nicht laut und in großen Gemeinschaften begangen sein, sondern still im kleinsten Kreis der Unserigen. Denn Kinderfächchen und Elternglück sind mehr als geteilte Reden. Diese werden vergessen; leuchtende Kinderrougen aber, wenn der Baum zum erstenmal entrindet wird, bleiben uns immer. Und es bleibt uns das Glück der vertrauten Herzlichkeit, die nirgends so innig und tief sein kann wie in der weihnachtlichen Gemeinschaft der Familie.



Foto: Dür-Finzenh.

BANGALORI ODER KARLSRUHE?

Professor Kirschbaum behält sich seine Entscheidung noch vor

Wie bereits mitgeteilt, wurde Prof. Dr. Emil Kirschbaum als Direktor der Fakultät des Chemie-Ingenieurwesens an die Hochschule nach Bangalori im östlichen Indien berufen. Prof. Kirschbaum, der seit nunmehr 20 Jahren als der eigentliche Gründer des Instituts für Apparatebau an der Technischen Hochschule tätig ist, hat sich seine endgültige Entscheidung noch vorbehalten. Sollte er auf diese Berufung verzichten, was in Anbetracht der für Forschungsarbeiten größeren Stills fehlenden Mittel nicht hoch genug anerkannt werden könnte, so würde der Technischen Hochschule und damit auch der Stadt Karlsruhe nicht nur ein in seinem Fach weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannter Wissenschaftler und Forscher, sondern auch ein Dozent erhalten bleiben, dessen außergewöhnliche Fähigkeiten, pädagogisch klar präzisierendes Vorlesungsvermögen und allgemein menschlich gewinnenden Eigenschaften sich besonders bei seinen Studenten großer Wertschätzung erfreuen.

Prof. Kirschbaum wurde am 25. Juli 1909 in Grötzingen bei Karlsruhe geboren. Er besuchte das Gymnasium in Konstanz und Mödingen bei Wien und anschließend die Technische Hochschule in Wien und Braunschweig, wo er Maschinenbau studierte. Während seiner dann folgenden Industrieltätigkeit, in der er führende Positionen bei sehr bedeutenden Firmen wie MAN und Krupp innehatte, wußte er Theorie und Praxis zu einer lebendigen Einheit zu verbinden und sich das für seine Zukunft ausschlaggebende Rüstzeug anzueignen. In dieser Zeit zeichnete er sich aber auch durch zahlreiche patentierte Erfindungen aus, die den Rück der Fachwelt auf ihn lenkten und wohl mit ein Grund für seine verhältnismäßig frühe Berufung — er war damals 29 Jahre — an die Technische Hochschule in Karlsruhe waren. Seitdem hat Prof. Kirschbaum ungefähr 70 Schriften herausgegeben, die fast durchweg mit seiner Forschungstätigkeit in Beziehung stehen und größtenteils auch in Fremdsprachen übersetzt wurden. Einige seiner Hauptwerke sind „Destillier- und Rektifizierertechnik“, ein Buch, das die Frage der Trennung von Gemischen wie Lösungsmittel, Alkohol, Säuren, Öl etc. mit großer Ausführlichkeit behandelt; „Trocknen und Herstellen von flüssigen und gasförmigen Gemischen“, eine

Abhandlung, die gemeinsam mit verschiedenen anderen wie z. B. auch die der „Grundlage der Verdunstungstrocknung“, das Gebiet der Trockenapparate behandelt, auf dem der Wissenschaftler einen bedeutenden Namen genießt. Mit solchen Trockenapparaten und unter Zugrundelegung der von ihm entwickelten Zerstäuberdüse werden Flüssigkeiten wie Milch, Leim, Gelatine, Farben, Seifen und andere Chemikalien pulverisiert. In diesem Zusammenhang sei auch auf das auf dem gleichen Wege erzeugte Blutpulver hingewiesen, das während des Krieges seiner leichten und zweckmäßigeren Transportierbarkeit wegen oft an den Fronten bei Bluttransfusionen Verwendung fand.

Nach der Abtrennung der Stadt Danzig ist das Karlsruher Institut für Apparatebau heute das einzige dieser Art in Deutschland, während z. B. allein in Amerika 26 solcher Fakultäten bestehen. Es arbeitet in seiner Forschungstätigkeit eng mit dem an dieser Stelle ebenfalls schon gewürdigten kältetechnischen Institut und dem Institut für Lebensmitteltechnologie. Es steht außer Zweifel, daß das große Ansehen, das dieser Lehrstuhl heute genießt, hauptsächlich dem gegenwärtigen Wirken seines derzeitigen Leiters zu verdanken ist. Man kann nur hoffen, daß Prof. Kirschbaum seine Kraft noch eine Reihe von weiteren Jahren der Technischen Hochschule zur Verfügung stellen möchte. — G.

„DAS APOSTELSPIEL“ / VON MAX MELL

Erfolgreiche Aufführung der Karlsruher Wirtschaftserschule

Mit einer Weihnachtstheater trat am vergangenen Mittwoch nun auch die Wirtschaftserschule vor all ihre Freunde. Es sei im voraus die Anerkennung dafür betont, daß diese doch eigentlich in erster Linie sehr realen Dingen zugewandte Schule eine auf solch hohem künstlerischem Niveau stehende Feiertagsschauspiel brachte und damit eines der schönsten Zeichen für guten Geist und echte Zusammenarbeit zwischen Schülern und Lehrkörper aufreichte. Neben den Ansprachen von Oberstudienrat Böhm und dem katholischen Geistlichen Dr. Morath sowie einigen von Orchester und Chor der Schule (Ltg. Studienrat Emil Meyer) sehr fein vorgetragene musikalische Darbietungen, war es vor allem das „Apostelspiel“ von Max Mell, das in anspruchsvoller Weise den Sieg der reinen Menschlichkeit über Dunkelheit,

DER KOMPONIST JACQUES OFFENBACH

Zur Neuinszenierung von „Hoffmanns Erzählungen“ im Staatstheater

Das Badische Staatstheater bringt am ersten Weihnachtstheater die komische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach in Neuinszenierung heraus, was wir zum Anlaß eines kurzen Hinweises auf den so lang verstorbenen Komponisten nehmen, der nach nunmehr 15 Jahren erstmalig wieder in Karlsruhe mit seiner Musik zu Gehör kommt. J. Offenbach war zu seiner Zeit, als die Wiener Operette mit ihrer Erweiterung von Ensemblestücken (Strauß, Suppé) in Hochblüte stand der grandiose, Neuerer dieser Bühnenmusik. Von früher Jugend an in Paris wohnhaft, gab er nicht zuletzt unter dem Einfluß dieser hant hovegen Stadt, seine anfänglich eingeschlagenen, ersten Zielsetzungen auf, um sich ganz der heiteren Muse zuwenden. Ein Schuß rheinischen Blutes und Kölner Humors dürften ihm dieses zweite Kaiserreich und als solche kulturhistorisch bedeutsam. Es sind meist parodistische Musikentwürfe vorwiegend politisch satirischen Inhalts, die in ihrer stark persiflierenden witzigen Art und ihrer Beziehung zu aktuell interessierenden Fragen sich damals sehr der Gunst des Publikums erfreuten.

Musikalisch gesehen ist Offenbach der typische Vertreter der „musiquette“. Dieses nicht definitiv zu fassende französische Wort bezeichnet eine Stilrichtung, die sich in teils unpassender heiterer, teils sentimentaler lieblichen kleinen Formen bewegt. Liefert nun seine Melodien den eindeutigen Beweis einer durchaus inspirierten Begabung, so läßt sich andererseits doch nicht leugnen, daß sie sich recht oft an der Oberfläche des Seichten bewegen. Doch wie dem auch sei, die bewundernswerte knappe Fassung seiner

Gedanken und des pikanten seines Rhythmus (Pariser Leben), das instinktivere Formgefühl (Die schöne Helena), seine treffende Charakterisierung mit bescheidenen instrumentalistischen Mitteln, wie auch der Erfindungsreichtum seiner Bouffonieren (Orpheus in der Unterwelt) zwingt zur Anerkennung. Es sind Leistungen seiner vielseitigen Begabung. Offenbach hat seine Werke als Kapellmeister am Théâtre français und als seltener Opernunternehmer stets selbst inszeniert und mit seinen Aufführungen Erfolge erzielt, die einen wahren Offenbachenthusiasmus in Europa auslösten. Sein Schaffensprozeß fand auch bei den Anti-Wagnerianern, die darin eine Verspottung des übersteigerten Heilmusikos und Göttermythos des Bayreuther Festspielhauses, bedeutenden Widerhall. Die Wiener Schule zeigte sich seinem Genre ebenfalls recht aufgeschlossen, doch vermochte sich seine Art hier wie auch in Deutschland nicht durchzusetzen.

In seinem letzten Werk „Hoffmanns Erzählungen“, dessen Aufführung Offenbach nicht mehr erlebt hat, nimmt der Komponist seinen ursprünglichen Gedanken, wieder zur Oper bzw. der ersten Musik zurückzuführen, auf. Bei der Erstausführung dieses Werkes in Wien brach eine schreckliche Brandkatastrophe aus, die ihrer schockartigen Wirkung wegen damals den Offenbachhock ziemlich einbüßte.

Das Badische Staatstheater wird die Oper in der Gastinszenierung von Dr. Joachim Kläiber (Ludwigsburg) heranzubringen. An Stelle des erkrankten Edmund Eichinger werden wir Rudolf Ganzar (Stadt. Bühnen Frankfurt) hören. Die musikalische Leitung hat Walter Born für die Gesamtinszenierung, die Chorregie hat H. G. Ziercher und für die Choreographie ist Impard Silberorth verantwortlich. — R.

Hans-Werner Henze, ein Schüler von Wolfgang Fortner, dessen Violinkonzert soeben durch Heinz Stenke in Baden-Baden zur erfolgreichen Uraufführung kam, hat nach Cervantes' ein Karneval mit dem Titel „Das Wundertheater“ vollendet, die im Januar von den Stadt. Bühnen Heidelberg unter der Regie von Heinrich Köhler-Hellrich und der musikalischen Leitung von Ewald Lindenmann zur Uraufführung kommen wird. Man sieht diesem Opernmeister des 22jährigen Komponisten mit großer Erwartung entgegen. Gleichzeitig mit diesem Werk findet in Heidelberg die Uraufführung der Oper „Saul“ von Hermann Reutter statt. — W.W.

AUS DEM RUNDFUNKPROGRAMM

Freitag, 24. Dezember
Stuttgart: 14.00 „Nußkackerballett“ v. Tschakowsky, 15.30 „Hänsel u. Gretel“ v. Humperdinck, 18.00 „Die Gaben der Nixen u. Nixen“, weihnächtl. Spiel v. W. Bauer, 17.00 Weihn.-Kinderstunde, 19.00 „Die Lichte brennen“, 19.00 Ansp. des Dir. d. Militärreg. f. Würt.-Baden zum Weihn.-Fest, 19.15 „Unter d. Weihnachtsbaum“, 20.00 Zur Heiligen Nacht, 22.00 Liebe alte Weisen, 22.40 Die Verhaftung, 23.00 Bucher Teiler m. allerlei musikal. Gaben, 24.00 Christmette aus d. Peterskirche in Rom. — Studio Karlsruhe: 6.05 O. Schuman m. s. kl. Unterhaltungsorch., 12.00 Echo aus Baden, 14.30 Ringende, Stuttgart-Karlsruhe-Heidelberg. — 584-westfunk: 20.45 „Weihnacht“, 23.00 Werke von Händel, Gluck und Bach.

Sonntag, 25. Dezember
Stuttgart: 9.15 Die schönsten Weihnachtslieder, 10.00 Kammermusik v. Purcell, Corelli, Gluck, Telemann u. Bach, 11.00 Ev. Morgenfeier, 11.30 „Forellen-Quintett“ v. Schubert, 14.15 Weihn.-Kinderstunde, 15.00 „Intermezzo, Nocturno u. Walzer“ v. Strauß, Klav.-Konz. 8-moll op. 54 von Schumann, Les Préludes v. Liszt, 18.00 „Christgeburt“, Spiel m. Musik nach alten Liedern v. L. Weber, 19.30 Oper: „La Traviata“ v. Verdi, 22.00 „Weihnachten 1948“, europäische Ringende, 23.40 Große Messe in c-moll von Mozart. — Studio Karlsruhe: 17.40 „Die gute Mutter“, Weihnachtsmärchen v. H. Wiedemann. — Südwestfunk: 20.00 Oper „Tosca“ v. Puccini. — Frankfurt a. M.: Nordwestdeutscher Rundfunk: 20.10 Europäische Weihn.-Ringende. — München: 17.00 „Die Heilige Nacht“ von L. Thoma.

DER NEUE SPULER-KALENDER

Die Kunst- und Künstlerbund Karlsruhe A.-G. bringt zum Jahreswechsel einen sehr geschmackvollen Kalender heraus, dessen Erscheinung besonders von den Kunstfreunden lebhaft begrüßt werden dürfte. Der großformatige Kalender enthält zwölf Kunstblätter des bekannten Malers Erwin Spuler, die nicht nur allein schon in der bildhaften Wirkung ein reiner Genuss sind, sondern darüber hinaus auch gleichmäßig einen Einblick in den schöpferischen vielseitigen Schaffensprozeß des begabten Künstlers vermitteln. Der Kalender erhält somit zugleich den Wert einer Kunstmappe. — R.

Im Verlag Hans Schull, Lehr, sind der „Badische Kunst- und Heimatkaleender 1949“ und der „Postkartenkaleender „Heimland-Schwarzwald“ erschienen. Ersterer enthält 14 Reproduktionen von Gemälden des Kunst- und Heimatmalers Erwin Pfeifferle, die als Postkarten verwendbar sind. 28 Großpostkarten mit ausgewählten Fotos aus dem Schwarzwald enthält der Postkartenkaleender. — R.

KÜNSTLERISCHER NACHWUCHS STELLT SICH VOR

Das Musikhaus Schulte führt in seiner Kunstausstellung ausgedehnt eine sehr interessante Ausstellung mit Zeichnungen und Gemälden von Studenten der Architekturabteilung der Technischen Hochschule durch. Was dort gezeigt wird, spricht für so manches Talent und manche vielversprechende Hoffnung. Es handelt sich fast durchweg um Arbeiten von beachtlichem Niveau, die von einer Jury nach sehr strengen Maßstäben aussortiert wurden. Bei den — zum Teil aus kolonialen — Zeichnungen von H. Schell, W. C. Sassebacher und F. Besser ist es vor allem die minutiöse, saubere und gewissenhafte Arbeitsweise, die beachtet. Es sind Blätter, die ein hervorragendes Ergebnis für gut geübte Technik abgeben. Anders die Aquarelle, Tempera- und Ölbilder. Sie offenbaren manchen künstlerisch-schwungvoll gestalteten Zug. So gewinnt A. Riege durch die Einfachheit der Auffassung und der Leuchtkraft seiner Farben, während die zarten Aquarelle von R. Schell in einem bezaubernden, fröhlichen Flor aufblühen. Dagegen hebt sich etwas raub, aber durchaus charakteristisch die düstere Stimmung eines Regentages von H. Eschner ab. Am eigenwilligsten und höchst persönlich in der Sprache dürfte jedoch K. Löken sein, der sich in seinen Bildern auf sparsame Mittel der Darstellung beschränkt und mit großflächigen Farbkontrasten arbeitet. — R.

DEM GEDÄCHTNIS GEHEIMRAT BUNTES

Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Geh.-Rat Prof. Dr. Hans Bunte veranstaltete die Karlsruher Chemische Gesellschaft am Samstag in dem nach Bunte benannten Saal der TH ein Festkolloquium. In seiner Festansprache stellte der 1. Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. E. Terres, fest, daß Leistungen und Erfolge vergangener Zeiten später oft zu verblassen drohen. Dr. Terres schilderte den Weggang Geh.-Rat Dr. Bunte, der zunächst an der Heilversuchsanstalt München wirkte, dann in der Industrie tätig war und schließlich an die „Fridericianum“ in Karlsruhe kam, wo er die technische Chemie in richtunggebender Weise ausbaute. Die Karlsruher TH verdankt Dr. Bunte Wirken die Erstellung einer Fabrik, die Errichtung eines chemisch-technischen Instituts, eines Instituts für Gasverwertung und einer elektrotechnischen Abteilung. Dr. Bunte, so führte der Redner aus, sei ein harter Lehrer gewesen, der viel verlangte, erfolgreichem Schülern hätte jedoch alle Wege offen gestanden. Als Institutsdirektor hörte er sogar die Vorlesungen seiner Privatdozenten an, denen er weitgehende Selbstständigkeit zuteil werden ließ. 1935 starb Geh.-Rat Dr. Bunte im Alter von 77 Jahren. Die Festkolloquium, während derer Dr. Terres auch einem jetzt 80 Jahre alten

ehemaligen Schüler Dr. Bunte, Prof. Dr. Beckor, begründete, wurde von Darbietungen eines Streichquartetts unternommen. — M.O.

DAS MUNZSCHE KONSERVATORIUM UNTER NEUER LEITUNG

Mit Wirkung vom 1. Januar 1949 übernimmt Richard Sievogt die Direktion des Münzsches Konservatoriums. Sievogt, der Ordensmusik-Schüler ist und an der Universität Heidelberg Musikwissenschaft, Philosophie und Literaturgeschichte studiert hat, gehörte über ein Jahrzehnt dem Lehrkörper der Badischen Hochschule für Musik an, war Mitschöpfer und Leiter der ehemaligen Karlsruher „Stadt. Musikschule für Jugend und Volk“ und wurde in Karlsruhe vor allem durch seine langjährige Tätigkeit als Musikkritiker der breiten Öffentlichkeit bekannt.

Das von Richard Sievogt in Verbindung mit dem früheren Opernregisseur am Badischen Staatstheater, Staatschauspieler Felix Baumhach, Kemmerlinger Walter Kirchhoff und nachstehenden Karlsruher Gesangsdirigenten ins Leben gerufene Opernstudio wird dem Münzsches Konservatorium angeschlossen werden. — M.

IM STAATSTHEATER...

Endet heute keine Vorstellung statt. Sonntag, Samstag, geht im Großen Haus um 14.30 Uhr das Weihnachtsmärchen „Engelchen-Bengelchen“ von Anneliese Dieffenbach in Szene, um 18.30 Uhr kommt die Neuinszenierung von Jacques Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ heraus, um 22.00 Uhr findet eine Veranstaltung mit Wilhelm Strienz, dem Geschwistern Röpfer, Max Moll und Soltan des Orchesters Will Glabe statt; im Kleinen Haus wird um 14.30 Uhr Robert Bürkiners Märchenoper „Frau Holle“ und um 19.30 Uhr das Lustspiel „Ich bin der Herr im Haus“ von Lindsay und Crouse wiederholt. — Am Sonntag wird im Großen Haus um 14.30 Uhr „Engelchen-Bengelchen“, um 19.30 Uhr „Der Zigeunerbaron“, im Kleinen Haus um 14.30 Uhr „Frau Holle“ und um 19.30 Uhr das Lustspiel „Ich bin der Herr im Haus“ aufgeführt. — Am Montag findet im Großen Haus um 18.30 Uhr eine geschlossene Vorstellung für den Kulturbund statt.

DAS FESTPROGRAMM DER LICHTSPIEL-THEATER

Die „Kurbel“ zeigt: „SYMPHONIE DER LIEBE“ („La Symphonie Fantastique“) Es ist für Autor und Regisseur nicht mehr ganz leicht, der Verfilmung eines bekannten Märchenstücks — wie in diesem Fall des Hector Berlioz — von Dramaturgischen her noch neue Seiten abzugewinnen. Laufen doch die Lebenswege der Großen in der Kunst — und vor allem in der Musik — in ihres Grundrichtungen oft überraschend parallel, so daß bei einer Dramatisierung die Gefahr des Schematisierens nahe liegt und leider nicht immer vermieden wurde. Musikstudium entgegen dem Willen der Eltern, Zerwürfnis, Armut, Böhme, zermürbender Kampf gegen den Unverstand und Neid der Mitwelt wie auch den skrupellosen Marktkantons von Verlegern, irritierte blutige Verhältnisse infolge der Kleinigkeitlichkeit der Frau, Resignation, endlich Verzichtung mit der „tremen Geliebten“, neue Inspiration und schließlich — jedoch verbunden mit vorzeitigem physischem Verfall — der Erfolg und die Krone der Unsterblichkeit. Auch dieser U.G.C.-Film der IFA unter der Regie von Christian Jaque vermag thematisch zumindest in seinem ersten Teil die von der historischen Wirklichkeit

und den filmischen Gegebenheiten gezogen Grenzen nicht ganz zu sprengen, insofern aber durch seine Realist und schöne Menschlichkeit, die hervorragende Aufnahmetechnik, die suggestivsten Regie- und Darstellerleistungen und den feinen Esprit des Dialogs, um gegen Ende durch das tolle Spiel Jean-Louis Barraults und die herrliche Musik von Hector Berlioz („Fausts Verdamnung“, Requiem u. a.) zu einem erachtenswerten Erlebnis zu werden. Von dem übrigen Darstellern fällt namentlich das lächelnde Stupanschen-Gesicht der Renée Saint-Cyr an, Jules Berry und Bernard Blier profitieren in überlegener Manier den Verleger und den Freund des Komponisten.

Palast-Lichtspiele: „ES WAR EINMAL“ („La Belle et le Bête“)

Ein schönes, stimmungsvolles Weihnachtsspielprogramm ist kaum denkbar. Jean Cocteau's „La belle et le Bête“ ist ein Märchen, aber es ist ein Märchen für Erwachsene. In einem Verspaß hinter der Autor den Zuschauer, seinem Werk jene Unbefangtheit und Vorurteilslosigkeit einzugestatten, mit der Kinder ein Märchen in sich aufnehmen. Wer dieser Bitte zu entsprechen vermag — und das sollte trotz der Illusionslosigkeit unserer Zeit jeder können —, der wird mit Er-

staunen feststellen, daß er dem Märchenhaften durchaus nicht etwa entwachsen ist, daß er mitunter dieselbe erregte Beklemmung verspürt, mit der er als Kind den Abenteuer seiner Märchengestalten folgte. Denn hier wird der Märchenstoff durch die Gewalt der künstlerischen Mittel in einer Weise verlichtet und in eine höhere Sphäre gehoben, daß sich kaum jemand — gleichgültig, welchem Alters oder Geschlechts, welcher Mentalität und welcher geistigen Ansprüche — seinem Zauber wird entziehen können.

Dieser Film (eine Disnea-Produktion im IFA-Verleih) ist ein Kunstwerk, wie es nur von einem Mann geschaffen werden kann, der mit einer so universellen Begabung ausgestattet ist, wie der Dichter, Schriftsteller, Regisseur, Maler und Komponist Jean Cocteau; der befähigt ist, die Frucht seiner visionellen Phantasie in dichterische Form zu bringen und sie dann selbst, also mit derselben Phantasie und denselben genialen Intentionen, in Szene zu setzen und von der Kamera festzuhalten — gleichgültig, welchem Alters er ist — nicht allgemein bekannt; er ist von einem französischen Gehirn erdacht, und doch finden sich hier und da Anklänge und Motive des deutschen Märchenwelt. Cocteau steht wohl alle modernen Schilderungen heran, weiß sie aber so geschickt zu einem Maß zu verschmelzen, daß man sie

in keinem Augenblick als solche empfand und gar nicht daran denkt, das Werk in dieser Hinsicht zu analysieren. Dazu kommt, daß ihm die Mittel für eine geradezu phantastische Ausstattung, eine erstklassige schauspielerische Besetzung (Jean Marais, Josette Day u. a.), ein Meister an der Kamera und ein Komponist zur Verfügung standen, der die märchenhafte Atmosphäre in leuchtendster einzigartiger Weise zu verlichten vermag. So können auch einige etwas zu breit ausgelegene Szenen keineswegs den Gesamteindruck beeinträchtigen, der als ein Bild von großartiger Schönheit nachträglich in Erinnerung bleibt.

Gloria-Palast: „WIENER MELODIEN“

Der Titel nennt bereits die beiden Elemente, auf denen dieser „Donau“-Film im Verleih der Herzog GmbH vornehmlich basiert: das alte, oft gerühmte Wiener Genie und die Wiener Musik (diese freilich teilweise mit „Besetzungsakzenten“). Dabei wird mitunter das Gute etwas zu viel getan. Zwar kann man es der neuen österreichischen Produktion nicht eben verdenken, wenn sie mit besonderer Intensität bemüht ist, ihre landsmannschaftliche Eigenartigkeit zu betonen und überhaupt die diversen Vorzüge der „felix Austria“ ins rechte Licht zu rücken, doch könnte ein geistreiches Beschränken neuer Wege auch hier zweifellos nur zum Vorteil gereichen. Und was die Musik be-

trifft, so ist sie zwar in jedem Fall ausnehmend melodisch, schwungvoll, keppisch oder gefühlsregend (also für jeden etwas) und wird sicherlich alle Herzen für sich einnehmen, aber die etwas übertriebene Häufigkeit und Länge der Gesangsnummern erweckt doch mehr oder weniger. Darüber kann sich die Tatsache nicht hinwegsetzen, daß Elise Meyerhofer, die alle Voraussetzungen für eine große Karriere — eine entzückende Erscheinung, ein gelingendes schauspielerisches Können und eine sehr schöne Stimme — in seltsamen Maße mitbringt, sie stugt. Die Handlung ist nicht immer ganz klar und logisch, aber recht unterhaltsam und gefällig in Szene gesetzt; von den beiden Regisseuren Günther Theo Liping für die heitere Seite und Hubert Marischka für die bei ihm obligatorische, jedoch immer sehr klug berechnete Dosis Sentimentalität in erster Linie verantwortlich zeichnet. Alles in allem: ein netter Unterhaltungsfilm, an dessen Publikumsverfolg kein Zweifel besteht. So bleibt also abschließend nur zu sagen, daß der Zufall die Festprogramm unserer Karlsruher Erstaufführungstheater überraschend glücklich aufeinander abgestimmt hat und damit jedem Geschmack genügt sein dürfte. H.H.

Die Karlsruher Lichtspielhäuser bleiben am heutigen Heiligen Abend geschlossen.

Unser Kalorien-Kalender / Lebensmittelrationen für die 122. Zuteilungsperiode (Januar)

Allgemeines
 Was bereits angekündigt, werden ab 1. Januar 1949 die Alterskarten Kleinkinder von 1-3 Jahren und Kleinkinder von 3-6 Jahren zu der einheitlichen Altersstufe „Kinder von 1-6 Jahren“ zusammengefasst. Als Kennzeichen werden diejenigen der bisherigen Kleinkinderkarten verwendet, also 14, 24, 34 und 44. Durch diese Zusammenlegung entfallen die bisherigen Nummerbezeichnungen 15, 25, 35 und die entsprechenden Karten der Reihen B und C, sowie die Nummerbezeichnung 45.

Warnbezug
 Obwohl die Lebensmittelkarten als Teil der Sonderkarten als jeweils eine Karte für die Monate Januar und Februar 1949 hergestellt sind, ändert sich an dem bisherigen Verfahren des monatlichen bzw. dekadenweisen Auftrages der Rationen nicht.

Beitrag
 Mit Ausnahme der Brotabschnitte für Verbraucher über 6 Jahre (Karten 11, 21 und 31), die dekadenweise aufgeteilt werden, sind die Brotabschnitte aller Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten entsprechend ihrer Periodenbezeichnungen und Mengenendruckungen zum Warenbesitz ohne Bindung an Dekadenaufträge gültig. Für Verbraucher über 6 Jahre (11, 21, 31) ist Brot von Dekade zu Dekade nach folgendem Schlüssel auszugeben: 1. Dekade: Kl.-A. W.-Brot 1000 g, Kl.-A. R.-Brot 500 g, Brot 500 g; 2. Dekade: Brot vier 1000 g, Brot fünf 1000 g; 3. Dekade: Brot sieben 1000 g.

Verbrauchsgruppen

Verbrauchsgruppe	Abchnitt	Wert	Insgesamt
Über 6 Jahre (11, 21, 31)	Nährmittel eins, zwei, fünf	je 250 g	750 g
	stärkliche Abschnitte		1750 g
1-6 Jahre (14, 24, 34)	Nährmittel eins	150 g	350 g
	stärkliche Abschnitte		1100 g
Vollbeschäftigter (41-44)	Nährmittel eins	250 g	1100 g
	stärkliche Abschnitte		3900 g
Schwarzarbeiter (51)	Nährmittel eins	250 g	1100 g
	stärkliche Abschnitte		3900 g
Mittelbeschäftigter (61)	Nährmittel eins	250 g	1100 g
	stärkliche Abschnitte		3900 g
Mütter (71)	Nährmittel eins	250 g	1100 g
	stärkliche Abschnitte		3900 g
Krankheitskarten (71-78)	Nährmittel eins	250 g	1100 g
	stärkliche Abschnitte		3900 g

Die Nährmittel-Rationen und Nährmittelabschnitte der Tageskarten, die über 250 g lauten, beschließen ebenfalls zum Bezug von Nährmitteln „T“, „Nährmittel 5“ sind auf alle vorstehend nicht genannten Nährmittelabschnitte, Nährmittelzusatzstoffe über 25 g und alle 25-g-Nährmittelabschnitte der Tageskarten übergeben. Puddingpulver und Kleinstärke sind auf die Abschnitte „250 g Puddingpulver“ der Karten 14, 24, 34 und 44 in Stärke-Puddingpulver in Höhe der Mengenendruckung abzugeben. Weiter beschließen die Abschnitte „Nährmittel 1“, „Nährmittel 2“ und „Nährmittel 3“ gekennzeichneten Abschnitte der Karten 11, 21 und 31 zum wahlweisen Bezug von Stärke-Puddingpulver.

Fleisch
 Die Ausgabe hat von Dekade zu Dekade nach folgendem Plan zu erfolgen:
 Verbraucher 1. Dekade 2. Dekade 3. Dekade
 Gruppen Ab. g Ab. g Ab. g

Über 6 J.	Kl. A.	„A“	„B“	100 g	100 g	100 g
(11, 21)	5	100	5	100	5	100
1-6 Jahre	4	100	4	100	4	100
(14, 24)	5	100	5	100	5	100

Fleischbelegungen auf die Zulagekarten für gewöhnliche Arbeiter können auch in der 122. Zuteilungsperiode nicht abgeben werden. Die „A“-Abschnitte der Zulagekarten 70, 71, 74, 75, 76 und 78 beschließen zum Bezug von je 125 g Fleisch. Die Zulageabschnitte mit den Nummerbezeichnungen 1-10, 11, 12, 13, 14, 15 und 16 sind zum Periodenauftrag „122/123“ der Fleischkarte für Selbstversorger der 122. Zuteilungsperiode beschließen zum Bezug von je 100 g Fleisch.

Fett
 Die Fettabschnitte aller Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten sind entsprechend ihrer Periodenbezeichnungen und Mengenendruckungen zum Warenbesitz ohne Bindung an Dekadenaufträge gültig. Nach Beantwortung des Handels werden an Verbraucher über 6 Jahre (11) ausgegeben: 1. Dekade: Abschnitt Kl.-A. und Abschnitt K je 125 g Margarine; 2. De-

Sportprogramm an den Feiertagen

An Weihnachten kommen aller Voraussicht nach die Wintersportler doch noch zu ihren traditionellen Wettbewerben „König Fußball“ muß an diesen Tagen dem weißen Sport den Vorrang lassen. Durch den Witterungsumschlag mit Schneefall setzt nun der Skisport in den zahlreichen Wintersportorten, besonders Bayerns, ein.

Auf der kleinen Olympiaschanze wird am 25. Dezember der erste größere Sprunglaufwettbewerb der neuen Saison durchgeführt. Weitere Eröffnungs- und Weihnachtsspringen kommen auf der kleinen Schanze in Reichenhall, in Gmund, in Schliersee, sowie auf der Rieselschanze und in Bischofgrün zur Durchführung.

Im Vordergrund der Veranstaltungen des zweiten Feiertags steht das Weihnachtsspringen in Mittenwald, an dem sich die gesamte Werdenfeller Sprunglaufelite beteiligt.

Der Eisport verschiebt während der beiden Weihnachtsfeiertage in Garmisch zwei Eishockeyfreundschaftsspiele zwischen dem Deutschen Meister SC Riessensee und dem ICA Augsburg. München ist am 25. Dezember der Schauplatz eines Eisschnelllauf-Südfeldkampfes zwischen Köln-Krefeld und München. Außerdem ist ein Schnellstafelwettbewerb zwischen Süd- und Westdeutschland angesetzt. Das Kunstlaufprogramm dieser Eisport-Großveranstaltung im Münchener Prinzregentenstadion bestreiten Maxi und Ernst Belar, Horst Faber, Irene Braun und Erika Kraft.

In Mannheim-Ellstadt tritt am 25. Dezember das deutsche Kunstlaufmeisterpaar Baran/Falk auf. Im Eishockey-Aufstiegsspiel trifft MSG Mannheim auf den ETHC Hamburg.

Ganz gibt allerdings „König Fußball“ das Szepter doch nicht aus der Hand. In Süddeutschland kommen sogar zwei Punktspiele der Oberliga zur Durchführung, wobei in Offenbach der ungeschlagene Tabellenführer die mächtig aufkommene Elf des VfB Mühlburg erwartet. Die Karlsruher haben in diesem Spiel nichts zu verlieren. Sie gehen also vollkommen unbeschwert in das Treffen. Die Offenbacher zeigen in ihrer vorsonntäglichen Begegnung gegen den VfB Stuttgart vor allen Dingen in der Verteidigung Schwächen, die bei einem entschlossenen angreifenden Sturm leicht

Der Schwarzwald-Skisport 1948/49

Der deutsche Skisport wird in diesem Jahre zum erstenmal ein an die Friedenszeiten erinnerndes Skisportjahr erleben. Nie in den Nachkriegsjahren hatte der Sport-Terminkalender ein so reichhaltiges und vielseitiges Programm aufzuweisen wie für den Winter 1948/49. Droben auf der Zugschlitz haben vor Wochen bereits die ersten Wettbewerbe mit Oesterreichern als Gästen stattgefunden, und nun rüstet man sich überall in den deutschen Skigebieten für die kommenden Wochen.

Der Schwarzwald hat einst im Rahmen des deutschen Skisports eine beachtliche Rolle gespielt. In Todtnau stand die Wiege des deutschen Skisports und mit Bedauern wird man überall in den Schwarzwälder Skiläuferkreisen davon Kenntnis nehmen, daß in diesen Tagen Fabrikant Oskar Faller, der letzte der fünf Begründer des Skiklubs Todtnau 1891, in Todtnau zur letzten Ruhe bestattet wurde. Als man das 50jährige Bestehen des Skiklubs Todtnau vor Jahren beging, da war Faller, der übrigens als Pionier des europäischen Skisports die erste Alpendurchquerung auf Skiern in der Schweiz mitschickte, noch einer der wenigen Überlebenden, die damals den Skilauf in Deutschland aus der Taufe hoben.

Vor 10 Tagen ist zwar im Schwarzwald der erste Schnee gefallen und über 600 m war in bescheidenem Umfang die Ausübung des Wintersportes möglich. Ob die Durchführung der für die Weihnachtstfeiertage vorgesehenen Veranstaltungen (Touren im Hornsgründengebiet, Sprunglauf in Schonach und Belchen - Mulden - Abfahrtslauf) möglich ist, ist sehr fraglich. Vom 27. Dezember bis zum 3. Januar wird auf dem Feldberg ein Trainingskurs für die Schwarzwälder Spitzenklasse stattfinden, den Ernst Rominger leitet und an dem neben den Geschwistern Gärtner die besten Abfahrtsläufer des Schwarzwaldes teilnehmen werden. Der Kurs beteiligt sich dann geschlossen am Neujahrs-Abfahrtslauf auf dem Hochfürst bei Neustadt.

Die Schwarzwälder Skiläufer beschä-

Vergeblicher Sprung von der Friedhofsmauer

Taschendiebstähle auf Karlsruher Friedhöfen finden ihre Sühne

Die seiternetz am laufenden Band verübten Diebstähle auf den Friedhöfen von Karlsruhe, Durlach, Belertheim und Mühlburg, die erhebliche Beunruhigung in der Bevölkerung hervorriefen, bildeten Gegenstand einer Verhandlung des Schöffengerichts, in der sich der 52-jährige, mehrfach vorbestrafte Josef K. von hier zu verantworten hatte. Wie der Angeklagte zugibt, hat er von Ende Juli bis Anfang Oktober in 14 Fällen auf Friedhöfen die von älteren Frauen in der Nähe der Gräber ihrer Angehörigen abgestellten Handtaschen entwendet. Dabei fielen ihm neben Bargeld und einem Scheck über 80 DM Lebensmittelkarten, Brillen, Ausweispapiere, Schlüssel, eine goldene Uhr, Füllfederhalter und andere Dinge in die Hände, die für die Bestohlenen einen empfindlichen Verlust bedeuteten. Der Angeklagte sprach mit den Frauen, auf deren Handtaschen er es abgesehen hatte, gab sich den Anschein eines Gärtners und riet ihnen reichlich zu gießen, um dann ihre Abwesenheit wäh-

rend des Wasserholens für seine pietätlosen Diebstähle auszunutzen. Gewöhnlich arbeitete er in der Nähe der Friedhofsmauer, um sich notfalls über diese rasch in Sicherheit bringen zu können, da er annehmen konnte, daß ihm die alten Frauen nicht über die Mauer folgen würden. Am 2. Oktober auf dem Mühlburger Friedhof hatte er sich jedoch mit dieser Taktik verrechnet. Die bestohlene Frau sprang ihm nach bis an die Mauer und rief über diese einem Radfahrer zu: „Haltet den Dieb!“. So konnte die Verfolgung aufgenommen und der „Gärtner“ gestellt werden.

Das Gericht berücksichtigte bei der Strafzumessung, daß sich der Angeklagte als Tätigkeitsfeld seiner gemelben und pietätlosen Handlungen Friedhöfe, die Stätten innerer Einkehr, ausgesucht hat und die Diebstähle am laufenden Bande verübt hat. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts lautete das Urteil auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Großkampftag in der Sporthalle Jost

Kahmann und Seidel im Ring - Bischoff, Göttele und Schäfer auf der Matte

In der Sporthalle Jost findet am 2. Weihnachtstfeiertag ein Großkampf im Boxen, Ringen und Gewichtheben statt. Im Boxen stehen fünf Paarungen auf dem Plan. Im Gewichtheben treten die besten Karlsruher Heber zu einem Ehrenpreisheben an die Hand. Das Ringturnier der Feder-, Leicht- und Halbschwergewichtsklasse hat durch die Meldung des ehem. deutschen und diesjährigen süddeutschen Meisters Bischoff (Göppingen) an Bedeutung gewonnen. Bischoff wird im Leichtgewicht starten. Erstmals wird sich Hans Göttele wieder in Karlsruhe vorstellen, der nach der neuesten Meldung zur deutschen Kermanschaft zählt. Im Halbschwergewicht wird Fränkle (Germania) sein härtester Gegner werden.

Ebenfalls am 2. Weihnachtstfeiertag tritt die badische Auswahlmannschaft in Neu-Ipsenburg und Hanau gegen eine hessische Ringerauswahl an. Die badische Auswahl tritt mit Glaser, Spatz M., Spatz E., Schwelker, Seeburger, Frey oder Wittmer, Maier und Krämer an.

Ergebnis des 12. Fußball-Tote

Das Christkind hatte beim 12. Tote recht vielen Frende bereitet und eine große Anzahl unserer Tipper bedacht. Bei einem Gesamtaufkommen von rund 643 000 DM mit 1 200 000 Tipps erhalten im 1. Rang 67 Gewinner je 1420 DM, im 2. Rang 1516 Gewinner je 700 DM und im 3. Rang 14 067 Gewinner je 350 DM.

1898 1948
 Ihr Lieferant in
Turmbergperle
 Likör / Branntwein
 Sekt / Wein / Apfelsaft
 Limonade / Mineralwasser
 50 Jahre
 Walter Heck, Durlach, Tel. 91101
 entbietet Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

GMC-Lastkraftwagen
 generalüberholt, mit GMC- oder Diesel-Motor, kurzfristig lieferbar.
 Kleinliche Reparaturen, Um- und Einbauten - Ersatzteilelager
NORDAP-APPARATEBAU GMBH.
 Spezial-Reparaturwerkstätte für US-Kraftfahrzeuge
KARLSRUHE (BADEN)
 Artilleriekaserne (Hilgweg Heroldsstraße), Telefon 4183.

Entlaufen
 Schwarz-weißer Kater, kastriert (Midy), am 17. 12. entlaufen. Abzug. ong. g. Baden, Durlacher Allee 21, part. 1. Dieb. Schäferhund, grau-schwarz, gewölkt, „Prinz“, entlauf. Gute Bel. Chly, Khe-Rippert, Gährstr. 12, Telefon 3996.

Tiermarkt
Boxer-Hündin
 gelbe Farbe, mit Stammbaum, 6 Monate, zu kaufen gesucht. Trexel, Karlsruhe, Buchstraße 1.

Ich bin wieder da!
 Nimm DARMOL - du fühlst dich wohl!
DARMOL
 DARMOSAN MEMMINGEN

Geschichten um die Weihnachtszeit



JUNGE MUTTER

Ausschnitt aus einem Bilde Rembrandts

Mütter tragen die Weihnacht

Und es war vor vielen Jahren. An einem eiskalten Wintertag würdest du warm angezogen, erhieltest eine dicke Wollhaube über den Kopf gestülpt, die kleinen Hände wurden in wolle- nene Fäustlinge gesteckt, und dann bist du neben der Mutter auf der glatten Straße dahingetipelt. Du darfst zum ersten Male den Christkindmarkt sehen! Das kleine Horzchen klopfte aufgeregt, als sich der Zauber der Weihnacht vor dir aufzuteilte. Kleine und große Stände mit bunten Dächern, an denen ein helles Lämpchen hing und die teilgebotene Ware beleuchtete, Hampelmänner zwischen Lebkuchen und Puppen mit feinen Kleidern, zwischen dicken Teddybären.

An der Hand der Mutter liefst du gewichtig hin und her, den Duft von frischem Tannengrün im Naschen. „Mutter, schau . . . hier . . . und dort . . .“ Mit der Mutter gingst du von einem Stand zum anderen, in deinen Augen spielten sich die Wünsche wider. Weihnacht!

Plötzlich erloschen die Lichter. Der alte Markt- platz war in tiefen Dunkel gehüllt. Vom nahen Kirchturm erkante eine zarte Musik zu den Lauschen, dann ein kühnender Hörnerklang, und bei strahlendem Licht erschien auf dem hohen Turm eine leuchtendweiße Gestalt mit langem Haar, auf dem ein glitzerndes Diadem saß. „Mutter, Mutter, das Christkind!“ Vor Aufregung schobst du die ganze Hand mit dem Fäustling in den Mund und trappeltest von einem Bein auf das andere. „Das Christkind!“ Damals wurde dir die Zauberlandschaft Weihnacht erschlossen.

Viele Jahre sind seither vergangen. Du läfst noch durch manche Weihnacht, später führten deine Schritte in einsame Kirchen. Dann kam eine Zeit, wo du gehetzt und verängstigt den Weihnachtsabend in tiefen Kellern, verbrinnen mußtest, wo über dir der Tod reiche Ernte hielt zu einer Zeit des Lichts und der Freude. Längst hattest du den vielseitigen Spiegel des Lebens erkannt, deine erste Begegnung mit dem Christ- kind war zur Fata Morgana geworden.

Und doch, die Weihnachtszeit zieht dich jedes Jahr wieder in ihren Bann mit ihren duftenden Vorbereitungen, über denen der Zauber der Überraschung liegt. Auch in diesem Jahr. Seit

Dostojewskis Heiliger Abend

Eines der schicksalsschwersten Weihnachts- feste ist uns aus dem Leben des Dichters Dosto- jewski bekannt. Fünf Jahre später noch — er hat diesen Abend aus seinem Leben nie verges- sen können! — am 22. Februar 1854 schreibt er darüber aus Omsk an seinen Bruder Michael.

Im Jahre 1849 hatte man Dosto- jewski mit vielen anderen Freunden und Revolutionären zusammen ver- haftet. Am 22. Dezember wurde ihnen allen das Todesurteil verlesen. Man zerbrach den Degen über ihnen und jeder erhielt sein weißes Totenhemd. Dann, als eben schon auf dem Hof die Soldaten die geladenen Gewehre an- schlugen und auf das Kommando „Feuer“ warteten, sprengte ein Ku- rier durch das Tor und schwenkte die Begnadigungsakkte: Fünf Jahre Sibi- rien.

Zwei Tage später, in der heiligen Nacht vom 24. zum 25. Dezember, ge- rade um Mitternacht, als die Glocken eben zu läuten begannen, wurden dem Dichter die zwölf Pfund schweren Handfesseln angeschmiegelt. Kurze Zeit später verließ er mit einigen anderen die Festung. Noch läuteten die Glocken und der Wind wehte die Klänge über ganz Petersburg. Fast einen Me- ter hoch lag der Schnee, durch den sich die Pferde mit den Schlitten den Weg bahnen mußten. Kerzenlichter der Christbäume glänzten aus allen Fen- stern und Singen und Kinderlachen drang zu ihnen, — ein letztes mensch- liches Lebenswohl auf lange Zeit.

„Man führte uns auch an Deiner Wohnung vorbei“, schreibt Dostojewski in diesem Brief an seinen Bruder, „und bei Krajewski waren alle Fenster festlich erleuchtet. Du hattest mir gesagt, Michael, daß es bei ihm eine Weihnachtsfeier und einen Christbaum geben würde. Ja, — vor diesem Haus wurde mir entsetzlich traurig zumute!

Wechen wartet du dabei gewesen, den Duft von Bratpfeln und Tannengrün, von heißem Wachs und knusprigen Plätzchen in deinem Zimmer weihnachten zu lassen. Und — in diesem Jahr liegt ein kleines, tolpatschiges Kindchen mit offenem Mund und suchenden Augen, die erst

müßlich nach dem Leben zu tasten beginnen, in dem schneeweißen Körbchen. Wie lange wird es dauern, dann wirst du dieses kleine Wesen in die Zauberwelt der Weihnacht blicken lassen. Wirst ihm in der Weihnachtslegende das harte und wunderbare Märchen des Lebens er-

zählen. Wirst ihm auf dem Christkindmarkt das strahlende Aufleuchten seiner großen Augen schenken, und in seinen Augensternen wird dann auch für dich die Weihnacht stehen denn — — — Mütter tragen die Weihnacht weiter! Helga Hoeland-Schneemann.

Entdeckung des Weihnachtssterns

Der Winter mit den funkelnden Stern- nennächten vor der Tür steht, haben Christoph und Gorge sich einen Lin- sensatz für zwei Mark sechzig kom- men lassen und sind allen Ernstes da- bei ein Himmelsternrohr zu erbauen. Es soll sogar parallaxisch aufgehängt werden. Martin geht einige Tage mit den Händen in den Hosentaschen um die Arbeitenden herum und fragt sie hin und wieder etwas. Dann zieht er sich in sein Zimmerchen zurück.

„Christoph und Gorge“, sagt er eines Abends beim Essen, „glaubt ihr, daß ich hiermit einen Stern erkennen kann?“ Er holt sich auf dem Stuhl zur Seite neigend, eine leere Zwirolle aus seiner Tasche, hält sie vors Auge und rich- tet sie auf die Lampe über dem Tisch. „Das soll nämlich mein Fernrohr sein.“

„Zeig mal her“, sagt Christoph lachend. „Und hier habe ich eine Linse vorgegemacht. Glaubst du, daß ich da einen Stern mit erken- nen kann?“

Christoph blinzelt hindurch. „Natürlich kann man damit einen Stern erkennen. Alles kann man damit erkennen. Nicht ganz so gut wie mit dem bloßen Auge, aber immerhin.“

Der Vater möchte gern wissen, um was für eine Linse es sich handelt. Christoph reicht ihm die Rolle. Die Linse besteht aus einer dreiecki-

gen Glasscherbe, die Martin mit Blauköpfen vor die Öffnung genagelt hat. „Das ist ja ein wunderbares Fernrohr“, sagt der Vater, indem er ein Auge zukneift und gleichfalls die Lampe betrachtet. Es rieselt etwas durch ihre hindurch- Röhre, Glück, Dankbarkeit, irgendeine warme und zärtliche Empfindung.

„Glaubst du, daß ich da einen Stern mit erken- nen kann?“

„Jeden Stern kann man damit erkennen. Hier hast du es wieder!“ Aber die Mutter bittet dar- um, es auch einmal ausprobieren zu dürfen. Nachdem sie es von allen Seiten bewundert hat, stellt sie es vorsichtig auf den Tisch, legt die Hände vor die Augen, zieht sie ein bißchen herab und wirft dem Vater über die Finger- spitzen hinweg einen dunklen, strahlenden Blick zu, dann rollt sie es zu Martin hinüber: „Hast du aber fein gemacht!“

„Jaha . . .“, sagt Martin. „Kann ich eigentlich den Mond da auch mit erkennen?“

„Sicher.“

„Nachher will ich mal den Mond erkennen.“

„Heute gibt es keinen Mond“, wirft Gorge ein.

„Aber Sterne?“ „Sterne genug.“

„Dann will ich mal zwei Sterne . . . drei Sterne will ich mal mit meinem Fernrohr er- kennen.“

Sowie das Abendbrot beendet ist, läuft Martin

Von Manfred Hausmann

auf die Terrasse und sucht den Himmel mit sei- ner Zwirolle ab.

Nach einer Viertelstunde schiebt er sich vor- sichtig in die Bibliothek und wartet, daß der Vater, der dort die Zeitung liest, einmal auf- blickt.

„Na, Martin?“

„Leider kann ich da doch keinen richtigen Stern mit erkennen.“

„Warum denn nicht?“

„Nein, ich kann nur Plinkte erkennen.“

„So sehen die Sterne eben aus. Wie Plinkte.“

„In meinem Bilderbuch sehen sie aber ganz anders aus. Weißt doch, so mit Zacken herum und so.“

Der Vater denkt, die Bilderbuchmalerei täte auch besser, bei der Wahrheit zu bleiben. Nun kann er zusehen, wie er dem armen Martin über die Enttäuschung hinweghilft, die sie ver- schuldet haben. Die gewöhnlichen Sterne sehen tatsächlich wie Punkte aus. Und wenn du durch Christophs und Gorges Fernrohr guckst, dann sehen sie immer noch wie Punkte aus. Da hilft nichts. Etwas anderes ist es wohl mit dem Weih- nachtsstern. Der hat wohl diesen hehrlichen Glanz und die Strahlen und alles.“

„Kann ich den Weihnachtsstern denn mal mit meinem Fernrohr erkennen?“

„Ich glaube nicht, Martin. Er scheint in unse- rer Zeit nicht mehr am Himmel. Ich hab ihn jedenfalls noch nie gesehen!“

„Wie schade!“

Und dann kommt der Abend, an dem Chri- stoph und Gorge ihr Fernrohr zum ersten Male im Freien aufstellen, um die Wunder der Him- melswelt zu erforschen. Es ist inzwischen bitter kalt geworden, bald wird Weihnachten sein, der frisch gefallene Schnee glitzert im Sternen- licht. Die übrige Familie nimmt, in Mäntel ge- hüllt, an dem Ereignis teil.

Aber Christoph und Gorge haben vor lauter Leidenschaft nicht einmal ihre Jacken an. Sie wollen versuchen, die Monde des Jupiter zu beobachten. So einfach scheint es indessen nicht zu sein, eines bestimmten Sternes habhaft zu werden. Man darf das Fernrohr nur mit den Fingerspitzen berühren, denn die kleinste Bewe- gung läßt das lauzende Scheibchen wieder aus dem Schfeld verschwinden.

„Trampel doch nicht so laut hier herum. Viel!“

„Welcher ist denn Jupiter?“ fragt Martin.

Der Vater führt Martins Blick von einem dunklen Föhrenwipfel zum Gürtel des Orion und von dort über den Aldebaran zu den Ple- jaden, und dann zu dem leuchtenden Stern, der schräg darüber steht. „Das ist er.“

Martin zieht den Mantel hoch und kramt in seiner Hosentasche herum. Dann setzt er sein Fernrohr an, beugt den Kopf zurück und sucht den Jupiter. Mit einem Male sagt er leise zu sich selbst: „Oh!“ Und dann noch einmal wie erschrocken: „Oh!“ Und dann ganz überwältigt: „Oh!“

„Was ist denn?“ fragt der Vater.

„Ich erkenne den Weihnachtsstern!“ flüstert Martin, ohne die Zwirolle von seinen Augen zu nehmen.

„Wirklich? Wie sieht er denn aus?“

„Mit lauter sowas herum aus Gelb und Grün und Golden.“

Da muß der Vater doch auch einmal durch Martins Fernrohr sehen. Und wirklich, es gleißt, es schimmert um den Jupiter herum, daß es nur so eine Art hat. Aber der Vater erkennt auch gleich, wie das Feuerwerk zustande kommt. Auf der Glasscherbe sitzt ein fettiger Fingerabdruck über dem ande- ren und in den zarten Rillen bricht sich der Sternenschein, glänzt auf und versprüht zu farbigen Strahlen.

„Uh, jetzt!“ ruft Christoph. „Jetzt hab ich's! Zwei kann man sehen! Zwei Monde! Ganz deutlich! Gallisto und Ganymed!“

Viola hüpfte von einem Bein auf das andere. „Ich auch mal!“

„Erst ich“, sagte Gorge. „Du ver- steht ja doch nichts davon.“

Der Vater legt das Fernrohr wieder in Martins ausgestreckte Hand und sagt, daß er noch nie in seinem Le- ben einen so zauberhaften Stern er- blickt hätte wie diesen. Komm, Mutti soll auch einmal sich daran freuen.“

„Haben Christoph und Gorge ihn auch erkannt?“

„Nein. Das Fernrohr von Christoph und Gorge ist nur für gewöhnliche Sterne bestimmt.“

„Wem sein Fernrohr findest du bes- ser, meins oder Christoph und Gorges seins?“

„Ein besseres Fernrohr als das, womit man den Weihnachtsstern erblickt, kann es überhaupt auf der Welt nicht geben.“

„Oh!“ sagt Martin.

Kein Mensch ist verloren!

Aus Wilhelms Raabes „Hungerpastor“

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Mit jenem Gruß der Engel, über welchen kein anderer in der Welt geht, grüßte der Pfarrer seine Gemeinde. Er sprach von dem Guten und Bösen, was geschehen sei, seit man vor einem Jahr diesen Tag feierte: Er sprach von dem was worden könne bis zu dem nächsten Weihnachts- glockenklang. Er sprach von den Angehörigen seiner Gemeinde, von denen man nicht wußte, ob sie lebten oder ob sie tot seien: Die Erde vom Nordpol bis zum Südpol mußte Baum fin- den in seiner Predigt. Er sprach von den Ver- schollenen, deren Platz am Herd seit Jahren leer war, tröstete die weinenden Mütter mit der Ver- heißung, daß niemand, niemand verloren gehen könne, so weit die Welt auch sei.

Der Prediger erzählte, wie es aussah auf Er- den, als die Engel ihren Gruß vom Himmel niederbrachten. Von der Stadt Rom erzählte er und von dem Kaiser Augustus, von den stolzen Tem- peln. Er erzählte, wie die Menschen sich damals in ihrer Zeit eingerichtet hatten: Wie Zoll ge- fordert und gegeben wurde, wie die Seen und Flüsse und das Meer voll Schiffe, wie die Land- straßen voll Wanderes und die Märkte voll Kaufleute waren. Er berichtete, wie die Schätze der Nationen hin- und hergetragen wurden, und dann — dann sprach er von dem großen Hun- ger der Welt.

Die schönsten Götterbilder in den herrlichen Tempeln waren Masken, die kein Leben hatten. Die Priester, welche ihnen dienten, spotteten ihrer und des Volkes, das vor ihnen kniete. Die Weisen und Klugen aber schämten sich der Göt- ter und der Priester. Die Welt war zu einem Durcheinander geworden, in dem es keinen Halt mehr gab. Frieden fand der Mensch weder in

seinem Herzen, noch in seinem Hause, noch draußen auf dem Markte. Die Menschheit hatte sich an sich selber verloren; der Himmel war dunkel über ihr, und das Licht, das von ihrem goldenen Diadem ausging, war nur das falsche Leuchten in der Nacht des Todes. Als der greise Pfarrer das sagte, wagte sich niemand zu regen; man hörte nur das schnellere Atmen der Zu- hörer, und als der fast hundertjährigen Urgro- mütter Margarete Jönsen, die allein schlum- merie in der Versammlung, und nach einem frü- heren Gebot des Predigers nicht geweckt wer- den durfte, das rolle Gesangbuch vom Schöß- retschke und zu Boden fiel, ging es wie ein jä- her Schrecken durch jedes Herz.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Es war, als ob das Wort den Bann, der auf dem Volke lag, löste, wie einst die Fesseln der gan- zen Menschheit.

Über der Hütte zu Bethlehem stand der Stern der Erlösung, der Schmerzenssohn war in die Welt des Hungers geboren worden, und vom Felde kamen die armen Hirten hergelaufen um ihn zu begrüßen. Die hungrige Menschheit aber reckte die Hände auf nach dem Brot, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt. Der Himmel, der so finster und leer gewesen war, öffnete sich: Alle Völker sahen das große Licht, — die Menschheit riß die Krone von dem gedemütigten Haupt. Sie schämte sich ihrer Wunden, ihrer gefesselten Glieder nicht mehr, — sie kniete und horchte. Wahrheit! Jauchzte es vom Aufgang; Freiheit! Jauchzte es vom Nie- dergang. — Liebel! sangen die Engel. In die Weihnachtsworte des Predigers aber dämmerte der neue Tag, und das Licht der Wachskerzen erleuchtete vor seinem rosigen Schimmer.



MUSIZIERENDE ENGEL

Eine der schönsten Holplastiken des Würzburger Meisters Tilman Riemenschneider (1460-1521)

Aus alemannischem Land



kam der Weihnachtsbaum

Wenn die Kinder singen: „Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen“ — wissen sie nicht, daß die älteste Nachricht über ihn auf das alemannische Land zurückgeht. 1494 erwähnt Sebastian Brant in seinem „Narrenschiff“ (erschienen in Straßburg) den Brauch, um die Neujahrzeit grüne Tannenreiser an die Häuser zu stecken, um „den Tod zu bannen“. Und wenige Jahre später, 1503, erwähnt der Straßburger Prediger Geller aus Kaisersberg diesen selben Brauch und bezeichnet ihn als heidnisch! Der Rat der Stadt Straßburg verbot um 1539 das Schlagen von Tannenbäumen um die Weihnachtszeit, ebenso das Ausstecken von Tannenreisig. Und schließlich ist uns 1605 zum ersten Male der Weihnachtsbaum in seiner heutigen Gestalt mit Äpfeln, Papierrosen, Zischgold, Oblaten und Zuckerstücken in Straßburg bezeugt, nachdem schon vorher von einem mit Äpfeln und Oblaten geschmückten „Meyen“ berichtet worden ist. Dieser Meyen als *Lebensbaum* und Zeichen der Freude ist anlässlich der Bürgermeisterwahlen in Südbaden wieder überall in Erscheinung getreten. Wie er einstmals den Giebel neu errichteter Häuser zierte, ist er nun überall von der Bevölkerung zur Ehre des neuen Ortsobershauptes vor dessen Haus gestellt worden. Die Bemerkungen Brants und Gellers lassen erkennen, was Geistes Kind der Baum einst war: Es ist nichts anderes als der Lebensbaum, der ja „den Tod bannen“ soll. Und wie an ihm oder dem Baum der Erkenntnis der Bibel hängen die lebensbedeutenden Äpfel und werden an die Träger des Lebens, die Kinder, verteilt. Die Quellen sind spärlich, die von der heiligen Zeit unserer Vorfahren berichten. Aber wenn wir recht forschen, finden wir im alemannischen Brauchtum noch manchen Rest dieser Anschauungen. Schon der Name des Festes, Weihnachten, stimmt eigentlich nicht mit dem einen Tag überein. Es ist eine Mehrzahlform und will eigentlich eine Reihe von Nächten, die zwölf heiligen Nächte, bezeichnen, die Zeit, in der, nach den Märgen, die Tiere reden können, die Rosen aus dem Schnee erblühen und sonstige Wunder geschehen, Wunder, die immer wieder auf das Geheimnis des Lebens hinweisen. Ein großer Anfang ist wieder da. Der Bauer schließt das Jahr ab und beginnt ein neues.

Er führte die Sonne auf ihrer Bahn, ihm sind die große Reihe der Himmelsgötter untertan. Mag er nun Ziu oder Wotan, der Waltende, heißen oder sonst einen Namen führen. Wesentlich an ihm ist die beherrschende Stellung und die innere Einheit. In jenen Nächten,

Der Christbaum, der alte Lebensbaum, ist aber nicht überall eine Tanne. In manchen deutschen Landschaften war es eine Eibe, eine Stechpalme, ein Wacholder oder Buchsbaum, alles Bäume mit geisterabwehrenden Kräften. Im Schwäbischen heißt der Christbaum heute noch „Buchs“

fen. Während er dort seine geisterabwehrende Kraft beweisen soll, dürfte hier das Symbol des siegenden Lebens über den Tod eine Rolle spielen.

Auch der überkommene Schmuck hat seine besondere Bedeutung. Unsere Straßburger Quellen nennen Oblaten, das Leben bedeutende Brot, Zischgold das alte Sonnenmetall und Rosen, das Sinnbild blühenden Lebens. Selbst die „Gutsele“ haben ihre Formen nicht von ungefähr. Da finden wir den Wolf als Begleiter des Göttervaters, das Pferd, den Schimmel, die Frau, Frau Holle mit dem Spinnrad, das Schwein, den Sonneneber Baldurs und den Hahn als Kunder des Lichts. Oft findet man auch ein Menschenpaar als Ursprung neuen Lebens, manchmal sogar unter einem Baum — dem Lebensbaum. K. H.

Württembergisch-badisches Brauchtum

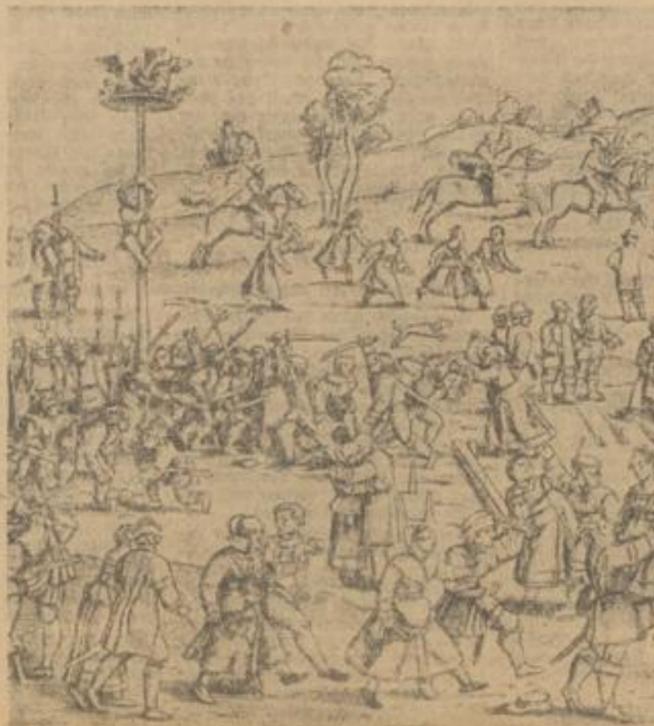
An der Spitze all der Schicksalszeiten um die Jahreswende stehen ganz zweifellos die sogenannten Zwölf Nächte. Vor allem ist es die Christnacht selbst, um welches Brauchtum und Volksdichtung ihren Zauber gewoben haben. So geht in württembergisch-badischen Landen die Sage, daß zwischen 11 und 12 Uhr in der HL Nacht das Vieh miteinander spricht. Seinem Gespräch zu lauschen, bedeutet den Tod. In dieser Nacht legt man ein Bündel Heu ins Freie, mit welchem das Vieh am nächsten Morgen gefüttert wird, damit es geheilt möge und im Laufe des Jahres vor allerlei Erkrankung und Unheil geschützt sei. Aus diesem Stroh werden nach der Christnacht auch Hühnerester angefertigt, damit die Hühner nicht mehr „auslegen“.

Viele Sterne am Christnachthimmel bedeuten in Badischen Landen zahlreiche Eier im kommenden Jahr. Hoffentlich haben wir neuer Glück! Keine Nacht scheint indessen besser zur Wetterprognose geeignet zu sein, als die Julnacht.

Mit Hilfe einer Zwiebel sucht man im Kraichgau das Wetter für die kommenden 12 Monate zu bestimmen. Zu diesem Zwecke schneidet man eine große Zwiebel in 12 Teile und löst die einzelnen Schalen, die Schüsselform haben, ins; sie werden mit Salz gefüllt und während der Christnacht ins Freie gelegt. Voller Erwartung spannt der Kraichgauer auf den Morgen. Wie wird das Wetter werden? Feucht oder naß? Das Zwiebelschälchen, das am meisten Salz aufgesogen hat, wird also die niederschlagreichste Monat des Jahres sein.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es um die Weihnachtschenke nicht sonderlich gut bestellt. Ein Teller voll Äpfel und Nüsse und ein Wecken wurden — angeblich vom Christkind — in die Stube gereicht. Zur Mette ging's um Mitternacht. An Weihnachtsgedächtnis war das „Birnenbrot“, in wohlhabenderen Familien war auch schon der „Gugelhupf“ bekannt. Auch die sogenannten Gutsela, das Feingebäck durfte bald nicht mehr fehlen.

Die bösen Hexen hatten die Gewohnheit, in der Christnacht den Pferden an Schweif und Mähne originelle Zöpfe zu flechten, deren Werk sich später kaum noch entwirren ließ. Die 12 letzten Dezembertage wurden die „Lostage“ genannt, weil man aus ihrer Witterung auf das Wetter der kommenden 12 Monate schließen wollte.



Das sind die ländlichen Spiele, mit dem Lebensbaum, aus dem der Weihnachtsbaum entstanden ist.

wenn die Sonne den kleinsten Bogen beschrieben hat, zog er mit seinem Gefolge auf einem weißen Pferd reitend, durch die Lüfte, das neue Jahr bereitend. Hier ist das Urbild des Schimmels und des wilden Jägers! Der Geist Gottes triumphiert über den Tod. Neues Leben beginnt sich zu regen.

Daher mögen die vielen Fruchtbarkeitszauber rühren, die um diese Zeit im Brauchtum geübt werden. Denken wir nur an die Barbaraweige, die in der Christnacht zum Hohen kommen sollen, auch die Andreas- und Luziarweige je nach den Tagen des Schnittes genannt. Auch die Äpfel gehören in diese Reihe. Schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wird berichtet, daß die römischen Kinder auf ihren Heischöngchen an Neujahr Äpfel anboten, die mit Goldstückchen bestückt waren. Kind und Äpfel gehören zusammen. Und aus dem 14. Jahrhundert erfahren wir, daß man am 24. Dezember, dem Tage Adams und Evas, Paradiesspiele aufführte, in deren Mittelpunkt der Apfelbaum der Erkenntnis stand. Damit hat die Kirche uraltes Volksgut übernommen.

und in manchen Gegenden des Schwarzwaldes „Stechpalme“. Ja, sogar Nußbaum wird er hier und da genannt. Ob das mit den daran hängenden Nüssen, den lebenskräftigen „Eiern“ des Baumes zusammenhängt?

Nun aber die Lichte! Wir sehen aus den Straßburger Chroniken, daß sie neueren Datums sind. Noch zur Zeit Schillers und Goethes waren sie selten. Man hörte von ihnen als einer Neuerung. Auch für sie dürfte das älteste Zeugnis aus Baden stammen. Es ist ein Bericht Lselottes von der Pfalz, die erzählt, daß in ihrem Vaterhaus in Heidelberg um 1650 an Weihnacht Buchsbäumchen mit Lichtern aufgestellt wurden. Es waren nicht Beleuchtungsgründe, die zu diesem Brauch führten. Heute noch brennen in manchen Schwarzwaldtälern die Lichte des Baumes während der ganzen Zeit der Christmette, obwohl niemand zu Hause ist. Hier haben wir die Spuren eines uralten christlichen Lichtfestes.

Selbst der Platz des Baumes hat symbolische Bedeutung. Im Schwarzwald steht oder hängt er im Herrgottswinkel, in Kärnten zu beiden Seiten des Haustores, im Gailtal an der äußersten Hausecke, manchmal sogar auf dem Düngerha-

uß man eine solche trostlose, eiskalte Winternacht, die bedrückend-düstere Ausweglosigkeit des Abgestorbenseins, die schlotternde Dürftigkeit alles Irdischen erlebt haben, um die gierig nach Erfüllung schreiende Sehnsucht und die läuternde, doch verzehrende Flamme des Heimwehs zu begriffen! Wird es dann erst Gewißheit, daß innerliches Nahesein und seelischer Gleichklang nicht körperliche Gegenwart voraussetzen, daß vielmehr räumliche Trennung Nähe, Verbundenheit und Zusammengehörigkeit zu einer vordem nie gekannten Dichte zu steigern vermag? Ebenmäßig dahinschlendernde Sorplosigkeit läßt solcherlei nicht bewußt werden. Dies bedarf des Würdegriffs des unerbittlichen Schicksals, des Zeigefingers auf dem Isehnheimer Altar. —

Geschicht es jetzt das Wunder, daß der Himmel sich öffnet, daß der Engel, der einst Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen verkündete, zu uns herabsteigt und uns mit starken Armen aus diesem stachelnd-gebühten Elend befreit! Die Kraft des Erinnerens schlägt — deutlich sichtbar dem inneren Auge — Seite um Seite eines wohlvertrauten Bilderbuchs auf: Das feurig-ungeduldige Gedränge vor dem Schüsselloch, hinter dem das schneeweiße Christkind mit Engelsfüßchen, so fein und zart, und der graubärtige Knecht Ruprecht mit Rute, Nuß- und Pfefferkuchensack, geheimnisvolle Dinge tun, bis ein silbernes Klingelgeling endlich, endlich die vor Erwartung schier überströmenden Herzchen zum Gebentisch ruft, der von den grünen Fingern des strahlenden Lichterbaums beschirmt wird.

— Du guter, geliebter Weihnachtsbaum, geliebte Schwarzwaldtanne mit Nadelkleid und Harzduft, Inbegriff alles Heimatlischen, wann werden wir dich wiedersehen? —

Da gibt es Baukästen und Eisenbahnen, Marzipan und Hampelmänner, Bücher und Dampf-

Ostzonen-Weihnacht 1948

Vom letzten Jahr ein Kerzenstumpf, ein Zweig für gute Worte, vom Himmel Schnee, so viel und dumpf wie Leuchentuch auf diesen Sumpf, ein Brot von dankler Sorte,

ein Brief, vor Jahren abgesandt, mit angeweineten Seiten, im Küchenofen etwas Brand, vom Händler wenig Silberband — ein Post gilt's zu bereiten ...

Wer singt, daß uns erschienen ist, uns suchbeladnen Armen, in solcher Nacht Herr Jesus Christ, und daß sein Mund dies Elend küßt, oh, küste voll Erbarmen?

Wolfgang Paul.

maschinen, Süßigkeiten und Pöppchen, ja, alles, was Kinderherzen höher schlagen läßt. Weihnachtliche Kinderseligkeit. Zuversichene Eltern, die an diesem frohen Glück ihrer Kleinen und Kleinsten teilhaben dürfen!

Damals — da waren wir noch glückliche Kinder, heute wären wir gern glückliche Väter. Wir vom Schicksal Getroffenen wissen jedoch nicht einmal, ob Frau und Kinder noch leben, ob sie eine warme Stube haben oder gar einen Lichterbaum ihr eigen nennen dürfen. —

Eisiger Ostwind läßt unsere ausgepöppelten Körper erschauern. Im Schein der großen Lagerlampen, die inzwischen eingeschaltet wurden, glitzert und funkelt der verzuckerte Stachelstrauch. Seine spitze Schärfe scheint ihm in dieser Stunde völlig genommen.

So war es — aber wir werden es nicht vergessen.

Heinrich Rempp.

SO WARES...

Wenige Meter entfernt, jenseits der menschen-trennenden Barriere des Stachelstrauchs, steht auf dem Wachturm der Posten. Er pustet, klatscht in die Hände und gröhlt mit rauher Stimme ein paar zusammenhanglose, abgerissene Melodienfetzen. Seine gepöppelten Stiefel poltern auf dem Holzboden hin und her, denn er muß nach allen Seiten Ausschau halten, wie es seine Pflicht befiehlt. Er friert — trotz eines dicken Wollmantels und des hochgeschlagenen Kragens und seiner betonten Ausgelassenheit, zu der ihm wahrscheinlich das Lebenselixier Alkohol verbolten hat.

Plötzlich bleibt der Tommy stehen und schreit zu uns: „Hallo boys!“ Wir gehen einige Schritte auf ihn zu und sehen, daß es etwas in seiner rechten Hand schwenkt. Im nächsten Augenblick fällt ein kleiner, papierumhüllter Knäuel neben uns in den dünnen Schnee. Roland, der linke Maschinenschlosser aus Berlin-Marienfelde, bückt sich und siehe da: Ein aufgerissenes Päckchen „Old Gold“ versetzt unsere über-raschten Augen in Verzückung. Zwölf herrliche Zigaretten sind es noch! Welch ein Reichtum in der Abgeschlossenheit unseres bündrischen Lagers! Ja, fast hätten wir in der Gleichförmigkeit des Alltags übersehen, daß es Weihnachten geworden ist. Nun hat uns das Christkind doch nicht vergessen. Dem Posten rufen wir ein frohdiges „Dankschön“ zu und wandeln gemächlich dem Drahtzaun entlang unserer Zeitstod zu.

Die Nacht, die Heilige Nacht, tiefen, unendlichen Schatten gleich, breitet behutsam ihre Flügel aus. Am Horizont, unter der strahlenden Gloriole des Lichts, liegt die Stadt Brüssel. Weit, weit hinten, über dem Rhein, hinter Bergen und Tälern, ist Deutschland, die Heimat, steht das Elternhaus, sind Frau und Kind.

Ehrfurchtvoll halten wir still unter dem sterrenbesäten Dom der Ewigkeit.



Großmutter erzählt Geschichten. Hinter ihr der Weihnachtsbaum, der noch bei Ludwig Richter die Form eines Lebensbaumes hat.

BUNTES AUS ALLER WELT

Das Geheimnis des „Grünen Drachen“

Chinas größte Geheimgesellschaft — Der Tote im Hafenbecken 45

Mitte Oktober findet die Antwerpener Hafenpolizei einen toten Chinesen im Hafenbecken 45. Der Mann ist erdrosselt worden. Auf seinem linken Oberschenkel entdeckt man drei senkrechte Einschnitte, die von zwei Querstrichen gekreuzt werden. Spezialisten suchen die Achseln, sie kennen dies Zeichen. Der Grüne Drache, Chinas größte und mächtigste Geheimgesellschaft hat den Tod dieses Mannes auf dem Gewissen und ihm das Zeichen des Verräters eingeschrieben. Man forschert der Form halber in den Chinesenvierteln von Billancourt bei Paris, in Rotterdam und rund um die Indendocks von London. Überall gleichbleibendes freundliches Lächeln, Schweigen, höfliche Verweigerungen. Das Einzige, was die Polizei herausbekommt, ist der Name des Toten. Es handelt sich um Herrn Lei Cho, der als zuverlässiger Gewährsmann der englischen Polizei galt. Das Zeichen auf seinem Körper verrät, daß er ein Mitglied jener Jahrtausende alten Geheimgesellschaft war, die heute wie vor vielen Menschenaltern an allen Orten der Welt ihre geborsamen Diener hat.

Hatte der deutsche Kaufmann in Hongkong vor dem ersten Weltkrieg die Absicht, Waren in das Innere von China zu senden, so war es notwendig, sich durch einen Gewährsmann mit dem Grünen Drachen zu verständigen. Gegen Abgabe garantierte er den Transport. Andernfalls kam die Sendung leider nicht an. Heute untersteht die vielleicht noch Millionen zählende Geheimgesellschaft Herrn Wang, der 1931 sein Amt antrat, als sein Vorgänger, Herr Hou eines Tages tot aufgefunden wurde. Man vermutet, daß seine Verbindungen mit der japanischen Untergrundbewegung

To Yama Mutsuru, die zur Einsetzung des mandschurischen Schattenkaisers Puyi führten, dem Grünen Drachen unsympathisch gewesen waren. So war der Hohe Rat des Grünen Drachens zusammengesetzt und hatte ein Todesurteil gesprochen. Dieser Rat besteht aus drei Männern, die Unterorganisationen leiten. Man kennt im Rahmen des großen Geheimbundes die Gesellschaft San Roe Ho (Drei Punkte), dann Krang Leou Ce (Vernunft des Wesens) und schließlich die Vereinigung der Händler, der ein gewisser Herr Sen vorsteht. Die beiden zuerst genannten Bünde haben ihre Mitglieder in der Armee und unter den Studenten.

Das Ziel des Grünen Drachens, das er zusammen mit allen seinen Untergliederungen seit undenklichen Zeiten verfolgt, ist die Einheit und die Unabhängigkeit Asiens. Wer dagegen verstößt, verliert jede Unterstützung des Bundes.

Wer ist nun Herr Wang, der ungekrönte Herrscher über China? Man ist durchaus über seine Persönlichkeit im Bilde. Er hat Berlin, London, New York besucht, wird auf etwa 50 Jahre geschätzt und soll augenblicklich in Mukden leben. Als er in London weilte, verschwanden leider auf unerklärliche Weise wichtige Dokumente des Asia-Service, doch Wang war bereits in Paris, wo er eine Weile in der Nähe des Etoile wohnte. Zur Zeit zittert man in ganz China vor seinen Befehlen. Der Tote vom Hafenbecken 45 ist nicht allein geblieben. In Shanghai wurde am hellen Tage der Oberst Tchang-Ya-Min erschossen, der als Freund des Antwerpener Toten galt. In Mukden fand man die einstige Schönheitskönigin Sei-Lai erdrosselt auf. Sie hatte jahrelang in der Uniform einer

Krankenschwester als Agentin gewirkt

Die Gattin von Mao-Tse-Lung erhielt vor wenigen Wochen einen anonymen Brief, daß der Grüne Drache gezwungen gewesen sei, die bekannte Schauspielerin Mele-Yben zu verurteilen. Sie war angeklagt, als Verbindungsmann zwischen Herrn Wang und Mao-Tse-Lung versagt zu haben.

Man hält es in China nicht für einen Zufall, daß plötzlich die beiden Waffenlieferanten Irixmayer und Lustig, die bis dahin Marschall Tsching-angksischek belieferten, plötzlich ihren Dienst quittierten. Man hält es nicht allein für einen innenpolitischen Schritt, daß das bisherige nationalistiche Kabinett Weng-Wan-Hoo demissionierte. Nach der Meinung aller Ostasienkenner hat der Grüne Drache den betreffenden einen diskreten Befehl zugehen lassen, dessen Nichtbefolgung praktisch einem Selbstmord gleichkommt.

(Scanlit)

Falschmünzerjagd quer durch Europa

Kopenhagens Polizei fand die Spuren einer großen Fälscherbande

Es hatte Monate angestrengter Arbeit bedurft, ehe die Falschmünzerdezernate der Polizei von sechs Staaten die ersten Spuren jener Bande fanden, die Europa seit Monaten mit „Blüten“ überschwemmt. Besonders in Norddeutschland tauchten immer wieder falsche Dollar-, Pfund- und Kronenscheine auf, aber auch amerikanische Reiseschecks. Aus dem Wettlauf mit der Bande, deren Führer nach New York, Paris und sogar Palästina zu führen schienen, ist jetzt die dänische Polizei als Sieger hervorgegangen. Die Anführer hat man noch nicht dingfest machen können, aber man weiß jetzt wenigstens ihre Namen. Es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis man ihnen das Handwerk gelegt hat.

Den ersten Anhaltspunkt erhielt die dänische Polizei, als die Kopenhagener Handelsbank berichtete, bei

ihren seien 1650 Dollar in falschen Scheinen eingeliefert worden. Sie stammten von dem Großhändler Elmar Sterling, der sie zum Schwarzmarktkurs von je zehn Kronen für einen Dollar an einen Spekulanten verkauft hatte. Sterling konnte damals nicht vernommen werden, da er sich auf einer „Geschäftsreise“ in Belgien befand. Als er jedoch erfuhr, daß er samt seinem Kunden einen Schwindler aufgesessen war, zögerte er nicht, den Schaden sofort zu ersetzen. Nach seiner Rückkehr aus Belgien ergab sich, daß Sterling sowohl legalen als auch dunklen Geschäften nachging. Er erklärte, durch einen gewissen Züsmann Verbindung mit zwei Ausländern gefunden zu haben, von denen er 4500 Dollar für 35900 Kronen erwarb. Sterling wollte noch mehr Dollar kaufen, aber die beiden Ausländer hätten erklärt, den Rest ihres Dollarvermögens bereits nach Schweden und Norwegen verkauft zu haben, wohin sie nun reisen wollten. Mit einem Teil der von ihnen erworbenen Dollarscheine und einem großen Betrag echter dänischer und schwedischer Kronen war Sterling nach Zürich gefahren und hatte dort an der schwarzen Börse acht Kilo Gold gekauft, um es mit Hilfe von Transatlantiden, die vom dänischen Zoll nicht untersucht werden, in Kopenhagen „an Land“ zu bringen.

Damit war der dänischen Polizei der Anfang des Fadens in die Hand gegeben. Sie fand die Spuren der beiden Ausländer, die sich ausnahmsweise nicht als große Unbekannte entpuppten in einem Kopenhagener Pensionat, wo sie als Zahnarzt Sam Rossi und Kaufmann Joseph Beckmann, beide aus der Rooseveltstraße in Amsterdam, gewohnt hatten. Von dort aus waren sie nach Schweden gereist, hatten dort und in Norwegen ihre falschen Dollarscheine an den Mann gebracht und waren dann über Dänemark wieder ausgeweisert. Mit dieser Feststellung rill zuerst einmal der Faden wieder ab. Aber die Kopenhagener Polizei ist guten Mutes. Sie hat eine genaue Personalbeschreibung der beiden „Miljoenen“, die durch Europa reisen und ihre falschen Dollars gegen echte Valuta einhandeln. Die New Yorker Polizei, die ebenfalls an der Festnahme der Bande interessiert ist, hat bereits ihren besten Spezialisten nach Kopenhagen entsandt, damit die eigentliche Jagd nach der Fälscherbande beginnen kann.

NP

Eine Frau war schuld!

Der Mörder vergaß das Selbstgeständnis im Entwurf des Abschiedsbriefes

Es war eine reine Routine-Angelegenheit: Gegen den 24jährigen Mechaniker Roger Cassot war eine anonyme Anzeige erstattet worden. Er sollte an zwei verschiedenen Einbrüchen teilgenommen haben. Leicht gelangweilt machten sich die Beamten des kleinen Polizeireviere in Paris vorort Rueil auf den Weg zum Hause der Tante des Verdächtigen. Dort sollte Roger vernommen und leicht durchleuchtet werden.

Aber als die Beamten an der geöffneten Tür saßen, „Kriminalpolizei“ hörten sie, wie auf der Gartenseite des Häuschens ein Fenster aufgerissen wurde. In sekundenschneller Reaktion warf sich ein junger Beamter in die Wohnung hinein, zog die Pistole und feuerte noch im Laufen durch das Fluchtfenster hindurch auf eine laufende Männergestalt zwischen den fruchttragenden Apfelbäumen. Wimmernd brach der Flüchtige mit einem Schulterdurchschuß zusammen.

Dem glücklichen Schützen war nicht ganz wohl zumute. Jetzt erinnerte er sich an die Warnung des Präfixen: „Angesichts der gespannten politischen Lage ist vorschneller Waffengebrauch zu vermeiden!“ Auch seine Kameraden auf der Wache meinten: „Wenn das man gut geht!“ Es ging gut. Es ging sogar so gut, daß der Scharfschütze eine Belobigung erhielt und außer der Reihe befördert wurde. Als man nämlich das Notizbuch des Verhafteten durchlektete, fand man darin in seiner eigenen Schrift die Selbstbezeichnung: „Ich bin einer der Mörder von Montapot“. Das war keine Schreib- oder Stillübung. Der Fall war noch zu frisch im Gedächtnis der Polizisten, als daß die Gedanken nicht sofort geordnet hätten. Als man Roger Cassot sein eigenes Geständnis vorlegte, brach er zusammen. Den Abschiedsbrief im Notizbuch hatte er vollständig vergessen gehabt. Er legte ein volles Geständnis ab. Das Geheimnis von Montapot, das Polizei und Presse seit Wochen unabhängig beschäftigt hatte, war gelöst.

Seinen Mitschuldigen verriet Cassot nicht. Er gab vor, dessen Namen nicht zu wissen. Was nun das Notizbuch anbetrifft, das zur Entdeckung des Mörders von Montapot führte, so erzählte Cassot eine recht eigenartige Geschichte. Sie stellt die Wahrheit des französischen aller französischen Sprichwörter: „Cherchez la femme!“ wieder einmal unter Beweis. Der junge Mechaniker, Dieb und Mörder, hatte einen so ernsten Streit mit seiner leidenschaftlich geliebten Frau gehabt, der alle Ertrübnisse seines Verbrecherlebens zugute kamen, daß er liebes- und lebensüberdrüssig beschloß, Selbstmord zu begehen.

In seiner melancholischen Abschiedsstimmung entwarf er einen Brief an die Nachwelt, in dem er sich alle seine Sünden von der schwarzen Seele schrieb. Diese Beichte vergaß der leichtlebige Apache aber sofort wieder, als er sich mit der reuigen Suranne am nächsten Tage aussöhnte. „Cherchez la femme!“ — dieser Ehezwist wird wahrscheinlich trotz seiner Belobigung zu einer Scheidung führen. Und zu einer neuen Ehe Roger Cassots — mit Madame la Guillotine! Er hat mit der gleichen Nonchalance getötet, mit der Kinder eine Fliege zerdrücken. Wenn ihn seine Frau nicht bis zum Selbstmordentschluß geirrt hätte, würde Cassot seine Mordserie heute noch fortsetzen. Cherchez la femme! —np

Kriegsgeschädigtes Liebesleben

Französisches Alarmzeichen — Frauen an die Front

Dr. Kinseys „Bericht“ über das Sexualleben der amerikanischen Männer — er wurde in den Staaten zu einem Best-seller — hat eine Art französisches Gegenstück erhalten. Es ist einigermaßen erstaunlich.

Die Pariser Zeitung „France-Solr“ stellte nämlich „auf wissenschaftlicher Basis“ fest, daß nicht weniger als 20 Millionen französischer Män-

ner das Interesse am Liebesleben weitgehend verloren haben. Kriegserlebnisse seien die Ursache dieser überraschenden Indifferenz und Gleichgültigkeit gegenüber den amouren Annehmlichkeiten des Lebens.

Im einzelnen zählt das Blatt folgende Gründe dafür auf: Die Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit ist schuld daran, daß nur außergewöhnlich reiche Männer die hohen Ausgaben einer zusätzlichen Liebhabchaft auf sich nehmen können. Der Unterhalt einer zweiten Wohnung für die Freundin oder für gelegentliche Rendez-vous-Vergnügen wird vom Finanzamt als Beweis für besondere Besteuerungsfähigkeit angesehen. Den überdurchschnittlichen Durchschnittsteuerzahler schreckt das ab. Die allgemeine Preiserhöhung läßt die legitimen Ansprüche von Freundinnen und Ehefrauen zu einer solchen Belastung für den Mann werden, daß er seine Ausgaben für Schmuck, Kleider und Peizo einschränken muß. Die daraus resultierenden Einschränkungen im Liebesleben nimmt er gern in Kauf. Schließlich hat die immer weiter um sich greifende Sportbegeisterung einen immer größer werdenden Anteil der männlichen Energie für sich in Anspruch genommen. Jener Energie, die früher mehr der Liebe galt.

Das Blatt läßt einen bekannten Frauenarzt zu Worte kommen, Mr. Jean Dalsace. Er erklärt, daß viele Männer mit verringerten Kräften aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind. Die Stellungnahme der „Betroffenen“ liegt noch nicht vor. Es ist anzunehmen, daß die Französinen alles tun werden, die Folgen des Krieges auch in dieser — vom „France Solr“ so schonungslos gekennzeichneten — Hinsicht zu beseitigen. Im eigenen Interesse. NP

Im amerikanischen Scheidungsparadies

In Reno werden jährlich 5000 Ehen geschieden

Der Glanz und Ruhm Renos in dem amerikanischen Staate Nevada wurde durch seine Scheidungs-„Industrie“ begründet, wie etwa der Monte Carlos durch seine Spielbank. In beiden Fällen ist es ein gutes, aber fragwürdiges Geschäft. Doch zur Entschuldigung des Unternehmens sei gesagt, daß auch die Stadtväter von Reno das Wohl ihrer Bürger im Auge hatten, als sie beschlossen, aus der unzulänglichen Gesetzgebung der anderen Staaten der USA, in denen meistens nur ein Ehebruch als Scheidungsgrund gültig ist, Kapital zu schlagen. In Reno gilt als Scheidungsgrund alles: „Seelische Grausamkeit“ ist das am häufigsten vorkommende Motiv, was soviel wie gar nichts besagt, denn Aversion des Ehemanns gegen die Angorakatte der Hausfrau oder die Zumutung der Ehefrau, ihr Mann sollte ein angebranntes Omelett essen u. ä. gehören erfahrungsgemäß auch dazu. Selbst Scheidungen ohne das Einverständnis des zweiten Beteiligten werden in Reno ausgesprochen. Die einzige hindernde Bedingung ist in allen Fällen die, daß der klagende Teil seinen ständigen Wohnsitz in Nevada haben muß. Da aber Tausende unmöglich nach Nevada einwandern können, haben die geschäftstüchtigen Gesetzgeber einen Ausweg gefunden: Man muß bei der Einreichung der Scheidungsklage wenigstens seine Absicht bekunden, in Nevada ständigen Wohnsitz zu nehmen. Diese Absicht wird geglaubt, wenn man sich sechs Wochen lang in Reno aufgehalten hat. Und so entstanden Häuser, Pensionen, Hotels und Restaurants, in denen die „Scheidungsaspiranten“ Unterkunft finden, Hausbesitzer und Geschäftsleute wurden reich, sie zahlten Steuern und der Staatssäckel Nevadas füllte sich. Wie hoch die Staatseinnahmen sein müssen, kann man ungefähr an der Tatsache ermessen, daß von den Staaten der USA lediglich die Steuerertragnisse New Yorks größer sind als die Nevadas.

Wie in der ganzen Welt, so fehlt es auch in Amerika nicht an Stimmen, die aus moralischen Gründen die Nevada Scheidungs-„Industrie“ verdammten und an ihrem gesetzlichen Wert Kritik übten, aber selbst die Kirche kann nicht dagegen einschreiten, Würde man alle Reno-Scheidungen für nichtig erklären, so gäbe es in den Vereinigten Staaten Zehntausende von Bismarcken und Hunderttausende unehelicher Kinder. Das ganze gesellschaftliche Bild des Landes würde erschüttert werden, denn Reno-Scheidungen kamen in fast allen amerikanischen Familien vor.

Prominente Leute aus den großen amerikanischen Familien der Rockefeller, Vanderbilts, Morgans und auch zwei Söhne des verstorbenen Präsidenten F. D. Roosevelt ließen sich in Reno scheiden. Die meisten Senatsmitglieder, der Großteil der amerikanischen Hochfinanz und ganz Hollywood würde mit dem Gesetz in Konflikt kommen, wenn Reno-Scheidungen plötzlich als ungesetzlich erklärt würden.

Reno ist aber nicht nur ein Scheidungsparadies, sondern auch ein Eheparadies, denn noch nie überstieg die Zahl der Ehescheidungen die der Eheschließungen. Durchschnittlich werden in jedem Jahr in Reno 5000 Ehen geschieden und 20 000 neue geschlossen. Nach Angaben der „Weltwoche“ gab es im vergangenen Jahr 4987 Scheidungen und 21 647 Hochzeiten. Die Ehescheidungsrate ist in den ganzen Vereinigten Staaten zurückgegangen, nämlich von 61 300 im Jahre 1946 auf 45 000 im Jahre 1947. Das bedeutet einen Rückgang von etwa 26,6 Prozent. Immerhin gab es 1947 noch 55 Prozent mehr Ehescheidungen als 1940 und 200 Proz. mehr als vor dem ersten Weltkrieg. prd

Der „Newest Look“ beunruhigt Paris

Frankreichs Modeschöpfer allzu modern? — Kühle Aufnahme der neuesten Modeschauen

Das modische Paris hat seine Sensation: der „New Look“ ist bereits begraben, ehe er überhaupt einen hundertprozentigen Sieg davongetragen hätte. Man darf nicht etwa glauben, daß etwa jede Frau in Paris die Mode der langen Röcke mitgemacht hat. Unzählige junge und hübsche Mädchen haben nach wie vor ihre schlanken Beine gerne und erfolgreich zur Schau gestellt. Ganz einfach deswegen, weil sie nicht die Mittel besaßen, sich von heute auf morgen neue Kleider anzuschaffen. Und sie haben recht behalten, wenn sie auf die Schwäche des Allzu-Modernen spekulierten, nämlich rasch unmodern zu werden.

Was bringt nun die eben erst geborene Mode in Paris? Pelzmäntel haben sich nicht verändert. Die Kürschner werden also nicht von der allerneuesten Mode profitieren. Dagegen sind die bisherigen Stoffmäntel hoffnungslos unmodern. Waren sie bisher eng, so sind sie nun obligatorisch weit geworden. Der Rock dagegen, der bisher weit war, soll nun eng getragen werden. Die Abendkleider zeichnen die Hüften stark ab und sind vorne geschlitz-

um das Gehen zu erleichtern. Die Handschuhe werden wieder länger. Farbige Strümpfe sind plötzlich ganz außer Kurs gekommen. Sie sind vollkommen von rauchfarbenen Schattierungen verdrängt worden. Zum Abendkleid gehören jetzt wieder fast absatzlose „Ballettschuhe“ mit hauchdünner Sohle oder gar . . . unsichtbare Nylonstrümpfe, die man in anderen europäischen Ländern kaum dem Namen nach kennt.

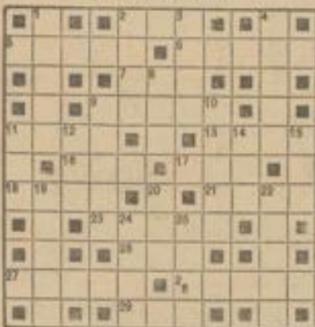
Doch braucht sich niemand in der Damenwelt über die neue Mode an der Seine Kopfschmerzen zu machen. Man ist selbst in Paris der Meinung, daß nur wenige Geldbörsen den neuen Aderlaß vertragen können, und daß deshalb die Herren der Schöpfung wohl dieses Mal eine abwartende Haltung einnehmen werden. In erster Linie ist die Pariser „Haute Couture“ wohl bei dieser neuesten Mode, darauf bedacht, mit den zur Zeit recht zahlreichen amerikanischen Reisenden ihr Geschäft ins Trockene zu bringen. Jeder Gast aus den USA bekommt für Einkäufe eines Devisenfonds von immerhin 400 Dollars mit nach Europa. Das ist heute eine Menge Geld bei dem

schlechten Stand der französischen Valuta. Die Modisten bemühen sich nun, den Gästen aus Übersee diese begehrten Devisen zu entlocken.

Eine Gefahr birgt natürlich diese Einstellung in sich: die Mode stellt sich ganz auf die großen Vermögen ein, sie überschlägt sich förmlich vor Eifer, immer neue, kostspielige Dessins zu finden und verliert dabei das, was eigentlich die Stärke der Pariser Mode gewesen ist; das diskrete Maßhalten. Aus diesem Grunde haben die neuen Modeschauen in Paris urplötzlich nicht mehr das große Interesse in der Allgemeinheit wie es früher selbstverständlich war. Die Damenwelt hat einfach keine Lust, Dinge an ihren Augen vorbeiziehen zu lassen, die für fast jedermann gänzlich unerschwinglich sind. Was die Pariserin sieht, das möchte sie zum mindesten auch andeutungsweise haben. Und der „Newest Look“ bietet dafür leider kaum Möglichkeiten. Er ist interessant, wird aber wohl nur in jenen Schlössern getragen werden, die im M... de liegen oder in . . . den USA. (Scanlit)

RATE - DENKE - LACHE

Kreuzwörterrätsel



Waagrecht: 2. Gemütsbewegung, 8. Mädchenname, 6. Tageszeit, 7. Teil der Kirche, 9. Religion, 11. kleines Gewicht, 13. Fluß in Italien, 16. Teil des Baumes, 17. schweizer Kanton, 18. Anrede des Königs (franz.), 21. Trappfuss, 23. Strich, 26. musikalische Tonfarbe, 27. kurze Peitsche, 28. Bienenzähler, 29. Kurort.

Senkrecht: 1. Trinkgefäß, 2. knetbare, fettartige Masse, 3. Verpackungsgewicht, 4. südamerikanisches Gebirge, 6. Molchart, 9. wasserunlösliches Land, 10. Kennzeichen, 11. Brennstoff, 12. Raubvogel (japanisch), 14. Stadt in Südamerika, 15. Kurort, 19. Mädchenname, 20. Antlopenart, 22. russische Münze, 24. Grundgedanke, 25. Teil des Auges.

Silberrätsel

Aus den Silben an - an - be - brandt - burg - cher - de - de - di - dol - dri - droo - ds - e - e - el - er - er - es - fern - gi - ha - hah - i - in - ka - ka - kor - lat - leud - mo - na - na - ne - ni - re - reu - rol - sa - schwa - sel - ster - stuf - te - te - tel - tok - tel - tor - tow - trut - un - wald - war - ze sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen einen Ausspruch Schillers ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. postaltide Einrichtung, 2. Verandagerät, 3. Männername, 4. Oper von Lortzing, 5. ausländische Warteinheit, 6. Oper von Verdi, 7. röm. Kaiser, 8. Stadt im Harz, 9. Mädchenname, 10. Teemaschine, 11. Kurort-Erle, 12. Stadt in Brandenburg, 13. Ausankfabrik, 14. Stadt in Ostpreußen, 15. Eisengefäß, 16. Kavallerieeinheit, 17. Hühnervogel, 18. Halskrankung, 19. niederländ. Maler, 20. Pappgel, 21. Elfenbein.

Kopfwendel-Rätsel

Die Anfangsbuchstaben der Wörter Band - Adam - Anhalt - Jacht - Walle - Lunge - Barmen - Nügel - Kater - Adr - Lot - Zara - Feder - Lier - Enge - Lage - Dank sind durch andere zu ersetzen, so daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben, im Zusammen-

hang gelesen, den Namen eines deutschen Dichters.

Spiegelwörter einfügen
Der brave Schimmel, genannt, den der alte Inspektor als, benutzte, war kein feuriger, sondern er trug ihn, in gemächlicher Trabart am Ufer des ... Bahrns.
An Stelle der Punkte sind Spiegelwörter, also Wörter, die vorwärts und rückwärts gleich lauten, einzusetzen. Die Anzahl der Punkte entspricht der Anzahl der Buchstaben der gesuchten Wörter.

Gleichklang
Oft wird das „Wort“ zur Stein gebaut, Wenn man ihm Flügel gibt. Der „Wort“ ist meist ein Sonderling Und immer unbeliebt.

Zum Waschtrog
Die Waschfrau hat's im Wäschtopf Du hast es ohne Kopf im Kopf.

Ein Kamel
Wie kann ich ein Kamel bekommen? Dem Sternbild des Himmelszeit Die erste Silbe weggenommen Und nur ein Zeichen zugefügt!

Scherzrätsel
Mein Schuldner schluckt ein verführtes Ei. Man sagt, daß er jetzt festbesoldet sei.

Der zerlegte Spruch
„Ein freundlich Angesicht deckt alles“, Aus dem Buchstaben dieses Spruches sollen sechs Wörter gebildet werden, die folgende Bedeutung haben: 1. Gesangsstück, 2. nordische Schriftart, 3. Schulgerät, 4. Teil des Schiffes, 5. europäische Sprache, 6. franz. Dramatiker. Bei richtiger Lösung müssen alle Buchstaben Verwendung finden. Die Anfangsbuchstaben der 6 Wörter nennen den Verfasser des Spruches.

Stimmf?
Der 1 2 3 4 5 enthält Die ganze große weiße Welt. Als 5 4 3 1 2 indessen Hat man ein zartes Frühlingessen.

Gefährte Unterhaltung
Ein schwierig Thema geht vor Tisch. Mama war auch nur halb dabei. Solch Thema, meint sie fröhlich und frisch, Zu hoch für ihre Bildung sei.

Merkwürdig
Das Pferd kann sein und das Kamel Beim Esel geht du auch nicht fehl. Kannst vorwärts sie und rückwärts lesen, Sie haben das, was sie gewesen.

Kurios Rekord-Familie
Ein Farmer in der Nähe von Sidney besitzt aus vier Ehen nicht weniger als 38 Kinder, 9 Söhne und 29 Töchter. Die Söhne sind alle verheiratet ebenso wie 21 Töchter. Die ganze Familie zählt zur Zeit 372 Personen.

Flut im Galopp
Während an den meisten Orten der Küste der Übergang der Ebbe in die Flut verhältnismäßig langsam vor sich geht, kommt bei Mont Saint-Michel an der französischen Westküste, nachdem das Meer während der Ebbe zwölf Kilometer zurückgezogen ist, die Flut mit der Geschwindigkeit eines galoppierenden Pferdes zurück.

Witziges

„Diese Straße dürfen Sie nicht befahren“, sagte der Dorfpolizist, „ich habe Befehl, alle Autos, die hier lang wollen, umzuleiten.“
„Aber ich bin ja der Polizeimajor“, sagte der Autofahrer.

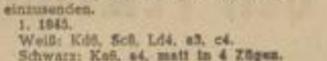
„Entschuldigen Sie, das habe ich nicht gewußt. Ich habe Befehl, hier keine Wagen durchzulassen, weil dort in der Brücke ein gefährliches Loch ist. Aber da ich jetzt weiß, daß Sie es sind, Herr Major, will ich Sie gern durchlassen. Fahren Sie nur ruhig rüber.“

Ein Irländer erzählt von seiner Reise: „Ich landete auf der einsamen Insel und war dabei, sie zu erforschen. Plötzlich sah ich den größten Bären, der mir je begegnet ist.“ Er machte eine dramatische Pause. Dann fuhr er fort: „Ein einziger Baum befand sich auf der Insel, und der niedrigste Ast war sechs Meter vom Boden entfernt. Danach sprang ich natürlich.“
„Bekamen Sie ihn denn zu fassen?“ fragte einer der Zuhörer.
„Nein“, sagte der Irländer, „nicht beim Hochspringen, aber beim Herunterkommen!“

UNSERE SCHACHHECKE

Unser Weihnachts-Lösungsturnier
Hiernit fordern wir unsere Schachfreunde auf, sich recht zahlreich an diesem Lösungsturnier zu beteiligen. Für die richtige Lösung der nachfolgend verzeichneten 4 Schachprobleme aus über 100 Jahren gelangen 6 Schach-Buchpreise zur Verlosung.

Die Lösungen sind spätestens bis 10. Januar 1949, unter dem Kennwort „Schach“ an die SAZ, Pforzheim, Gravelotstr. 8, einzusenden.
1. 1845.
Weiß: Kd5, Sc8, Ld4, a3, c4.
Schwarz: Kc6, a4, matt in 4 Zügen.
2. 1890.



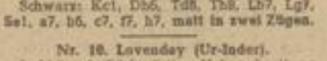
3. 1890.
Weiß: Kd5, Sc7, Se7, Lc3.
Schwarz: Kd7, Ld7, matt in 3 Zügen.
Die Verfasseramen bringen wir zusammen mit der Lösung.



4. 1948.
Weiß: Kd5, Sc7, Se7, Lc3.
Schwarz: Kd7, Ld7, matt in 3 Zügen.
Die Verfasseramen bringen wir zusammen mit der Lösung.



Lösungen von Nr. 9 u. 10 vom 20. 11. 48.
Nr. 9. Andersen: 1. Le8-b5, Kb5-b6, 2. Kb5-g7, h7-b6, 3. Kg7-f6. Vorstellung der Wirkungskraft eines „Langschritters“ (Läufer) auf dem sog. kritischen Feld (h6). Der schwarze König wird gezwungen, sich in die Schußlinie des Langschritters zu begeben.
3. Kb5-b4.
4. Kf6-g6, matt.
Das Matt erfolgt durch Freigabe der gestauten Kraft des Läufers, wobei durch die ziehende Figur der Rückzug des schwarzen Königs unmöglich wird.



Nr. 10. Lovenday (Ur-Inder).
1. Lh6-c1. Rückwärtige Uberschreitung des kritischen Feldes durch den Läufer, kritischer Zug.
1. b5-b4, der typische einzige mögliche Zug des Schwarzen nach dem kritischen Zug des Weißen
2. Td1-e2. Besetzung des kritischen Feldes durch den Sperrstein; Blauung der Kraft des Läufers (siehe Andersen).

UNSER BRIEFKASTEN

H. G. Pforzheim: 1. Wo ist z. Zt. Tor-mann Behris, früher Schwaben Augsburg? — Behris ist in Frankreich, wahrscheinlich in Paris. 2. Wer war 1924 Sieger im Olympischen Fußballturnier? — Uruguay, das im Endspiel in Paris die Schweiz 3:0 besiegte. 3. Wie oft war Schaletski International? — Zweimal. Schaletski spielte am 22. Juni 1939 in Riga gegen Estland 2:0 für Deutschland.

L. F. Entlagen: Ich bestellte bei einem Vertreter eines Adreßbuch-Verlages eine Reklame-Anzeige. Am 25. Februar erhielt ich die Auftragsbestätigung. Im Dezember erhielt ich Belegdruck und Rechnung. Bin ich zur Zahlung verpflichtet? — Da es sich um einen Werkvertrag handelt, kommt es auf den Zeitpunkt der Fertigstellung an. Wenn das Buch erst nach der Umstellung erschienen ist, werden Sie die volle Bezahlung nicht vermeiden können.

H. V. Karlsruhe: Ist ein Hauseigentümer verpflichtet, einem Untermieter, Junggeselle mit Haushälterin, in jedes Zimmer einen Ofen zu stellen? Bemärke, die beiden Zimmer waren bis jetzt zusammen und es steht in dem einen Raum ein Kachelofen, der beide Zimmer heizt. Der Herr Beamte will den Kachelofen nicht, da er viel Heizmaterial braucht und verlangt für jedes Zimmer einen kleinen Ofen. Wie verhält sich diese Sache, wer hat recht?

Anfrage H. V.: Die Verpflichtung des Hauseigentümers bestimmt sich nach dem Inhalt des Mietvertrags. Sind die Zimmer als möblierte vermietet, dann wird man annehmen müssen, daß sie heizbar sein müssen. Hierbei kann u. U. ein Kachelofen als nicht ausreichend angesehen werden, da der Verbrauch an Heizmaterial angesichts der Zuteilungen zu hoch ist. Man darf natürlich an einen Hauseigentümer auch nicht zu hohe Anforderungen stellen. Mietzins und Leistung müssen sich die Waage halten.

E. L. Karlsruhe: Ich habe auf einem ausverkauften Friedhof die Grabpflege von mehreren Familiengräbern einer Friedhofgärtnerin übergeben zum Preis von RM 74.— jährlich. Dieser Betrag war nachträglich zu zahlen. Nun wurde mir eine Forderung über DM 74.— zugestellt. Besteht diese Forderung zu recht?
Da es sich in Ihrem Fall um einen Werkvertrag handelt, muß nach der in der Süddeutschen Juristenzeitung 1948, Nr. 9, vertretenen Ansicht bei nachträglicher Zahlung der ganze Betrag in DM bezahlt werden. Allerdings gibt es auch Ansichten, die eine Abwertung der bis zum 20. Juni erbrachten Leistungen für angebracht halten. Wenn die bis zur Umstellung erbrachte Leistung eindeutig berechnet werden kann, halten wir eine entsprechende Abwertung für billig.

Rätsel-Auflösungen

unserer Ausgabe vom 18. Dez. 1948

Silberrätsel
1. Bierabend, 2. Tivoli, 3. Droschke, 4. Bierstreck, 5. Röhrenab, 6. Hana, 7. Urns, 8. Nürnberg, 9. Gebiss, 10. Hahnest, 11. Esse, 12. Aachen, 13. Nachlauf, 14. Diebell, 15. Hokus, 16. Englisch, 17. Agave, 18. Norbert, 19. Gewitter, 20. Elbe, 21. Lilli.
„Die klappten Fische treibt der Hunger an die Angel“.

Denkaufgabe
Es waren tatsächlich nur vier Personen, die Großmutter mit ihrer Tochter und deren beiden Töchtern, die ja ihre Enkelinnen waren.

Besuchkarte

Naturforscher, Gründlicher Wandel

Rhetalfel, Reinfel. Ergänzungsrätsel: Deutsche Städte Gießen, Hannover, Gießen, Reichenau, Lichtenfels, Berlin, München, Torgau, Emmerich, Düsseldorf, Grubberg, Halle, Göttingen.

Kästchenrätsel

Die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden.

Kleine Veränderung

Pappel, Pappo, Bappe.

einen Ofen zu stellen? Bemärke, die beiden Zimmer waren bis jetzt zusammen und es steht in dem einen Raum ein Kachelofen, der beide Zimmer heizt. Der Herr Beamte will den Kachelofen nicht, da er viel Heizmaterial braucht und verlangt für jedes Zimmer einen kleinen Ofen. Wie verhält sich diese Sache, wer hat recht?

Anfrage H. V.: Die Verpflichtung des Hauseigentümers bestimmt sich nach dem Inhalt des Mietvertrags. Sind die Zimmer als möblierte vermietet, dann wird man annehmen müssen, daß sie heizbar sein müssen. Hierbei kann u. U. ein Kachelofen als nicht ausreichend angesehen werden, da der Verbrauch an Heizmaterial angesichts der Zuteilungen zu hoch ist. Man darf natürlich an einen Hauseigentümer auch nicht zu hohe Anforderungen stellen. Mietzins und Leistung müssen sich die Waage halten.

E. L. Karlsruhe: Ich habe auf einem ausverkauften Friedhof die Grabpflege von mehreren Familiengräbern einer Friedhofgärtnerin übergeben zum Preis von RM 74.— jährlich. Dieser Betrag war nachträglich zu zahlen. Nun wurde mir eine Forderung über DM 74.— zugestellt. Besteht diese Forderung zu recht?

Rätsel-Auflösungen

unserer Ausgabe vom 18. Dez. 1948

Silberrätsel

1. Bierabend, 2. Tivoli, 3. Droschke, 4. Bierstreck, 5. Röhrenab, 6. Hana, 7. Urns, 8. Nürnberg, 9. Gebiss, 10. Hahnest, 11. Esse, 12. Aachen, 13. Nachlauf, 14. Diebell, 15. Hokus, 16. Englisch, 17. Agave, 18. Norbert, 19. Gewitter, 20. Elbe, 21. Lilli.

Denkaufgabe

Es waren tatsächlich nur vier Personen, die Großmutter mit ihrer Tochter und deren beiden Töchtern, die ja ihre Enkelinnen waren.

Besuchkarte

Naturforscher, Gründlicher Wandel

Rhetalfel, Reinfel. Ergänzungsrätsel: Deutsche Städte Gießen, Hannover, Gießen, Reichenau, Lichtenfels, Berlin, München, Torgau, Emmerich, Düsseldorf, Grubberg, Halle, Göttingen.

Kästchenrätsel

Die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden.

Kleine Veränderung

Pappel, Pappo, Bappe.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Jetzt auch ab Karlsruhe die seit 1928 als gut bekannten und beliebten Alfred-Hoffmeister-Reisen (Gesellschafts- und Einzel-Reisen) zu Wintersport u. Wintererholung. Nächste Fahrten ab Karlsruhe: 8-tägig: 29. 12. 48: Traugau und Partenkirchen; 5. 1. 49: Grätnau; 12. 1. 49: Fischau; 19. 1. 49: Traugau/Schwangau; 26. 1. 49: Schellenberg. 14-tägig: 29. 12. 48: Fischau; 4. 1. 49: Traugau/Schwangau; 11. 1. 49: Partenkirchen; 17. 1. 49: Schellenberg; 24. 1. 49: Hindelang/Bad Oberdorf; 30. 1. 49: Berchtesgaden/Oberau. Prospekte und Anmeldungen durch Feriendienst A. Hoffmeister, Karlsruhe, Werderplatz 41 — Telefon 4012.

Stellen-Angebote

Zum möglichst baldigen Eintritt suche ich für den Betrieb von Reparatur- und Tiefenunternehmungen und verwandten Branchen, in gute, ausbildungsreiche Dauerstellung

Reisenden

aus dem Eisenwarenhandel, der bereits für seine Hilfen des Eisenwarenhandels gewirkt hat. Da Kraftwagen gestellt wird, möglichst Führerschein erwünscht. Herren, die bereits Bau- und Reparaturarbeiten kennen, erhalten den Vorrang. Ausdrückliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Lichtbild und frühestem Eintrittstermin an

Leo Ross

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Supergüte, Spezialwaren. Niederlassung Karlsruhe I, 86, Schillerbach 218.

Internist sucht nach sechs Assistenten mit Staatsexamen zum 15. 1. oder 1. 2. 49. Absolute Sicherheit und Zuverlässigkeit in hämatolog. und klinisch-chemischen Untersuchungen. Bedingung: Angebote mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnis unter 37724 an SAZ, Karlsruhe

Junge, hoch. Lebensmittelverkäuferin, sofort gesucht. Bei entsprechenden Leistungen Anfahrtskosten. 30 37700 an SAZ Karlsruhe.

Stellengesuche

Helmkührer sucht Stelle. 1. Sägewerk od. Landwirtsch. jed. nicht zu Fahrwerk. Angeb. 30 45 133 an SAZ Eulingen.

Technischer Zeichner, der im Frühj. 1948 die Lehrprüfung gem. Nat. nicht sein. bisherigen Arbeitsplatz zwecks weiterer Ausbildung mit einem anderen zu wechseln. 30 37 708 SAZ Karlsruhe.

Zu verkaufen

Amerik. Zivil-Kleidung u. Schuhe, wenig getragen, stundenlang billig verkauft W. Drost, An- u. Verkauf gebrauchter Gegenstände all. Art. Karlsruhe, Winterstraße 4, Nähe Bahnh. II

Kohlenberg, weiß, 98x39, fast neu, zu verk. Grünewaldsch. Hauptstr. 84.

Autoverleih

PKW „Audi“, bequemer Reisewagen, 4-türig, 5000 km, in tadellosem, fehlerfreiem Zustand, mit allem Zubehör, zu verkaufen. 30 37 708 SAZ Karlsruhe.

Haarwuchs

Dame, 23 J., einz. Tocht. Vater Dr. u. Mütter eines gr. Untern möchte charaktervoll. Herrn kennen (ohne Heiratszweck). Rheinbahnstr. 14, Stuttgart-W. Vogelsangstr. 8, Postf. 235. II

Moninger Bier. mit Kaweco schreibt sich's gut!

mit Kaweco schreibt sich's gut!

H.-W.-Montel, schw., fast neu, 1. mit. starke Figur, dunkler Filzhut, Gr. 58, zu verkaufen. 30 1409 Anzeigen-Bekir. Karlsruhe, Karlstraße 14.

Radio, 5 Böden, zu verkaufen. Ratzner, Karlsruhe, Oberrheinstraße 4.

H.-Arm. u. Taschenrechner, 1 Regel-, neu, zu verk. 30 2835 SAZ Pforz.

Zu kaufen gesucht

Bodenstapich, nur ein gr. Stück, 2,5x3,5, zu kl. ges. 30 3773 SAZ, Karlsruhe. Teppich und Betende zu gut. Preis, kann bei W. Drost, Karlsruhe, Winterstr. 4. Schreiblich mit Besel (in Nulben), modern: Schreibmaschinen; Rechenmaschine und Nähmaschine. zu kaufen gesucht. 30 37 678 SAZ Karlsruhe.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 3773 SAZ, Karlsruhe. Kirch- und Nubbaum-Stammholz 1/2, zu kaufen ges. Sägewerk Langensteigbach, Hummel & Brodbeck

Autoverleih

PKW „Audi“, bequemer Reisewagen, 4-türig, 5000 km, in tadellosem, fehlerfreiem Zustand, mit allem Zubehör, zu verkaufen. 30 37 708 SAZ Karlsruhe.

Haarwuchs

Dame, 23 J., einz. Tocht. Vater Dr. u. Mütter eines gr. Untern möchte charaktervoll. Herrn kennen (ohne Heiratszweck). Rheinbahnstr. 14, Stuttgart-W. Vogelsangstr. 8, Postf. 235. II

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Weihnachtswunsch! Spendet, Machh., 4. Bekantend., w. B., mit. Mädel (in Gr. 1,65 m), ev. spät. Heirat. Zuschr. mögl. w. B05 unt. 37 444 an SAZ Karlsruhe.

Verschiedenes

Zu Neujahr-Karneval- u. sonst. Feiern Riesen-Spaß! 10 Groß-Kunststücke, 20 Unter-Schwarz-Schläger u. Solofortführer für Jedermann. Alle Tricks nur 5.— DM. K. Gruber, (13) H. Haupt, Papp. 160. II

Rohe Felle ANKAUF

Fellhandlung Gg. Wieland Karlsruhe, Wilhelmstraße 4 Telefon 7082

MOBEL EHRFELD

Ergebnistr. 1 Telefon 102 Ausstellung im Untergebäude

RADIO neueste Modelle

TISCHE, PLATTENSPIELE, SCHALLPLATTEN

Piasecki Schillstr. 17 Telefon 5882

GE-RI

Luxus KOLLSCHLUPF

Meinen Brautpaaren ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Wenn Sie sich unter den Lichterbaum zum erstenmal als Neuerwählte dem Weihnachtsfest geben, so wissen Sie, daß auch die an Sie denkt, die mit Tagelohn und Einbürgerungsvermögen ihr Teil dazu beizutragen hat, damit zwei Herzen zusammenfinden.

Frau Erika Hofmann, Stuttgart, Keimburgstraße 3, Telefon 06615. II

Zu vermieten

GARAGEN

zu vermieten, frostfrei, ab 1. Jan. 1949

Autohaus W Hertenstein

Karlsruhe, Kaiser-Allee 58

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Friedel

das gute PUDDING

Anleitung in der Streifenpackung

Friedel-Bankgüter stets unverfälscht

Robert Friedel GmbH Stuttgart, Bad Cannstatt

Friedel-Reisengpudding verlangen!

Umformen von Herren- und Damenhüten

Fr. Hanselmann

Kriegsstraße 3a Ecke Hauptstraße

GRUNDIG

RADIO-WERKE FORTH (BAY.)

wünschen den Hörern ihrer vielbegehrten Geräte

„WELTKLANG“ u. „HEINZELMANN“

und allen die es werden wollen

troche Feiertage

sowie ein von allen Störungen freies glückliches „Neues Jahr“!

Gottesdienstskalender
Evangel. Gottesdienste
Freitag, 24. Dezember: 18. Abend:
Dankgottesd. 18.30 Uhr Wenzel, Altgärtner
17.30 Uhr Wenzel, Gelbholz, 21
16.00 und 17.00 Uhr Weber, Mark-
kirchler 18.00 Uhr Christfeier: Seufert,
23 Uhr Christnachtfeier mit hl. Abend-
mahl: Becker, Christnachtfeier: 17.00 Uhr
Laffier, Mattheuskirche: 18 Uhr Stupp;
21.30 Uhr Ost. Stefanuskirche: 19.00 Uhr
Ost. Weihenstepf. 16.00 und 17.00 Uhr
Stein, Weihenstepf. 14. 17.00 Uhr Christ-
feier: Biedermann, Lützenstr. 23: 17.00
Heub. 18.15 Uhr Scheibenberg, Luth.-
kirche: 17.00 Götzen, Hauptplatz 18.00
Uhr Weihenstepf. des Kindesnoten-
dienstes, Süppert: 21.00 Uhr Christ-
nachtfeier, Diakonissenhaus: 17.00 Uhr
Christvesper: Weza.

mit hl. Abendmahl: Götzen, Hühnerstr.
14.00 Uhr mit hl. Abendmahl: Götzen,
Hühnerstr. 9.30 Uhr mit hl. Abendmahl:
Stoessman, 18.00 Uhr Weihenstepf.
Süppert: 9.30 Uhr mit hl. Abendmahl:
Schulz, 17.00 Uhr Krippenspiel, Diako-
nissenhaus: 18.00 Uhr Harmonie, Süppert,
Krankenhaus: 9.00 Uhr Artilleriehaus,
und 10.00 Uhr Kapelle: Schulz.
Sonntag, 26. Dez. 1. Weihenstepf.
Altpfarrkirche: 8.15 Uhr Weihenstepf. Götzen-
str. 8.30 und 10.00 Weeber, Mar-
kirchler: 9.30 Uhr Seufert, Christ-
kirche: 10.00 Uhr Laffier, 18.00 Uhr
Weihnachts-Oratorium, Mattheuskirche:
9.30 Uhr Ost. Weihenstepf. 9.30 Uhr
Becker, Weihenstepf. 14: 8.30 und 9.45
Uhr Biedermann, Lützenstr. 23: 8.30 u.
9.30 Uhr Heub. 17.00 Krippen-Spiel,
Lutherkirche: 9.30 Uhr Feller, Kist-
helm: 14.00 Uhr Götzen, Hauptplatz 18.00
Uhr Weihenstepf. 17.00 Uhr Weihenstepf.
Krankenhaus: 9.00 Uhr Artilleriehaus,
und 10.00 Uhr Kapelle: Schulz.
Evangelische Gemeinde, Hühnerstr. 1,
24. 12., nachm. 17.00 Uhr Christvesper,
25. 12., 10.00 Uhr Festgottesdienst mit
hl. Abendmahl, 26. 12., kein Gottesd.
Erste Kirche Christi Weihenstepf.,
Kreuzstr., Richard-Wagner-Str. 11,
Gottesdienst So. 10 Uhr: M. F. Uhr.
Familien-Anzeigen
Waltstad Ungerer,
Dipl. Ingenieur Erik Benz,
Verleiher
Karlsruhe, Schumannstr. 4, Kfz, Dur-
lach, Turmbergstr. 18, Weihenstepf. 1948.

Ihre Verlobung besahen sich entzweit:
HERTA RIEGMANN — WILHELM WIEDERROTH
Weihnachten 1948
Karlsruhe
Bismarckstraße 24 und 26

Als Verlobte grüßen:
SONJA DERIS — WILLI RIEGER
Karlsruhe-Daxlanden, Weihnachten 1948
Margarethe Dorle Schmidt; Helmut Hans
Mera, Verlobte, Soltaustraße 125 —
1948 — Lützenstraße 2.

Antliche Bekannmachungen
Brot-Kleinschneide. Da die Kleinschneide-
schneide über Brot länger als einen Mo-
nat Gültigkeit haben, die Entwertung
der Abschneide bei einer Ablieferung
in Brauerei jedoch nicht möglich ist,
wünsche diese auf Abrechnung des Land-
wirtschaftsministeriums ab 12. Zutei-
lungsperiode (1. 1. 1949) wieder in auf-
geklärte Zustand abgedruckt werden.
Herausgabemittel. Die Abrechnung
der Hauswirtschaftlichen für Januar
bis März 1949 erfolgt ab 27. Dez. 1948
beim Bräuherrschant — Abt. Selbst-
verwalter — Zimmer 34.
Karlsruhe, den 21. Dezember 1948.
Erklärungsweg Karlsruhe-Stadt.

Kritik - Dentisten
Dr. med. Martha Strobel, Fachärztin für
Kinderkrankh., Heide nach 1948
rigger Kinderkr., Ausbildung, auch der
Kinderchirurgie, niedergelassen, Kar-
lsruhe, Billinger Straße 3, Sprachstud.,
10-11, 14.30-18.30 Uhr, Telefon 1042.

Praxis
zwischen Weihnachten und Neujahr
geschlossen.
Dr. Carl Spelzer
Facharzt für Hautleiden, Händelstr. 20.

Unterricht
PRIVATE FACHSCHULE
FÜR DAS DOLMETSCHERWESEN
Einige staatlich anerkannte Fach-
schulen in Würzburg-Baden
Anmeldung in allen Stufen vom
Anfänger bis zum Dipl.-Dolmet-
scher. — Berufliche Sonderkurse.
Tages- und Abend-Unterricht
Mittags Schulgeld
Schulbeginn 18. Februar
Karlsruhe, Heidestr. 27, Tel. 4814

Privat-Tanzschule Braunvogel
Karlsruhe, Nowackanlage 13, Tele-
fon 3059. Beginn neuer Kurse. Ueber-
nahme auch Kurse vorwärts.

TANZKURSE
und
Stunden
für Damen u. Herren jeden Alters

EISELE Solten-
str. 25

Geschäftliche Empfehlungen

Ankauf Verkauf
Tausch
gebrauchter Möbel,
Kleider, Schuhe und
andere Gebrauchs-
gegenstände
Anton M. Wschiansky
Karlsruhe, Roonstraße 3

Ihr Gesand ist sparsam, kocht schnell,
beckt gleichmäßig, ist festes. Reini-
gung durch A. Astmann, Karlsruhe,
Gabelstraße 1.

Frohe
FESTTAGE
wünschen wir allen Musik-
freunden und laden sie zum
Vorspiel unserer neu einge-
traffenen Schallplatten für
SILVESTER ein.
MUSIK UND
KUNSTHAUS
Schlaile
Karlsruhe,
Kaiserstraße 94, Tel. 7848

Zuschneiden u. Anprobieren v. Damen-
u. Kinderkleidung Böhringer, Schür-
merstraße 2, Telefon 7848, Linie 3
Hilfsweg Weihenstepf.
Handelstr. 11 — Kautenweg, ab
DM 35.—, Hasler, Viktorienstraße 4.

Rohkaffee **KISSEL**
röstet **KISSEL**
Kaffee-Größtgerüst, Karlsruhe,
Kaiserstraße 156, gegenüber der Hauptpost

Wiener Melodien
Regie: Theo Lingen — Hubert Marischka
Effe Meyerhofer
die „Wiener Noddygall“
entzückt in einer Doppelrolle
Täglich 11 - 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr

Johannes Heesters
ist mit bewegendem
Temperament ihr Partner

GLORIA
AM SCHWELFELPLATZ - RUF 8971

In den Feiertagen
gehen wir aus!

Konzert-Kaffee MUSEUM
An den Weihnachtstagen nachmittags und abends

Fest-Konzert
FRITZ HERZ mit seinem Orchester.
IM WINTERGARTEN spielt
Jo. K. WEBER mit seinen Solisten
Am 2. Weihnachtstfest ab 16 Uhr TANZ
Am 24. 12. 1948 (Heil. Abend) Betriebsruhe

Vorverkauf:
Freitag, den 31. Dezember 1948, ab 20.30 Uhr
SILVESTER-BALL in sämtl. Räumen
Eintrittskarten am BGFett erhältlich

BADISCHES STAATSTHEATER
Spielplan für die Woche vom 24. Dez.
1948 bis 3. Januar 1949
Großes Haus
Sonntag, 24. 12. 1948: „Engelchen-
Bengelchen“, Weihnachtsmärchen von
Anneliese Diefenbach, 19.30 Uhr; „Der
Zigunerbauer“, Operette von Johann
Strauß.
Montag, 25. 12. 1948: Für Nicht-
lingkinder: „Engelchen-Bengelchen“
Weihnachtsmärchen v. Anneliese Diefen-
bach, 19.30 Uhr; Geschlossene Ver-
sammlung für d. Kulturklub, 1. Reihe.
Dienstag, 26. 12. 1948: „Hoffmanns
Erzählungen“, Phantastische Oper von
Jacques Offenbach.
Mittwoch, 29. 12. 1948: Bei ermäßig-
ten Preisen: „Engelchen-Bengelchen“
Weihnachtsmärchen v. Anneliese Diefen-
bach, 19.30 Uhr; „Belshazzel und Ma-
ria“ (Mata C), Drama von Hans Rab-
berg.
Donnerstag, 30. 12. 1948: „Die Hoch-
zeit des Figgis“, Komische Oper von
W. A. Mozart.
Freitag, 31. 12. 1948: Silvesterveranstal-
tung des Bad. Staatstheaters, 20.00
Uhr; Silvesterveranstaltung (Wiederhol-
ung), mit anschließendem Ball.
Samstag, 1. 1. 1949: „Die Walküre“
von Richard Wagner.
Sonntag, 2. 1. 1949: „Die lustigen
Weiber von Windsor“, Komisch-pha-
ntastische Oper von Otto Nicolai, 19.30
Uhr; „Clivia“, Operette v. Nic. Dostal.
Kleines Haus:
Sonntag, 24. 12. 1948: „Frau Hells“,
Kinderoper in 3 Akten v. Robert Bür-
ner, 19.30 Uhr; „Ich bin der Herr im
Haus“, Lustspiel von Lindsey und
Crouse.
Freitag, 31. 12. 1948: „Der wahre
Jakob“ (Neuinszenierung), Schwank v.
Arnold und Bach.
Samstag, 1. 1. 1949: „Der wahre
Jakob“, Schwank von Arnold und Bach.
Kartenverkauf:
Musik- und Kunsthaus Schlaile
Kaiserstraße 94 - Ruf 7848

PASSAGE-PALAST
Das große Weihnachtsprogramm!
Beginn täglich 20.00 Uhr
An beiden Feiertagen
nachmittags 13.30 Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen
Weinstube „Eule“ - Zigeunerkeller
Musik und Tanz
Nachbetrieb bis 2 Uhr

Kulturhaus Karlsruhe, Montag, den 27.
Dezember 1948, 1. Montag-Beitrag: „Der
Zigunerbauer“, Operette von Johann
Strauß, Beginn: 19.30 Uhr.

Symphonie
Der Liebe
Eine Glanzleistung von
Jean-Louis Berroux
als Meister Barlow
Regie: Christian-Jaques
An beiden Weihnacht-
tagen: 13-15-17-19-21-23
Ab Montag Tgl. 11-13-15
17-19 (15/19) - 21 (20/19) - 23
So. 10.30 Uhr. Matinee:
* Michelangeles

DALL
zeigt Ihnen
Unser
Weihnachts-Programm!
Die französische Spitzenfilm
Jean Marais
Es war einmal...
Ein zauberhaftes Filmmwerk.
Täglich 13.00, 15.00, 19.00,
21.00, 21.00 Uhr.

HEERENSTRASSE 11 - Telefon 2502

Neueröffnung
der **MARTINI-BAR** am 23. Dez. 48.
am 23. Dez. 48.
20 Uhr

Inh. Karl Gruber
Kaiserstraße 3 (an Durlacher Tor), Telefon 7448
Täglich geöffnet von 20-2 Uhr
Tischbestellungen arbeiten

MAXIM-BAR
Das intime Abendlokal, Zähringerstr. 19
TANZ und Unterhaltung
bis zwei Uhr
Eigener bewachter Parkplatz - Tel. 3320

Sehr geehrter
Casino-Gast!
Wir erlauben uns,
Ihren mitzuteilen,
dass unsere Preise
teilweise reduziert
werden konnten
und jetzt einseh-
lich alle Abgaben, wie
Getränksteuer,
Vergütungsgel-
den, Kriegsteu-
erschlag und ein-
schließlich Bedienungsgeld betragen!
Die Flasche Weißwein: Rheingolfer
(leicht süßig), 19 Mark; Alter Silvaner
(süßig), 19 Mark; Kaiserstuhliger Ru-
diger (süßig würzig), 15 Mark; Ach-
terer Schilberg (sehr süß), 15
Mark; Markensack erster Kellerberg,
gr. Flasche 23 Mark; Glaswein: Weiß-
wein, Brunnenwein, Vornat, Löss, je
2,50 Mark; Gefüllte-Imbiß, markentlos,
je nach Vornat, 3 Mark. — Nach wie
vor ist Strich frei, und die Räume
sind noch behaglicher geworden. Die
trifflige Grund, wieder mal ins Casino
zu gehen (Kaiser-Allee an der Yorck-
straße). — Jeden Abend bis 2.00 Uhr
musizieren. — Allen Casino-Freunden
wünschen wir frohe Feiertage. — (Heute
geschlossen, 1. u. 2. Feiertag geöffnet.)

Die KURBEL
Kaiserstraße 5, Durlacher Tor
Das große Weihnachtsprogramm
begibt Bergmann u. Sieg Crosby in
DIE GLOCKEN
VON ST. MARIEN
Ina mit dem Akademikerpreis ausge-
zeichneten Film. Täglich 13.00, 15.00,
17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

KA-LI Durlach, Ruf 91675
Die Winterkassen mit
Liane Haid — Paul Ehringer, im
Besuch am Abend
Beginn: Wa. 18.30, 19.00, 20.15 Uhr.
Sonn- und Feiert. ab 13.30 Uhr.

MARKGRAFEN - Theater
Durlach
Ein Wies-Film mit Gusti Huber, Wolf
Albach-Retty, Oscar Sima, Josef Bü-
hler in „So gefüllt Du mir“, Wa.:
15.20, 17.45, 20.15; So. u. Feiert.: 14.00,
16.10, 18.20, 20.30 Uhr.

METROPOL Neckarstr. 32
Telefon 611
Liedern ohne Ende mit Gustav Feklich,
Mady Haid in der witzigen Filmpro-
duktion „Sag die Wahrheit“, Täglich: 19,
18, 20. An den Feiertagen noch 14 Uhr.

Ein frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches Neues Jahr
wünscht allen ihren Gästen
die **MAXIM-BAR**

BlumenCafé
Durlach
KONZERT
TANZ
BAR
Nachbetrieb bis 2 Uhr.
Montags Betriebsruhe

Zum Lamm
Durlach
Am 2. Weihnachtstfest
ab 16 Uhr
TANZ

RHEINGOLD So. u. Fei. 13.15
Dienstag, 17. Ruf 8282 15.30/17.45/20 U.
Wa. 15/17/30/20 U.
Weihnachts-Festprogramm I
Der Graf von Monte Christo
I. Teil
Auf der Bühne:
1. Feiertag 11.00 Uhr
„Schneewittchen“
2. Feiertag 11.00 Uhr
„Hänsel und Gretel“

SKALA So. u. Fei. 13.15
Kfz-Durlach, Ruf 180 15.30/17.45/20 U.
Wa. 15/17/30/20 U.
Weihnachts-Festprogramm I
Douglas Fairbanks Jr. in
BLUTRACHE
Der Abenteuerfilm der großen
Ausstattung

WALDTERRASSE, DURLACH
1. Feiertag: Wunschkonzert
mit musikalischen Preisrisikolosen.
2. Feiertag: Weihnachtstheater des M.T.V.
mit Tanz.
Zum Silvester-Ball Tischbestellungen rechtzeitig arbeiten. Großer Couvert
20.— DM, Kleiner Couvert 10.— DM.

WEINHAUS JUST
Neueröffnung
Just's Imbisshalle
Ausschank von ff. Riegeler-Bieren
Wir laden unsere werten Gäste herzlich ein.
Emilio Just und Frau
Täglich geöffnet von 7.00 bis 20.00 Uhr

Gut essen
ist auch eine Festtagsfreude.
Wir bieten Ihnen aus Küche und Keller das Beste
Hoepfner-Spelsegaststätten
am Durlacher Tor
Ein frohes Weihnachtsfest allen unseren Gästen.

Café am Zoo Brilinger Straße 33, Telefon 8099/3199
In unseren festlich geschmückten Räumen spielt für Sie
WERNER WESNER mit seinen Solisten
Nachmittags u. abends **KONZERT UND TANZ**
Vergessen Sie nicht, rechtzeitig Ihre Tischbestellung aufzugeben für unseren
großen Silvesterball.
Allen unseren Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir ein recht frohes
Weihnachtsfest!

Sonntag, den 26. Dezember 1948, 14 Uhr
Freundschaftsspiel
VfB Mühlburg —
FK Pirmasens
Vorspiel: Beginn 12.15 Uhr

MAXIM-BAR Das intime Abendlokal
Zähringerstr. 19 / Telefon 3300 / Eigener bewachter Parkplatz
Kultivierte Behaglichkeit

PALAIS Café - Bar
Ruf 4713, Elg. Parkpl.
Es spielt der Schlagerkomponist
Fred Bender in seinen 1000000-
Bismarck.
Freitag Täglich ab
Betriebsruhe 19.30 Uhr **TANZ**
Mittwoch, Sonntag,
Sonntag ab 16 Uhr **TANZ - Tee**

Frohe Weihnachten
und **Prosit Neujahr**
wünscht allen Gästen
KARL BIRK UND FRAU
zum Elefanten
Kaiserstraße 43